21359.

<366166615900012

<366166615900012

Bayer. Staatsbibliothek

Darien

oder

der Kaufmannsfürst.

Historischer Roman

von

Elliot Warburton.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Harold Waldner.

Erster Theil.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1852.

1825

Darien, oder der Kaufmannsfürst.

Erster Theil.

[illegible]

Einleitung.

Den Rest von seinem Leben
Entschloß der Wandrer sich, in Muße nur
Mit eitlen Dingen mühlos zuzubringen.
Vergessend des Berufs, lebt er der Lust.
Mit starkem Leib und frohem Muth gesegnet,
Vom Sinnenrausch, von Sorgen ungeschwächt,
Hat er mit tiefem Sinn und ernstem Fleiß,
Was er gesehn, von Tag zu Tag verzeichnet.

Wordsworth.

Lieutenant M'Gregor diente während mehrerer Jahre in einem tapfern, hochländischen Regimente. Er war der Fahne durch die Welt gefolgt und sah Australiens Sonne in dem Augenblick auf ihrem Wappenbilde glänzen, wo man „die Dame, die er liebte," an einer der mitternächtlichen Küsten in Altschottland eingrub. Ehe

ihr Hochländer zurückkehrte, um sie als Braut heimzuführen, schlief sie schon ruhiger in einem engeren Bette. Er hatte unterdessen seine Triumphe auf dem Felde gefeiert und sich auf den purpurnen Stufen des Ruhmes vom niederen Range zur Würde eines Lieutenants aufgeschwungen. Seine theuer erkaufte Auszeichnung war indessen mit seiner alten Geliebten so sehr verknüpft, daß ihr ganzer Werth in deren Grab gesunken zu sein schien. Er verkaufte seine Stelle und nahm, indem er Civilkleider anlegte, den heimathlichen Dialect wieder an, den er so mühsam beim Militairdienste, während so langer Zeit, unterdrücken mußte. Der Kaufpreis einer Leibrente und der Ertrag seiner Stelle sicherten ihm einen reichlichen Zuschuß für seine einfachen Bedürfnisse und gewährten ihm noch viel freien Raum für die milden Thaten, an denen sein braves, altes Herz seine Freude fand.

Unter Fremden, die eine gewisse Ueberlegenheit beanspruchten, nahm der Veteran eine Art defensiver Steifheit im Betragen an; gegen diejenigen aber, die an Stand und Wesen bescheidener waren, war er außerordentlich höflich und sanft. Wenn er vor den Thüren der Wirthshäuser saß (in denen er seine meiste Lebenszeit zugebracht, als er sich noch fern vom Hochland befand) näherten sich ihm die Kinder instinktmäßig und kletterten auf seine Knie. Der Haushund wandte sich zuerst an ihn um die Ueberbleibsel des Mittagsmahles

obgleich die Gäste zahlreich waren. Die Wirthin rechnete ihm nie zu viel an, und die Hausmagd hatte bei seinem Fortgehen immer einen freundlichen Blick für ihn, obgleich die Belohnung gering war. Während seiner dreißigjährigen Dienstzeit waren alle seine Verwandten und alten Freunde gestorben — er stand allein in der Welt, schien aber unter Allen jenes angeborene Wohlwollen zu verbreiten, auf die kein Familienband mehr Anspruch machen konnte. Der Lieutenant schlug sein Hauptquartier in der alten Hütte auf, wo er geboren worden. Sein freundlicher Vorgesetzter hatte es ihm gestattet, die bescheidenen Mauern und den angrenzenden, mit Haidekraut bewachsenen Hügel um den bloßen Nominalwerth zu kaufen, wodurch er im Stande war, sich als einen der kleinen Landeigenthümer in der Grafschaft zu betrachten. Vermittelst einiger zwanzig Pfunde hatte er seine Hütte ausgebessert und meublirt, und seinen Garten auf zwei Seiten eingezäunt — die übrigen zwei Seiten waren auf eine andere Weise beschützt, die eine durch die Hütte selbst und die andere durch den Bergstrom. Ein Bett, ein Stuhl und ein kleiner Tisch machten, sammt einem Rasirspiegel, der ungefähr so groß wie eine Uhr war und gegen den Fensterladen hing, die Einrichtung seines Zimmers aus. Ein Paar Stühle, ein kleiner runder Eichentisch und ein gläserner Schenktisch, der ausgestopfte Vögel und ausländische Fische enthielt, schmückten das Gesellschaftszimmer. In den

Vertiefungen zu beiden Seiten des Heerdes waren zwei Bücherbrette angebracht, wovon eines eine Bibel enthielt, deren Blätter wie alte Banknoten ausschauten, so dünn und beschmutzt waren sie, aber nicht nur der heiligen Worte wegen, welche sie in sich faßte, sondern seiner alten Mutter halber, deren Abschiedsgeschenk seit lange dieser kostbare Band gewesen. In der guten Gesellschaft dieses alten Buches befanden sich noch ein Dutzend anderer Bücher, als: „des Pilgers Wanderfahrt“, „der christliche Krieger“ und „das Leben berühmter Schotten.“ Ueber dem Kamine hing eine alte Muskete und eine Axt, mit der sein Großvater von der Schlacht bei Culloden sich den Weg durch Sassenachs gebahnt; jene Axt war das einzige Erbstück des Veteranen, mit Ausnahme einer alten Kiste, voll mit älteren Papieren. An der Wand, die dem Feuer gegenüber war, hingen zwei Angelruthen, die zwar von Koth beschmutzt, aber sonst in bestem Zustande waren. Die Kiste, welche mit großen eisernen Riegeln und einem Vorlegeschloß versehen war, stand in dem einzigen Fenster, sammt einigen Flaschen, zinnernen Tellern und Schüsseln und dergleichen nothwendigen Geräthschaften, welche das Inventarium der Haushaltung des Hochländers vervollständigten.

In diesem „Ebenezer“, wie er es nannte, hatte Lieutenant M'Gregor ungefähr zwölf Monate, nachdem er seine militairische Laufbahn verlassen, seine Residenz

aufgeschlagen. Während jener Zeit, wo er seine Zeit damit zubrachte, die Hütte auszubessern und auszuschmücken, welche ihm auch zur Ehestandswohnung hätte dienen sollen (denn Effie hatte ebenfalls einem bescheidenen Stande angehört) trauerte er gleich einem Witwer. Am Sonntag machte er mehr als eine sabbathtägliche Reise zu der Kirche, welche sie zu besuchen pflegte, und setzte sich, nachdem der Gottesdienst vorüber war, auf ein Stündchen auf das grasbewachsene Grab nieder und verweilte da, wo die sterblichen Ueberreste seiner Geliebten sich befanden.

Nach dem Trauerjahre zog er von seiner Hütte fort, und diese einmal begonnene Gewohnheit ward nimmer unterbrochen. An jedem Herbst jedoch, wenn der Todestag seiner verlorenen Effie wiederkehrte, genoß er öffentlich einen solchen Zeitvertreib, wie Strom und See es dem Angler gestatteten; wie er jedoch privatim seine einsame Zurückgezogenheit zubrachte, wußte nur der Himmel und er allein.

Der Veteran war ungefähr sechzig, als ich zum ersten Male ihn kennen lernte. Seine persönliche Erscheinung gewährte eine Erläuterung zu seinem Leben, und war, wie Alles, was ihn umgab, stark markirt. Seine militairische Haltung, die er nicht ganz verbergen konnte, war einer gebieterischen Würde zugesellt. Sein Haar war theilweise grau — ein Theil davon war schon

weiß, während der andere kaum ergraut war. Sein Hut war nach seiner ihm eigenthümlichen Weise, so wie man oft bemerken kann, auf welche sonderbare Weise ein Hut den Charakter seines Trägers annimmt; er war nieder=, aber breitkrämpig, und war so entfernt von der Schwerfälligkeit, die einem solchen Aeußern gewöhnlich anhängt, daß er durch seine Steifheit eine lebhafte Er=innerung von seiner Dienstzeit unter dem rechtwinkeligen régime des Herzogs von Kent gewährte. Eine Jäger=jacke von dunklem Manchester, sammt einer Weste aus Tartan von Sutherland, rothfarbene Beinkleider und lange Kamaschen machten, außer an einem Sonntage, unabänderlich seinen Anzug aus — dann stand ihm ein förmlicher, schwarzer Anzug sehr wohl, und verlieh ihm Aehnlichkeit mit einem Prediger einer behaglichen Pfründe, oder vielleicht eher mit einem militairischen Kaplan. Dies war M'Gregors Costüm in England und auf dem flachen Lande, — im Hochlande trug er stets die heimathliche gewürfelte Tracht.

Es war während einer seiner Herbstbesuche in seiner hochländischen Wohnung, daß ich mit ihm Be=kanntschaft machte. Ich hatte in einem der schönen Bergseen von Sutherlandshire gefischt; da aber der Tag für das stille Wasser zu ruhig und hell war, entschloß ich mich, dem Strome zu folgen, der von ihm ausfließt, und mein Nachtquartier in irgend einem Dorfe aufzu=

schlagen, dem man gewiß unten im Thale bei solch einem Strome begegnen mußte.

Als ich, von Zeit zu Zeit meine Angelschnur auswerfend, den Berg hinabglitt, stieß ich unvermuthet auf einen Teich, in dem der Strom selbst zu verweilen schien, ehe er in seinem jähen Sturz fortfuhr. Da ich mich um das Wasser bewegte, um einen günstigen Wind zu erhaschen, fiel mein Blick auf eine kleine Hütte. Es hatte ein geputztes und gepflegtes Aussehen, das gegen die wilde Umgebung, in welcher es lag, sonderbar abstach. Ringsum befanden sich mit Haidekraut besäete Hügel, die in einer wellenförmigen Verwirrung aufeinander gehäuft waren, und nur durch einige kleine Teiche, die wie Gold im dunkelpurpurnen Farrenkraut schimmerten, unterbrochen wurden; während im Norden die Berge zu Ben Cruig sich emporschwangen, sanken sie im Süden zu einer Reihe kleinerer Hügel herunter, welche von dem weiten Thale alle Aussicht abschnitten. Die Mauern der Hütte und das Portal waren mit einigen kühnen Schlingpflanzen bedeckt, die weder durch die Hand, noch durch den Geschmack einer Frau aufgezogen wurden, denn ihre Zweige standen steif und förmlich, gleich einer Fahne, hervor. Der kleine Garten zeigte dieselbe Förmlichkeit oder denselben Geschmack, wenn man dies Geschmack nennen konnte. Die Beete lagen in ausgehöhlten Vierecken. Colonnen von Gemüse und Rotten von Stachelbeeren nahmen das

Centrum ein; drei bis vier Apfelbäume bildeten Piquets und die ganze Partie schien, mit Ausnahme einer ehrwürdigen Abtheilung von Kohlköpfen, parademäßig dazustehen. Ich nahm auf einmal wahr, daß der verführerisch aussehende Teich künstlich gemacht worden sei, und schritt, während ich meine Angelschnur zusammenrollte, zu der kleinen Einsiedelei hinunter, wo ich nicht als ungesetzlicher Eindringling erscheinen mochte. Ich konnte jedoch nicht umhin, noch einmal die Runde zu machen, um die Hütte genau zu betrachten. Dicht daneben schäumte der Teich über seine künstliche Hemmung in einer artigen Cascade auf und floß dann sacht durch den Garten. Das Strombett war mit den breitblätterigen Wasserpflanzen besäet, welche die Fische so sehr lieben, und das Wasser schien buchstäblich von Forellen zu wimmeln. Sie waren so zahm, daß sie, als ich längs des Ufers hinging, auf der Oberfläche spielend verweilten und ein purpurnes, braunes und goldnes Schimmern hervorbrachten, das einen herrlichen Anblick gewährte. Einige hundert Schritte weiter unten bildete der Strom einen zweiten kleinen, aber tiefen und vielversprechenden Teich, und meine Fliegenangel war kaum auf seine Oberfläche gefallen, als meine ganze Aufmerksamkeit sich auf einen mächtiggroßen Fisch, „den Monarchen des Baches“, concentrirte, der meine Angelschnur gänzlich hinabzog und mit seinem breiten Schwanze das Wasser in Schaum aufpeitschte. Während ich

mit einiger Verlegenheit umherblickte (denn das Ufer war überall steil und der Ausfluß des Teiches ward durch einen jähen Sturz bewerkstelligt) hörte ich eine tiefe, ernste Stimme hinter mir ausrufen:

„Haltet ihn nur fest, er wird schon leicht gefangen. Nun ziehet sein Haupt in's Wasser hinunter und Ihr müßt selbst einen Fall mit ihm versuchen. Gut gemacht! Nun habt Ihr reines Wasser, leichtes Spiel. Fisch und Mann!“ fuhr er in einem halb ironischen, halb ernsthaften Tone fort. „Wohl erhalten, der Fisch! Ich dachte, Ihr habt ihm den Kopf zerschmettert. Glücklicher Fremder, Ihr habt eine tüchtige Hand. Nun ist's aus mit ihm — nun schleppt ihn auf den Sand.“

Während er sprach, zog ich meine erschöpfte Beute sacht zu einer Untiefe, wo sie sogleich von einer nervigen Knochenhand ergriffen ward, und in dem nächsten Moment lag sie zappelnd auf der Haide. Ich hatte jetzt Muße, umherzuschauen, und erblickte Lieutenant M'Gregor, ganz so, wie ich es versuchte, ihn zu beschreiben. Seine Aufmerksamkeit war auf den Fisch gerichtet, dessen Schönheit und herrliche Beschaffenheit er wohl im Stande war, zu würdigen.

„Ich kannte ihn wohl,“ äußerte er im Selbstgespräch, „aber ich dachte nicht, daß er so groß sei. Vier Pfund und noch mehr! Die beste Forelle, die ich in

dieser Jahreszeit gesehen. Ich dachte zuerst, daß es ein Fisch sei.*)

Ein weniger interessantes Ereigniß, als dies, hätte genügt, um eine Einleitung zur Gastfreundschaft eines Schotten, an welchem Orte immer in der Welt, zu werden, um wie vielmehr auf seinen heimathlichen Bergen, im Angesicht seiner Wohnung. Ich hatte noch nicht lange in der Hütte gesessen, als meine große Forelle schon auf einem zinnernen Teller, neben einem geröfteten Haidehuhn und einer Schüssel mehliger Kartoffeln dampfte, die selbst Tipperary beneiden konnte. Wir machten uns mit einem solchen exemplarischen Appetit an diese Gerichte, daß wir nur wenig sprachen. Nach einer Weile wurden jedoch die Lebensmittel einer alten Frau, die in einer Art Hinterküche lebte und meines neuen Freundes einzigen Haushalt bildete, übergeben. Dann bereitete M'Gregor, mit einer Lust, die schon allein den Durst provocirte, eine Bowle Whisky-Punsch von solchem Wohlgeruche und Stärke, daß unsere Vertraulichkeit dadurch auf eine wunderbare Weise zunahm. Ehe jene Bowle geleert ward, besaßen wir schon unser gegenseitiges, festes Vertrauen, und fern von alle dem, was man nationale Zurückgezogenheit nennt, hatte mein

---

*) In Schottland sind Lachse Fische par excellence; die untergeordneten Mitglieder des Lachsgeschlechtes sind blos Forellen 2c.

Wirth mir fast so viel von sich selbst erzählt, als ich je seitdem über ihn erfahren hatte. Sein Herz war in der That ungewöhnlich offen; ich glaube, daß es jetzt zum ersten Male war, daß er einen Fremden unter seinem Dache empfing, was in ihm ein aufregendes Gefühl hervorgebracht haben mochte.

Er war stolz auf mein Lob über seinen Berg und Lieblingsstrom; er hatte lange Zeit ganz allein gelebt, und zudem kam noch, daß der Punsch stark war und er im Allgemeinen ein enthaltsames Leben führte. Ich konnte deshalb nur mit Mühe einer zweiten Bowle des glühenden Glenlivet entgehen, hielt es aber für unmöglich, die Einladung, die Nacht in der Hütte zuzubringen, auszuschlagen. Ich hatte einigen Verdacht, daß mein Wirth auf dem Boden der Vorderküche schlafe, hielt es jedoch für gut, über diese Anordnung eine genaue Untersuchung zu halten.

Der Hochländer schlug dann vor, einen gemächlichen Spaziergang auf dem Berge zu machen, um den Untergang der Sonne zu beobachten, die, wie er bemerkte, gar herrlich anzuschauen war, wenn man sie sehen konnte, denn er war der Meinung, daß die Sonne selbst um Mittag in jenem Nebellande eher ein Phänomen sei.

Während er so sprach, erklomm mein Wirth den Gipfel seines pfadlosen Hügels mit einem Schritte, der sowohl meine tüchtige Leibeskraft, als auch meine Eitelkeit in Anspruch nahm, um es ihm gleichzuthun. Ich

hatte für ein Gespräch keinen Athem; aber der Hochländer fuhr fort mit einer Geläufigkeit zu sprechen, die ich noch später, wenn ich mich daran erinnerte, mit Bewunderung betrachtete, da sein Wesen auf dem platten Lande gewöhnlich schweigsam und bündig war. Aber er hatte jetzt einen Gast, den er unterhalten, und einen Fremden, den er aufklären mußte.

Er machte auf einem Hügel, ungefähr eine halbe Stunde von der Hütte, Halt; derselbe schien ein Wall von losen Steinen zu sein und war mit dem lebhaften Grün von hohem Grase und Nesseln geschmückt, obgleich ringsum Alles, so weit man nur sehen konnte, von purpurnem Farrenkraut bedeckt war. Ich machte bald die Entdeckung, daß dies der Grund irgend eines zerstörten Thurmes sei, dessen Ueberreste in den Abgrund gefallen waren, der zu beiden Seiten der Stelle gähnte, die wir einnahmen. Ich bemerkte ihm, daß wir uns in einer festen Position befänden.

„Ei," rief mein Wirth stolz aus, „sie ist wohl hübsch stark und gehört mir selbst, von hier bis zur Hütte und noch ein Stück darüber. Sie gehört mir selbst und ich habe sie mit dem Schweiß und Blut dieses armen Leibes, mit dem guten Willen der Vorsehung und demjenigen meines herzoglichen Grundherren gekauft.

„Es ist dem Geschick meiner Familie," fuhr er nach einer Pause fort, „nicht unähnlich. Mit diesem

alten Schlosse," hierbei stampfte er mit dem Fuße auf den verfallenen Ruinen, und ohne Zweifel sah seine Einbildungskraft stattliche Thürme, die, gleich dem Gefühle, das in seinen Augen glänzte, emporschimmerten, „mit diesem alten Schlosse beginnend, wo meine Vorfahren lange Zeit verweilt und gerade mit der armen Hütte endigend, die meiner Mutter als Braut und ihrem ergrauten Sohne, als verkommenem Soldaten, zum Zufluchtsorte diente."

Ich wollte, ich könnte ein Bild von dem schönen, alten Bau entwerfen, wie seine Gestalt in einer heroischen Haltung, von dem untergehenden Sonnenglanze beschienen und gehoben durch die stolzen Gedanken, welche jene verfallenen Steine in ihm erweckten, so dastand. Er starrte lange und schweigend auf die herrliche Landschaft hin, welche sich weit und breit unter uns ausdehnte; dann nahm sein Gesicht nach und nach einen sanften Ausdruck an, da sein Ahnenstolz verschwand und sich in Bewunderung der herrlichen Aussicht auflöst'te, die sein Auge entzückte.

„Sehen Sie!" rief er mit einer Stimme aus, die nichts von Leidenschaft und sonderbarer Weise selbst den nationalen Accent nicht hatte, „sehen Sie die Sonne, den Apostel des Lichtes an, wie sie sanft und lind, obgleich mit einem widernatürlichen Glanz geschmückt, in die purpurne See hinabsinkt. Ihr Licht glänzt nicht für sich selbst, sondern für die Erde, die so düster und

abgestorben ohne ihre Strahlen ist. Sehen Sie, wie viele Teiche und Berge durch den Abendnebel glänzen und schimmern, da die Sonne sie mit kostbarem Purpurgold umhüllt! Jetzt ist sie unter! Dunkle Massen von undeutlichen Schatten lagern sich auf die silberne See, und jetzt bleibt, außer dem rosigen Lichte, das noch am Himmel und auf Ben-Laighal's Scheitel verweilt, keine Spur mehr von der Lebensspenderin — von der Abgesandten des Schöpfers, übrig. Sie ist unter! und doch beklagt die Natur sie nicht; Erde und Meer, Mensch, Vogel, Thier und Insekt, Alle vertrauen mit Gewißheit auf ihr morgiges Wiedererscheinen — daß sie mit all' ihren Wirkungen zu demselben Momente sich erheben wird, der, wenn er verzögert würde, Myriaden Leben von glücklichen Geschöpfen kosten würde. Wie schwach und gebrechlich ist unser willkürlicher Glaube im Vergleich mit demjenigen, der instinktmäßig ist! Und doch ist die moralische Folge der Ereignisse so übereinstimmend und so gewiß, als diejenige von Tag und Nacht! Rebellische Kinder, die wir sind, lieben wir, gleich unsern ersten Voreltern, die Chancen von kleinen Begebenheiten gegen die Gewißheit von den großen auf's Spiel zu setzen. Der Teufel trägt dafür Sorge, die schlechten Chancen vollkommen am Leben zu erhalten; wie sehr wir aber mit der Länge der Zeit dabei verlieren, fühlen wir stündlich, und werden es noch mehr fühlen, wenn dies Leben sich endlich für uns schließt."

Der Hochländer schwieg hierauf und seine Augen senkten sich von ihrem erhabenen Anblick auf die Thurmruinen, die zu seinen Füßen lagen. Er schien fast mit Verachtung auf sie zu treten, als er sich umdrehte und aus dem düstern Haidekraut davonschritt. Die verschiedenartigen Farben von seinem Tartan hatten sich nun in einen tiefen Schatten verwandelt und die stattliche Gestalt des Mannes nahm sich bei ihrem gegen den Abendhimmel abstechenden Aussehen colossal aus.

Keiner von uns sprach, bis wir wieder in die Hütte traten, die ziemlich traurig und düster aussah. Die alte Frau, meines Gastes einzige Dienerin, ging jeden Abend nach ihrer zwei Meilen weiten Wohnung vor der Geisterstunde zurück. Die Stille und Einsamkeit, zu der mein Hochländer-Freund sich jeden Abend zurückzog, machte mich fast erbeben. Aber Gewohnheit und seine angeborene Kühnheit ließen ihn gleichgiltig gegen dergleichen Dinge. Mit geschäftiger Hand zündete er nun ein Kohlenfeuer an, das bald lustig flackerte, indem es Licht und Wärme und einen prasselnden, freundlichen Ton verbreitete, was gegen die Düsterheit und Kälte, die draußen herrschte, und den über die Berge hinsausenden Wind, einen angenehmen Contrast gewährte; denn je rauher der Zufluchtsort, desto mehr weiß man ihn zu schätzen. Der Hochländer machte sich nicht erst die Mühe, ein Linnentuch auf dem Tannentisch auszubreiten; dafür ward er aber bald mit einem tüchtigen Stück

Käse, Gerstenkuchen, frischer Butter, Zucker, Trinkgläsern, einer mächtig-großen blauen Flasche und einem leeren Kruge bedeckt, der mit dem Bildniß des Herzogs von Southerland geschmückt war.

Mein Wirth entfaltete, indem er all' diese kleinen gastfreundlichen Anstalten traf, eine Thätigkeit und einen Eifer, die etwas kindisch waren, wobei er fortwährend in seinem nordischen Dialekte sprach, so daß ich mir ihn in meiner Phantasie kaum als dieselbe Person denken konnte, dessen feierliches Aussehen und hochklingende Worte einen so starken Eindruck auf dem Abhange des Berges auf mich gemacht hatten.

„Geben Sie sich," rief er, als ich es versuchte, ihm beim Siedenmachen des Kessels beizustehen, „mit diesen Dingen nicht ab. Die Jugend möchte das Wasser, gleich ihr selbst, vor der Zeit überheiß machen, wobei Beide sehr wahrscheinlich verschüttet werden. O, wenn die leblosen Dinge so eigensinnig und launisch, wie die Menschen, wären, würde die Welt nicht lange zusammenhalten. Wenn ich das Wasser einer gewissen Hitze nahebringe, so wird es sieden; wenn ich einen Stein herunterwerfe, so wird er gerade fallen; wenn ich Kohl pflanze, so wird er, mit Gottes Hilfe, wachsen; wenn ich aber der armseligen menschlichen Natur (sei es meiner eigenen, oder der meines Nachbars) zurufe: Geh', laß mir diese Gerechtigkeit widerfahren, oder: fliehe jene Versuchung, oder selbst: gehe Deinem Ziele

gerade entgegen; so dauert es gar lange, bis meine Bitten erfüllt werden. Tausend Schiffe werden durch einen gleichen Impuls beim herannahenden Sturme zu einem Zufluchtsort getrieben, und zehntausend Fische wandern mit Einem Sinne dem salzigen Wasser zu — nehmen Sie hingegen tausend, oder hundert, oder nur zehn Personen her, ein Geschäft zusammen zu unternehmen, und sie werden Alle einen verschiedenen Weg einschlagen, wenn sich unter ihnen nicht ein starker Geist oder ein mächtiger Wille befindet, die Andern nach seiner Weise vor sich herzutreiben. Ich könnte eine traurige Geschichte von den Folgen eines solchen rebellischen Geistes erzählen, der meine Vorfahren, mich und noch manchen Andern zu Grunde gerichtet und selbst ganz Schottland berührt hat, und zwar weit drüben — in Amerika."

So sprach mein Wirth mit einer Geläufigkeit, die selbst durch das Abendessen nicht unterbrochen ward. Als unser einfaches Mahl beendet war und die Groggläser vor uns dampften, bat ich meinen Hochländer, mir jene „traurige Geschichte" zu erzählen, auf die er anspielte. Er machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und antwortete:

„Nein, nein! es ist eine zu lange Erzählung für den Abend. Sie ist zu mannigfaltig und ich wollte, daß Sie die Sonne eben so aufgehen sähen, wie Sie ihren Untergang bewundert haben. Der Morgen

hatte für ein Gespräch keinen Athem; aber der Hochländer fuhr fort mit einer Geläufigkeit zu sprechen, die ich noch später, wenn ich mich daran erinnerte, mit Bewunderung betrachtete, da sein Wesen auf dem platten Lande gewöhnlich schweigsam und bündig war. Aber er hatte jetzt einen Gast, den er unterhalten, und einen Fremden, den er aufklären mußte.

Er machte auf einem Hügel, ungefähr eine halbe Stunde von der Hütte, Halt; derselbe schien ein Wall von losen Steinen zu sein und war mit dem lebhaften Grün von hohem Grase und Nesseln geschmückt, obgleich ringsum Alles, so weit man nur sehen konnte, von purpurnem Farrenkraut bedeckt war. Ich machte bald die Entdeckung, daß dies der Grund irgend eines zerstörten Thurmes sei, dessen Ueberreste in den Abgrund gefallen waren, der zu beiden Seiten der Stelle gähnte, die wir einnahmen. Ich bemerkte ihm, daß wir uns in einer festen Position befänden.

„Ei," rief mein Wirth stolz aus, „sie ist wohl hübsch stark und gehört mir selbst, von hier bis zur Hütte und noch ein Stück darüber. Sie gehört mir selbst und ich habe sie mit dem Schweiß und Blut dieses armen Leibes, mit dem guten Willen der Vorsehung und demjenigen meines herzoglichen Grundherren gekauft.

„Es ist dem Geschick meiner Familie," fuhr er nach einer Pause fort, „nicht unähnlich. Mit diesem

alten Schlosse," hierbei stampfte er mit dem Fuße auf den verfallenen Ruinen, und ohne Zweifel sah seine Einbildungskraft stattliche Thürme, die, gleich dem Gefühle, das in seinen Augen glänzte, emporschimmerten, „mit diesem alten Schlosse beginnend, wo meine Vorfahren lange Zeit verweilt und gerade mit der armen Hütte endigend, die meiner Mutter als Braut und ihrem ergrauten Sohne, als verkommenem Soldaten, zum Zufluchtsorte diente."

Ich wollte, ich könnte ein Bild von dem schönen, alten Bau entwerfen, wie seine Gestalt in einer heroischen Haltung, von dem untergehenden Sonnenglanze beschienen und gehoben durch die stolzen Gedanken, welche jene verfallenen Steine in ihm erweckten, so dastand. Er starrte lange und schweigend auf die herrliche Landschaft hin, welche sich weit und breit unter uns ausdehnte; dann nahm sein Gesicht nach und nach einen sanften Ausdruck an, da sein Ahnenstolz verschwand und sich in Bewunderung der herrlichen Aussicht auflöst'e, die sein Auge entzückte.

„Sehen Sie!" rief er mit einer Stimme aus, die nichts von Leidenschaft und sonderbarer Weise selbst den nationalen Accent nicht hatte, „sehen Sie die Sonne, den Apostel des Lichtes an, wie sie sanft und lind, obgleich mit einem widernatürlichen Glanz geschmückt, in die purpurne See hinabsinkt. Ihr Licht glänzt nicht für sich selbst, sondern für die Erde, die so düster und

abgestorben ohne ihre Strahlen ist. Sehen Sie, wie viele Teiche und Berge durch den Abendnebel glänzen und schimmern, da die Sonne sie mit kostbarem Purpurgold umhüllt! Jetzt ist sie unter! Dunkle Massen von undeutlichen Schatten lagern sich auf die silberne See, und jetzt bleibt, außer dem rosigen Lichte, das noch am Himmel und auf Ben-Laighal's Scheitel verweilt, keine Spur mehr von der Lebensspenderin — von der Abgesandten des Schöpfers, übrig. Sie ist unter! und doch beklagt die Natur sie nicht; Erde und Meer, Mensch, Vogel, Thier und Insekt, Alle vertrauen mit Gewißheit auf ihr morgiges Wiedererscheinen — daß sie mit all' ihren Wirkungen zu demselben Momente sich erheben wird, der, wenn er verzögert würde, Myriaden Leben von glücklichen Geschöpfen kosten würde. Wie schwach und gebrechlich ist unser willkürlicher Glaube im Vergleich mit demjenigen, der instinktmäßig ist! Und doch ist die moralische Folge der Ereignisse so übereinstimmend und so gewiß, als diejenige von Tag und Nacht! Rebellische Kinder, die wir sind, lieben wir, gleich unsern ersten Voreltern, die Chancen von kleinen Begebenheiten gegen die Gewißheit von den großen auf's Spiel zu setzen. Der Teufel trägt dafür Sorge, die schlechten Chancen vollkommen am Leben zu erhalten; wie sehr wir aber mit der Länge der Zeit dabei verlieren, fühlen wir stündlich, und werden es noch mehr fühlen, wenn dies Leben sich endlich für uns schließt."

Der Hochländer schwieg hierauf und seine Augen senkten sich von ihrem erhabenen Anblick auf die Thurmruinen, die zu seinen Füßen lagen. Er schien fast mit Verachtung auf sie zu treten, als er sich umdrehte und aus dem düstern Haidekraut davonschritt. Die verschiedenartigen Farben von seinem Tartan hatten sich nun in einen tiefen Schatten verwandelt und die stattliche Gestalt des Mannes nahm sich bei ihrem gegen den Abendhimmel abstechenden Aussehen colossal aus.

Keiner von uns sprach, bis wir wieder in die Hütte traten, die ziemlich traurig und düster aussah. Die alte Frau, meines Gastes einzige Dienerin, ging jeden Abend nach ihrer zwei Meilen weiten Wohnung vor der Geisterstunde zurück. Die Stille und Einsamkeit, zu der mein Hochländer-Freund sich jeden Abend zurückzog, machte mich fast erbeben. Aber Gewohnheit und seine angeborene Kühnheit ließen ihn gleichgiltig gegen derglei-chen Dinge. Mit geschäftiger Hand zündete er nun ein Kohlenfeuer an, das bald lustig flackerte, indem es Licht und Wärme und einen prasselnden, freundlichen Ton verbreitete, was gegen die Düsterheit und Kälte, die draußen herrschte, und den über die Berge hinsausenden Wind, einen angenehmen Contrast gewährte; denn je rauher der Zufluchtsort, desto mehr weiß man ihn zu schätzen. Der Hochländer machte sich nicht erst die Mühe, ein Linnentuch auf dem Tannentisch auszubreiten; dafür ward er aber bald mit einem tüchtigen Stück

Käse, Gerstenkuchen, frischer Butter, Zucker, Trinkgläsern, einer mächtig-großen blauen Flasche und einem leeren Kruge bedeckt, der mit dem Bildniß des Herzogs von Southerland geschmückt war.

Mein Wirth entfaltete, indem er all' diese kleinen gastfreundlichen Anstalten traf, eine Thätigkeit und einen Eifer, die etwas kindisch waren, wobei er fortwährend in seinem nordischen Dialekte sprach, so daß ich mir ihn in meiner Phantasie kaum als dieselbe Person denken konnte, dessen feierliches Aussehen und hochklingende Worte einen so starken Eindruck auf dem Abhange des Berges auf mich gemacht hatten.

„Geben Sie sich," rief er, als ich es versuchte, ihm beim Siedenmachen des Kessels beizustehen, „mit diesen Dingen nicht ab. Die Jugend möchte das Wasser, gleich ihr selbst, vor der Zeit überheiß machen, wobei Beide sehr wahrscheinlich verschüttet werden. O, wenn die leblosen Dinge so eigensinnig und launisch, wie die Menschen, wären, würde die Welt nicht lange zusammenhalten. Wenn ich das Wasser einer gewissen Hitze nahebringe, so wird es sieden; wenn ich einen Stein herunterwerfe, so wird er gerade fallen; wenn ich Kohl pflanze, so wird er, mit Gottes Hilfe, wachsen; wenn ich aber der armseligen menschlichen Natur (sei es meiner eigenen, oder der meines Nachbars) zurufe: Geh', laß mir diese Gerechtigkeit widerfahren, oder: fliehe jene Versuchung, oder selbst: gehe Deinem Ziele

gerade entgegen; so dauert es gar lange, bis meine Bitten erfüllt werden. Tausend Schiffe werden durch einen gleichen Impuls beim herannahenden Sturme zu einem Zufluchtsort getrieben, und zehntausend Fische wandern mit Einem Sinne dem salzigen Wasser zu — nehmen Sie hingegen tausend, oder hundert, oder nur zehn Personen her, ein Geschäft zusammen zu unternehmen, und sie werden Alle einen verschiedenen Weg einschlagen, wenn sich unter ihnen nicht ein starker Geist oder ein mächtiger Wille befindet, die Andern nach seiner Weise vor sich herzutreiben. Ich könnte eine traurige Geschichte von den Folgen eines solchen rebellischen Geistes erzählen, der meine Vorfahren, mich und noch manchen Andern zu Grunde gerichtet und selbst ganz Schottland berührt hat, und zwar weit drüben — in Amerika."

So sprach mein Wirth mit einer Geläufigkeit, die selbst durch das Abendessen nicht unterbrochen ward. Als unser einfaches Mahl beendet war und die Groggläser vor uns dampften, bat ich meinen Hochländer, mir jene „traurige Geschichte" zu erzählen, auf die er anspielte. Er machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und antwortete:

„Nein, nein! es ist eine zu lange Erzählung für den Abend. Sie ist zu mannigfaltig und ich wollte, daß Sie die Sonne eben so aufgehen sähen, wie Sie ihren Untergang bewundert haben. Der Morgen

gen wird auch hell sein. Erzählen Sie mir für heute Ihre Geschichte und begeben wir uns dann zur Ruhe.“

Ich willigte zu dem Allen fröhlich ein, besonders, da an meiner eigenen kurzen Geschichte nicht viel zu erzählen war, und ich sehr begierig war, etwas über meinen sonderbaren Gastfreund zu erfahren, der bald in reinem, obwohl etwas hochtrabenden Englisch declamirte, und bald wie ein eingeborener Hirt sprach. Ich füllte daher mein Glas, erzählte meine Geschichte und nippte vorsichtig an meinem Grog, während mein wackerer Freund den seinigen heftig verschluckte. Als ich meine fünf Minuten lange Biographie mit den Ereignissen des verflossenen Tages und mit den Beweggründen schloß, die mich nach Ben-Laighal — um nämlich einmal eine wahrhafte Hochlandsgegend und womöglich wahrhaftes hochländisches Leben zu sehen, geführt hatten, begann er das Gespräch folgendermaaßen:

„Was das Hochländer-Leben betrifft, so ist es äußerlich ziemlich einfach. Eine einsame Kindheit, mit einem kleinen Antheil von Vergnügen, außer was das glückliche Herz eben im Himmel und unten auf der Erde findet — wie Gott sie geschaffen — mit den Sternen, den Blumen und den Gräsern — dann ein Mannesalter von wenig Hoffnung und viel Mühseligkeit, das hier und da durch einen glücklichen Schuß auf ein Rothwild, oder durch einen Bären (deren es aber jetzt wenige giebt) erfreut wird, und end-

lich ein Greisenalter mit wenig irdischer Bequemlichkeit, aber viel Ehrerbietung, und das Alles genießend, was der Arme geben kann. Wollen Sie aber das innere Leben des Hochländers kennen, so müßt Ihr es eben leben. Deshalb kennt auch Niemand, seit Sassenach nimmer, was Lust und Schmerz in der Berghütte ist. Das Herz kennt hier sowohl, wie im Land der Patriarchen, seinen eigenen Kummer und kein Fremder kann sich in seine Freude mengen."

„Aber," warf ich ihm ein, „ein solches Leben können Sie nicht geführt haben. Sie sprechen und handeln wie ein Mann von Bildung und Weltkenntniß."

„Ei, thu' ich das?" fragte mein Hochländer, nicht unzufrieden.

„Wohl, wohl! Ich bin als Gentleman geboren, wenn auch nicht erzogen, und insofern meine geringe Einsicht es mir gestattete, habe ich mein edles Blut nie verunreinigt. Mein großer Ahnherr war in dieser Gegend ein Gutsbesitzer, und ihm und seinem Vater hatte das alte Haus gehört, das ich Euch soeben gezeigt habe. Obgleich jetzt nicht so viel davon übrig blieb, daß ein Vogel da sich einnisten könnte, so war es doch einst groß und weit, wie mein Vater mir erzählt hat, und ich vermöchte Euch noch die Grenzen des Hofes und des Kohlgartens zu zeigen, und wo wir die Kühe gehütet, ehe man auf diesen Hügeln

noch je die Heerden gesehen, die mit ihrem schrecklichen Geblök und bleichen Aussehen das Rothwild vertreiben.

„Mein Ahnherr hatte nun, wie ich glaube, zum Zeitvertreib, eine oder zwei Heerden von seinem zahmen Bergvieh nach dem platten Lande und über die Grenzen getrieben und auf einer seiner Wanderungen nahm er eine Graeme von Trailflatt, die eine Cousine des berühmten Paterson war, zur Frau. Eben damals war Schottland durch eine Colonisation in Amerika in Flammen gerathen, und mein großer Ahnherr hatte hinsichtlich dieses Planes Feuer gefangen und opferte ihm sein ganzes Glück. Ich tadele ihn dennoch deshalb nicht, denn er meinte es gut und es war ein großer Gedanke und hätte Alt-Schottland unter den Nationen berühmt gemacht und unsere Kisten mit Geld gefüllt. Aber es sollte nicht so sein. Der Schicksalslenker war anders gewillt und mein großer Ahnherr ging mit vielen Andern zu Grunde. Man erzählt, daß er wieder umkehrte, als er den Besitz seines alten Hauses aufgeben sollte und die Kühe eines Fremden bis zu dem heimathlichen Hügel treiben sah, obwohl er, wie ich nicht zweifle, ein standhaftes Herz besaß. Sein Sohn hatte Lust zum Soldatenstande und verließ seinen Vater, um in Culloden seinen Weg muthig durchzukämpfen. Er wanderte nach Hause bis zum Hochland und fand das alte Haus in Ruinen und den Abhang

des Hügels so baar, wie er bei seiner Schöpfung war. Aber er erhielt die Erlaubniß, die kleine Hütte zu bauen, welche ich so glücklich war, nebst den Hügel zu kaufen, als ich das Soldatenwesen aufgab. Ich verkaufte meine Pension, um dieselbe zu kaufen, obgleich ich sie um eine bloße Kleinigkeit hätte an mich bringen können."

Den Rest von der kleinen Geschichte meines Gastfreundes habe ich bereits erzählt. Nur durch langsame Abstufungen konnte ich mehr erfahren, als er mir anfangs erzählt hatte.

„Nun ist es aber Zeit, sich zur Ruhe zu begeben, um zeitig aufzustehen, und wenn es Ihnen nicht mißfällt, so wollen wir ein beruhigendes Kapitel aus dem „guten Buche" lesen und darauf dankbar zu Bette gehen."

Während er so sprach, nahm der Hochländer die sehr abgenutzte Bibel von ihrem Gestell, und nach einigen Minuten gedankenvollen Schweigens las er den schönen siebenundzwanzigsten Psalm mit einer tiefen, feierlichen Stimme, welche zeigte, wie sehr sein natürliches Gemüth jene alten, aber immer anwendbaren Worte schätzte. Nachdem er geendigt hatte, fing er an, nach Presbyterianer Weise, darüber sich auszusprechen, und es war unmöglich, bei seinem Ernst und seiner feierlichen Art, den Gegenstand zu behandeln, ungerührt zu bleiben. Etwas Metaphorisches mochte dabei sein;

sein erläuternder Styl war indessen dem Buche entlehnt, das er zumeist studirt. Was mir aber als merkwürdig auffiel, das war der Umstand, daß der heimathliche Dialekt während seiner Vorlesung gänzlich verschwunden war.

Ehe noch die Sonne am nächsten Morgen aufgegangen war, durchwadeten wir schon das Farrenkraut. Die frischesten Morgenlüftchen wehten uns von allen Seiten an. Der Gesang der sich aufschwingenden Lerche, das Krähen des aufgeschreckten Haidehuhns, das Geschrei des Brachvogels und das Brausen des fernen Meeres bildeten einen angenehmen Chor. Mein Gastfreund schritt rasch vorwärts und ließ mir nur wenig Zeit, die sich vor mir ausbreitende Gegend zu bewundern, oder Athem genug, um meine Bewunderung darüber auszudrücken. Endlich erreichten wir, zu meiner großen Erleichterung, den höchsten Punkt von Ben-Laighal, bezeichnet durch einen krümelnden Sandboden. Die nebelige Aussicht war anfangs sehr beschränkt, breitete sich aber herrlich aus, als die Sonne über die Berge, welche Glen-Ullie begrenzen, emporschoß. Ihre Strahlen verwandelten augenblicklich den Nebel in ein prismatisches Brennglas, durch welches die sich weit ausdehnende und mannigfaltige Gegend gleich einer von Turners herrlichen Landschaften unten schimmerte. Dicht unter uns befand sich ein bis zum Gipfel waldbedeckter Berg, von dem ein Adler sich langsam aus

seinem Neste emporschwang. Gegen Osten senkte sich der Berg wie ein grünschimmernder Smaragd zu den Ufern seines eigenen See's, der golden erglänzte, wo er nicht durch den Widerschein des jenseitigen, mit Farrenkraut bewachsenen Hügels in Purpur getaucht war. Im Norden und Westen befand sich eine Reihenfolge von steilen Felsen und düstern Hohlwegen, die sich in wilder Großartigkeit bis zur See erstreckten. Die Waldungen und Holzwege von Tongun-Castle allein gewährten eine Erinnerung an die unterjochende Hand des Menschen; alles Uebrige trug das Gepräge ursprünglicher Einsamkeit und Wildheit an sich.

Der Hochländer staunte die prachtvolle Aussicht, die sich ihm ringsum darbot, mit einem stolzen und freundlichen Blicke an, bis alle übrigen Gefühle in fromme Bewunderung sich aufzulösen schienen. Er entblößte sein Haupt, als stünde er an einer geweihten Stelle, und verharrte lange in einem Schweigen, das ich nicht unterbrechen mochte. Er schien

„Versunken ganz in stille Communion,
Die selbst den Gottesdienst weit überragt;
Sein Herz war ein Gebet zu jener Macht
Die ihn erschuf — war Seligkeit und Liebe."

Endlich sprach er in seinem gewöhnlichen Tone, während er durch das üppige Farrenkraut sich herunter wand.

„Es liegt ein gewisses Etwas," sagte er, „in die-

sen hohen Plätzen, das unsere Gedanken weit daventrägt. Ein Berggipfel wird immer ein Ort der Betrachtung bleiben, wir mögen wollen oder nicht. Nicht aber zur Betrachtung unseres eigenen Geschickes und seiner unendlichen Nichtigkeiten, sondern der Dinge, die weit erhabener und sehr verschieden davon sind. Elias am Berge Carmel und jener unglückliche Bileam auf den Hügeln von Moab hatten Visionen, die wir nur mit größter Mühe auf dem flachen Lande haben können. Was aber diejenigen ohne höhere Eingebung betrifft, so glaube ich, daß Balboa, als er das mittägliche Meer zuerst erblickte, die herrlichste Vision gehabt, eine Vision von Dingen, die nicht beschrieben werden können, eine sichtbare, unbestimmte, prophetische Herrlichkeit, ein Gut, das sich in spätern Tagen über die Erde verbreitete. Ohne Zweifel hat der geizige alte Krieger ziemlich wenig von dem erhabenen Gefühle verstanden, das sein Gemüth durchzuckte und dachte, es wäre bloßes Gold — Gold — Gold! was seine Phantasie mit herrlichen Bildern erfüllte, die er nicht fassen konnte. Aber es lag auch etwas Großes darin, als er zu dem neuen Weltmeere hinabeilte, bis an die Brust hineinsprang und, das Schwert über sein Haupt schwingend, freudig ausrief:

„— Einwohner beider Hemisphären — Spanier und Indianer, ich rufe Euch als Zeugen auf, daß ich von diesem Theile des Weltalls für die Krone von

Spanien Besitz nehme. Was mein Arm der Krone erobert hat, wird mein Schwert vertheidigen!

„Das blutige Schwert Spaniens hat nur zu gewiß an zweihundert Jahre über jene Länder gewaltet und Spaniens Arm hat sie schwer gedrückt. Hierauf reiß'ten unsere Schotten als Pioniere einer neuen Macht ab, die, obgleich für den Augenblick unterdrückt, jene herrlichen Länder mit gesetzlicher Gerechtigkeit und evangelischer Milde noch beherrschen wird.

„Mich dünkt, ich kann selbst jetzt von dieser Land und Meer beherrschenden Anhöhe einen dunklen Schatten sehen, wie Dinge, die herankommen, ihn gewöhnlich vor sich herwerfen; denn die menschlichen Phantasien sind oft die Form, in welcher die wirkliche Zukunft ihre Gestalt empfängt. Ich kann mir meinen alten Verwandten Paterson vorstellen, wie er auf einem Gipfel von Darien stand, wie wir jetzt auf Ben-Laighal stehen, nur daß seine Gedanken ohne Zweifel zu großartig waren, um auf diese Weise geäußert zu werden. Jene weite, vom Himmel umgrenzte See unter uns könnte das stille Meer vorstellen, das in seiner Phantasie mit vielen tüchtigen Schiffen geschmückt war, beladen mit Allem, was unter den Menschen als kostbar betrachtet wird, außer mit der verfluchten Sclavenfracht. Innerhalb jener Bucht könnte die isthmische Stadt — der Stapelplatz der ganzen Welt sein, mit ihrer Schwester und freundschaftlichen Nebenbuhlerin, Neu-Edinburg an der

östlichen Seite — jenseits der Hügel dort. Und alle diese Flächen, Thäler und steilen Hügel könnten das Rückgrat vom Isthmus selbst abgeben, die von Millionen Füßen glücklicher Wanderer, welche von hier und da die Himmelsgaben der alten Welt zur neuen tragen, selbst für ein Damenpferd platt getreten wurden.

„Aber es wird eben Zeit zum Frühstücken sein, und wenn Sie, indem wir zu unserer kleinen Hütte heimkehren, über den großartigsten Plan nachdenken, den ein menschlicher Geist je ohne höhere Eingebung gefaßt hat, so werden Sie von der Geschichte von Darien zur Genüge wissen."

Bis zu jener Zeit hatte ich noch wenig von dem Colonisationsplane gewußt, dessen der Hochländer sich mit so vieler Begeisterung erinnerte, obgleich derselbe seine Familie ruinirt hatte. Ich hatte in der That eine unbestimmte Idee davon, daß Schottland um das Ende des siebzehnten Jahrhunderts eine Colonie aussandte, um sich im Isthmus von Panama anzusiedeln; aber Alles, was ich noch davon wußte, bestand darin, daß die Colonie zu Grunde ging. Da jetzt aber die speculativen Blicke der Unternehmer abermals jener längst vergessenen Richtung sich zuwenden, so fühlte ich einige Neugierde, über diesen Gegenstand mehr zu erfahren. Ich nahm auch ein großes Interesse an meinem neuen Freunde, dem Hochländer, was, wie ich befürchte, aus der weitläufigen Erzählung, die ich über ihn mitgetheilt,

nur zu sichtbar sein wird. Sobald daher unser tüchtiges, aber einfaches Frühstück beendet war, befragte ich ihn mit wirklichem Interesse um den Darienplan, von dem er hätte der Erfinder sein mögen — so ernsthaft und so wohlunterrichtet war er hinsichtlich dieses Gegenstandes.

Der alte Mann deutete auf die eisenbeschlagene Kiste, von der ich erwähnte, daß sie die Vertiefung des einzigen Fensters eingenommen, und bemerkte feierlich, indem er sich die Pfeife anzündete:

„Diese Kiste und jenes Schwert von Culloden sind die einzigen Gegenstände, welche ich von meinem Vater, außer einem ehrlichen Namen und einer starken Leibesconstitution, erhalten habe. Der Stahl erzählt seine eigene Geschichte. Was die Kiste betrifft, so enthält sie die ganze Geschichte, Darien betreffend, in Notizen, Abrissen und Tagebüchern und einer Art Lebensbeschreibung des spanischen Kaufmannsfürsten, wie sie ihn nannten, der Paterson beschützte, als Alles, außer dem Himmel und seinem hoffnungsvollen Herzen, ihn verließ. Sie werden auch die wenigen Bücher finden, die sich auf das Geschäft beziehen, das fehlgeschlagen hatte, sehr magere Dinge an Umfang, aber ungewöhnlich selten. Hier sind jene Bücher und noch einige andere, einige Pamphlete und eine Menge Papiere, theils Originalien, theils Copien von Manuscripten, die jüngst von Mr. Burton für den Bannatyne-Club veröffentlicht und durch seine Nachforschungen in einer alten

Kiste der Advocaten-Bibliothek von Edinburg aufgefunden wurden. Kurz, Sie werden Alles darin finden, was über diesen Gegenstand Aufschluß geben kann — Lügen und alles Andere — und es ist nur Ihre Schuld, wenn Sie kein Interesse daran finden.“

Um mich kurz zu fassen (endlich) — ich prüfte den Gegenstand, und fand solches Interesse daran, daß ich während meiner Zurückgezogenheit in jenem Sommer in Schottland die Erzählung zusammenfaßte, welche den Inhalt der folgenden Bände bildet. Sollte ich nicht das Glück haben, einem andern Leser zu gefallen, so gelang es mir doch, meinen Hochländer-Freund zu befriedigen, obgleich er, wie man sehen wird, weit davon entfernt war, so, wie ich, mit der Gerechtigkeit zufrieden zu sein, die jenem Plane widerfahren war. Die häuslichen Ereignisse, der einfache Faden, an dem die Perlen der Geschichte aneinandergereiht sind, werden Manchem in der Erzählurg hinderlich vorkommen. Andere mögen aber wieder mit diesen Umständen zufrieden sein, da sie dadurch zur Auffindung der wahrscheinlichen kleinen Quellen großer Handlungen hingeführt werden — zur Auffassung von fast unmerklichen Eigenthümlichkeiten eines Charakters, die fälschlich das Geschick eines Mannes und durch ihn das Loos der Welt genannt wird.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Zum Himmel riefen Spaniens Verbrechen,
Bis sie das Maaß der Sünden vollgemacht.
Grausame Priester opferten dem Himmel
Das Blut Unschuldiger.
Das Sclavenjoch ruht schwer auf diesem Land,
Und reizt die Söhne zur Rebellion.

Southey.

Spanien ist von allen Ländern Europas dasjenige Land, wodurch die Phantasie am meisten ergötzt wird und wohin die Erinnerung am liebsten schweift. Jene, die es blos aus seiner romantischen Geschichte und geistreichen Literatur kennen, werden es interessant finden; doch nur diejenigen, welche seine prachtvollen Landschaften mit eigenen Augen bewundert und seine köstliche

Luft selbst eingeathmet haben, sind im Stande, vollkommen den Zauber zu würdigen, den es auf Geist und Körper ausübt.

Kein Wunder also, daß dieses bevorzugte Land in den abenteuerlichen alten Zeiten heftig angegriffen und wacker vertheidigt worden. Kein Wunder, daß das Ritterthum allda sich zur Vollkommenheit ausbildete, daß die Poesie ihre Triumphe verherrlichte, daß die Kunst in ihrer edelsten Form dieselben verewigte, und daß die Civilisation in ihrer herrlichsten, wenn auch am wenigsten dauerhaften Ausbildung sich mühvoll bestrebte, daselbst einen Zufluchtsort zu gründen. Aber Rom war für das reichbegabte Spanien mehr als ein bloßes Spiel. Der Papst herrschte in der Person seines Königs; die Priester hatten das Gewissen des Volkes in ihrer Gewalt. Nie übte die Sieben-Hügelkirche eine solche Macht über eine Nation aus, nie hatte eine Nation so sehr über ihren Segen sich zu beklagen, denn Spanien war ihrer Herrschaft nicht nur gehorsam, sondern auch unterthan. Im Palaste, im Gefängnisse, auf dem Sterbelager und am Brautbett, allenthalben und zu jeder Zeit war der Priester zugegen und herrschte nach Willkür. Hier wurden von der Inquisition die größten Triumphe gefeiert, die Verwaltung des heiligen Officiums ohne Aufsicht geführt; hier wurden Auto-da-fé's mit allem Pompe gefeiert und die Rebellen gegen die Kirche fanden zu Tausenden den Tod in den Flammen. Mit

all diesen geistigen Segnungen, die Spanien nebst seinen natürlichen Gaben besessen, sollte es wohl ein Paradies gewesen sein. Es war indessen dieses nicht geworden und kam ihm nicht einmal sonderlich gleich, und war irgend eine Ursache zur Selbstzufriedenheit oder zum gerechten Stolze vorhanden, so konnte man es nicht sonderlich dem Imperium in imperio zuschreiben, das sich Rom über Geist und Körper seiner spanischen Unterthanen angemaaßt. Seit zweihundert Jahren begegnen wir daselbst den schneidendsten und traurigsten Contrasten. Prachtvolle Domkirchen, umringt von elenden Hütten, ganze Straßen mit Klöstern, die von Bettlern wimmeln; stolze Paläste in der Mitte von Schmutz; Orangenhaine, von üblen Ausdünstungen geschwängert. Der spanische Staat war inmitten seines Glanzes und seines Ruhmes verächtlich und seine moralischen und politischen Contraste waren denen seiner Pracht und seines Schmutzes vergleichbar, die zu jeder Zeit daselbst Nachbarn waren. Die despotische Macht kämpfte vergebens gegen geringe Empörungen, die Schutzzölle waren durch die Contrabandistas zu Null herabgesunken. Die reichste der Nationen in Bezug kostbarer Metalle gehörte zu den ärmsten, was wirklichen Reichthum betrifft, und selbst die furchtbare Gewalt der Kirche ward häufig durch Juden und Mohamedaner zerstört.

Schönes Granada! Selbst zu dieser Stunde ruht das Bild der Traurigkeit auf deinem zauberhaften Anblick, deinen Schneebergen, deinen Orangen- und Myrthenhainen, deinen mannigfachen Gärten, Städten und Palästen! Selbst zu dieser Stunde scheinst Du mit aufrichtiger Reue den Verlust jenes tapfern und begabten Stammes zu bedauern, der durch rohen Aberglauben und mordsüchtige Tyrannei aus der Heimath verjagt worden, die sie geschmückt und veredelt hatten.

In andern Ländern, und selbst in unserem englischen Vaterlande, sind Reliquien von prachtvollen Tempeln und fürstlichen Palästen vorhanden, deren Räume allein die Mythen ihrer verschwundenen Größe beweisen; aber dergleichen Monumente werden von blühenden Gefilden und glücklichen Wohnstätten umgeben. Hier mangelte es nie dem Boden an männlicher Energie und vaterländischer Liebe, hier trat kein Stillstand in der Nationalbegeisterung ein, die einst für sturmerregte Zeiten feste Plätze errichten ließ, und nach dem geschlossenen Frieden unzählige Kirchen und weit zerstreute Hütten für sein Volk, anstatt der Domkirche und der Festung, die dasselbe sonst vereinigt hatten, überall verbreitete.

In Granada jedoch kann man einen plötzlichen Uebergang von der Größe zur Erniedrigung in allen Dingen wahrnehmen. Der Spanier besaß nicht die Fähigkeit, die Aufgabe des gesellschaftlichen Lebens zu erfassen, die der Maure aufzugeben genöthigt worden;

er mochte nicht, selbst wenn er es gekonnt hätte, den Gewerbfleiß eines ketzerischen Volkes nachahmen, das er in seiner Unwissenheit und Hochmüthigkeit verhöhnte, und so verließ er den Standpunkt seines Feindes, um eine Episode in der maurischen Geschichte und ein Fragment zu werden, wofür keine Denkmäler erhalten wurden. Die wenigen Mauren, welche unter der Verfolgung von Ferdinand dem Katholischen der Verbannung und dem Tode entrannen, klammerten sich mit verzweifelter Halsstarrigkeit an Granada und die benachbarten Berge. Einige derselben scheuten es nicht, einen verachtungswürdigen Schutz durch scheinbare Abtrünnigkeit zu erwerben; Andere erlangten, ohne die gleiche Demüthigung, dieselbe Straflosigkeit durch Geist, Bestechung oder Armuth. Zu den Letztern gehörte auch das reiche und einstige fürstliche Haus der Ara-Medinas. Sein Vertreter war gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts ein Kaufmann, Namens Alvarez, der in der Kaufmannswelt von Europa wohl bekannt war, obgleich sein Name in dem schönen Granada, seinem Wohnorte, kaum genannt ward. Seine Wohnung lag überdies noch Angesichts von Velez Malaga. Die orientalische Liebe zum Mysteriösen, die seinem ganzen Geschlechte eigen ist, bestimmte ihn, nebst Beweggründen der Sicherheit, die vollständige Zurückgezogenheit zu wählen. Der Retiro, der seiner reizenden Lage wegen noch gegenwärtig ein Lieblingsruhe-

platz ist, war zur Zeit unserer Erzählung von einem großen Walde umgeben, ausgenommen, wo er an das Meer grenzte. Die festen Mauern, welche seine weiten Besitzungen umschlossen, trugen den Anschein des Verfalles an sich und waren der Art mit Epheu und andern Schlingpflanzen bewachsen, daß man es schwer von dem Strauchwerk unterscheiden konnte, von dem es jährlich überzogen ward.

Granada ist nie ein Lieblingsaufenthalt des echten Spaniers gewesen, und der Wald von Malamnia hat einen besonders üblen Ruf. Dieser Umstand, verbunden mit dem verwitterten und vernachlässigten Aussehen des Schlosses, verlieh ihm eine beneidenswerthe Abgeschiedenheit, und zwar in der Weise, daß selbst das bloße Vorhandensein eines solchen Platzes den trägen Behörden von Granada fast unbekannt war.

Trotzdem hatte der maurische Kaufmann, inmitten dieser anscheinenden Ruinen, sich einen Palast erbaut, dessen Pracht der glanzvollen Tage seines Volkes würdig war. Das alte Schloß war ursprünglich für eine starke Festung bestimmt gewesen und sein weiter Umfang schloß Triften, Gärten, Teiche und selbst Weinberge, kurz alles das ein, was es einer Garnison möglich machte, eine Belagerung viele Jahre hindurch auszuhalten, ohne mit der Nachbarschaft in Berührung zu kommen. Diese Ruine zog Alvarez zuerst durch ihre Reize und tiefe Verborgenheit an. Er hatte den

benachbarten Wald angekauft, machte auf das Schloß Ansprüche und erhielt es auch als werthvolle Zugabe zu seinem Kaufe. Diesen Ort wählte er nun, um während seines thätigen, abenteuerlichen Lebens daselbst ein wenig auszuruhen. Der Zauber eines heimathlichen Heerdes zog ihn an und er fand sein Vergnügen daran, denselben gleich seiner Braut zu schmücken. Alle Schiffe, die bei der nächtlichen Dunkelheit in seiner verborgenen Bucht ankamen, waren mit Gegenständen des Luxus oder der Kunst und einer großen Anzahl von maurischen Künstlern beladen. Auf diese Weise entstand, so zu sagen, ein neuer Geist inmitten der Einöde der noch verrotteten und melancholisch aussehenden Mauern, die denselben durch ihre Abgeschiedenheit vor jedem spanischen Auge und selbst vor dem Verdachte schützten. Alvarez zog sich nach und nach von dem kaufmännischen Treiben zurück, das ihm und seinem Vater unermeßliche Reichthümer eingebracht hatte. Venedig, Genua und Marseille feierten seine Ankunft an ihren Küsten nicht mehr als ein bedeutendes Ereigniß. Sein freigebiger und nobler Charakter allein war es, der bei ihren Kaufmannsfürsten eine Erinnerung zurückließ. Er hatte sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen und hatte in der tiefen Abgeschiedenheit seines romantischen Palastes die Studien wieder zur Hand genommen, die er in seiner Jugend wider Willen verlassen mußte.

Alvarez beredete sich nun, daß ihn der Aufenthalt daselbst glücklich mache, welche Selbstüberzeugung um so mächtiger ward, da er einen langverlorenen Freund und dankbaren Gast in einem gelehrten Mauren, Namens Reduan, wiederfand, von dem er seit seiner Kindheit getrennt gelebt hatte. Reduans Laufbahn war in demselben Grade vom Unglück heimgesucht worden, als die seines Freundes vom Glück begünstigt war, und der lebensmüde Gelehrte fand in dem Schlosse von Retiro ein willkommenes Asyl. Dasselbe gewährte ihm das praktisch, was es Alvarez nur theoretisch verlieh, eine philosophische Zurückgezogenheit nämlich. Denn kaum hatte Alvarez in der Herrichtung seines neuen Aufenthaltsortes seine Begeisterung erschöpft, kam ihm selbst die Ruhe, nach der er so heftige Sehnsucht gefühlt, langweilig vor, und in der That führte ihn auch seine Schebecke häufiger von Retiro fort, als es einem philosophischen Eremiten geziemt. Sein Freund Reduan machte ihm wegen einer Unruhe, die seinen ehemaligen Gewohnheiten eben so natürlich, als mit seinem gegenwärtigen Zustande unvereinbar war, keine Vorwürfe. Was Reduan betrifft, so hatte er sich von der Welt, die für ihn keine Gunst mehr zu besitzen schien, gänzlich entwöhnt; er vermochte es indessen leicht zu begreifen, wie sein Freund und Gönner, dem die Welt zu jeder Zeit zugelächelt hatte, zuweilen nach den glänzenden Beschwerden und muthmaaßlichen Quellen der

Unruhe in jener Welt ein wenig mehr Sehnsucht verspürte. Es überraschte auch Reduan nicht, als er eines Sonntags eine Schebecke, auf deren Verdeck eine liebenswürdige Dame sich befand, von den Abendwinden getrieben sah, und als es sich herausstellte, daß jene Dame die Braut seines Gönners sei.

Donna Rachel war eine Jüdin und es waren ihr alle jene hohen Vorzüge eigen, welche weit häufiger bei den Frauen, als bei den Männern ihres gotterwählten Geschlechtes getroffen werden. Ein erhabener Geist, eine glänzende Phantasie und ein liebevolles Herz, das Alles sprach sich in der tiefdunkeln Schönheit ihrer orientalischen Augen, in ihrer hohen Stirn und in ihrem rosigen Munde aus. Ihre Erziehung war nicht von Büchern geleitet, noch ist sie auf irgend eine Art das Werk eines förmlichen Lehrers gewesen; die Kindheit verschwand ihr gleich einem Traume und war nur mit solchen Dingen beschäftigt, die für sie einen augenblicklichen Reiz hatten. Obgleich sie ausgezeichnet schön sang, und ihr Gesicht bei jeder innern Bewegung, die durch erhabene Schlachtgesänge und ergreifende Liebeslieder ihres Volkes in ihrem Herzen hervorgebracht wurde, einen andern Ausdruck annahm, so würde es ihr doch äußerst schwer gefallen sein, eine von jenen Ideen, die sie während des Gesanges begeisterten, in Prosa auszudrücken. So unvollkommen sie auch war, besaß sie doch einen tiefen, unerklärbaren Reiz, mit einer lebhaften

Auffassungsfähigkeit und einer sanften liebevollen Natur verbunden. Kaum war sie auf dem Schlosse angelangt, so hörte ihre Einsamkeit auf. Die Wahl ihrer Eltern hatte ihr den Gatten bestimmt, dem sie in einer Weise überliefert ward, die uns Europäern wie Sklaverei erscheint; doch war dies dieselbe Art, mit welcher Rebekka und Lea und Rahel vor langer Zeit schon fortgegeben wurden, und gewiß hatte man ebenso mit Joel, Judith und andern Heldinnen ihres Geschlechtes verfahren. In dem gegenwärtigen Falle wenigstens schien die Einrichtung eine ebenso weise, wie die christliche Heirath zu sein, denn von nun an verließ Alvarez seine Wohnung nicht mehr. Im Verlaufe der Zeit ward ihm ein Sohn geschenkt und das Maaß seines Glückes schien überfüllt.

Sein Sohn wuchs in der Mitte all jener Gegenstände auf, die seinen Verstand ausbilden konnten, und ward all denen ferne gehalten, die seine empfängliche Jugend hätten verleiten können. Er ward gelehrt, die Mauern der starkbefestigten Besitzung seines Vaters als die vollständigen Grenzen seines Berufes zu betrachten. Daselbst standen ihm jedoch alle Mittel zu Gebote, in den vorzüglichsten körperlichen Uebungen sich zu vervollkommnen. Hier eignete er sich die alten orientalischen Vollkommenheiten: Schießen, Reiten und Wahrheitsprechen an. In der großen Bibliothek seines Vaters ward der junge Gelehrte vorzüglich von den Erzählungen der Abenteuer, Reisen und Wanderungen entzückt,

denen die Beschränktheit seines Gesichtskreises immer größern Reiz verlieh.

Die glorreiche und traurige Laufbahn von Columbus entflammte am meisten seine Phantasie und mit Vergnügen verweilte er bei den interessanten Schilderungen des berühmten Entdeckers der neuen Welt, ihren Schönheiten, ihren Gaben und ihrem künftigen Geschick. Er labte sich so lange an der Begeisterung, welche die Gemüther der alten Entdecker beseelte, bis er sich dieselbe zu eigen machte. Die Stunde der Muße füllte er, anstatt mit den gewöhnlichen Vergnügungsphantasien, welche sonst die Jugend beschäftigen, mit Plänen von großen Unternehmungen aus, und war er zu seinen Studien zurückgekehrt, so ward er von derselben Leidenschaft durchglüht und geleitet.

Schiffahrtskunde, Geographie und moderne Sprachen bildeten seine Erholung, und selbst arithemetische und mathematische Studien, für welche der Geist des Arabers eine wunderbare Fähigkeit besitzt, waren seinem starken und scharfen Geiste willkommne Beschäftigungen. Sein Vater betrachtete seine Selbsterziehung und seinen Fortschritt mit Stolz und Zufriedenheit, obgleich gar oft in ihm die traurige Frage aufstieg, zu welchem Ziele die großartigen Versprechungen seines Sohnes führen könnten.

Von allen Ländern der Welt stand in Spanien dem Andersglaubenden und Sprößling von fremdem

Blute keine Laufbahn offen, und doch war ihm sein Geburtsland, oder vielmehr die Stelle, welche er einnahm, so theuer, daß ihm nie der Gedanke kam, dasselbe mit einem andern zu vertauschen. Je mehr die Jahre hinschwanden, desto mehr ward eine solche Veränderung unmöglich. Seine Abgeschiedenheit war ihm immer theurer geworden und er ließ die Barke seines Glückes auf dem Strom des Schicksals, den er nicht hemmen konnte, weil er es nicht wollte, gleich tausend Andern dahinschwimmen.

Als der junge Alvarez jedoch sein zwölftes Jahr erreicht hatte, ging eine wichtige Veränderung in der Regierung von Spanien vor sich. Der bisherige Vicekönig jener Provinz war ein friedfertiger, obgleich geiziger Edelmann gewesen, und der Tribut, den ihm Alvarez nebst einem prächtigen Geschenke pünktlich zukommen ließ, hatte seinem abgelegenen Schlosse die Verborgenheit gesichert, die sein bester Zufluchtsort gegen Aberglauben und Habgier gewesen. Der Vicekönig ward jedoch durch eine Hofintrigue beseitigt und ein Liebling des Fürsten kam an seine Stelle. Eine von den Anklagen, welche gegen den abgesetzten Herrscher vorgebracht wurden, bestand in der unkatholischen Toleranz, die er gegen Ketzer ausübte, und sein Nachfolger hatte den Entschluß gefaßt, ein solches Verbrechen von Milde während seiner Regierung sich nicht zu Schulden kommen zu lassen. Bange Furcht erfüllte hierauf ganz

Granada. In Wohnstätten, wo bisher der heilige Friede geachtet ward, wurden Durchsuchungen gehalten. Spione der Inquisition durchschwärmten das Land und gar mancher von den besten und einflußreichsten Männern war von Zeit zu Zeit verschwunden, ohne daß man es wußte, wohin, oder ohne daß es Jemand sagte, wenn er es auch wußte.

Zweites Kapitel.

Hier weiltest Du, von Freuden heimgesucht,
Wo unterm Felsdach schön der Tag entfloß,
Doch jetzo steht, von Menschen wie verflucht,
Wie Du, vereinsamt Dein erlauchtes Schloß,
Woraus des Denkers ernste Leere schloß:
Die Lust ist eitel in dem Erdenthale,
Der Zeiten Strom zerschellt sie all' mit einem Male.

Byron.

Das Schloß von Alvarez blieb lange Zeit, trotz der Wachsamkeit des neuen Vicekönigs, ohne Beaufsichtigung. Reduan hatte in den ersten Tagen seines Aufenthaltes daselbst die Bedeutung selbst einer kurzen Vertheidigung für die Erhaltung seines Besitzers eingesehen. Er bewerkstelligte daher die Niederlassung mehrerer Landsleute rings um den Mauern, welche, das nicht unpopulaire Schmugglergeschäft betreibend,

sich glücklich schätzten, einen so guten Zufluchtsort für ihre Familien gefunden zu haben. Reduan beredete sie, ebenfalls ein Dorf aus Hütten längs der Küste zu erbauen, und der gesetzlose und kühne Charakter seiner Bewohner machte, daß man seine Nachbarschaft mehr als gewöhnlich vermied. Gegen Alvarez jedoch fühlten diese Geächteten als Untergeordnete zu ihrem Häuptling eine innige Ergebung und bewahrten sein Geheimniß mit stolzer Treue. Alvarez und Reduan erhielten bloß durch jene Bewohner von Mesquinez, wie das Maurendorf genannt wurde, Nachrichten von der Außenwelt, oder wenigstens von Spanien.

Einst begab sich Reduan nach Granada, um die Steuern und verschiedenen Abgaben zu entrichten, die auf dem Walde von Retiro und einer Besitzung lasteten, die Alvarez in den Alpujarra-Bergen besaß. Da er mit dem jüngsten Regierungswechsel wohl vertraut war, trat Reduan seine Sendung mit einiger Vorahnung, aber ganz ohne Furcht an. Sein edles Herz fühlte nur in Bezug seiner Freunde Besorgniß, da er es wohl denken konnte, daß sein Glück von ungewisser Dauer sei.

Im herrlichen Granada angekommen, mußte er beim Heneraliffe, dem Vergnügungshause von El chico, gar lange warten, ehe er zu dem Liebling des Königs Zutritt erhielt. Er war gezwungen, sich vorerst den Weg zu jenem beglückten Individuum zu bahnen, das

daran gewöhnt war, von jedem Geschäfte Nutzen zu ziehen, ehe er zu dem eigentlichen Beamten gelangen konnte, in dessen Bereich seine Sendung gehörte. Reduan erhielt endlich die Erlaubniß, sein Geschenk und seine Steuern zu überreichen. Alsdann erfolgte ein Untersuchungsverhör, welches den Beweis lieferte, daß man Verdacht schöpfte, ob er nicht größere Steuern — nein, sondern, ob er nicht ein größeres Geschenk entrichten könne. Nach einer langen und pfiffigen Selbstvertheidigung machte endlich Reduan das Anerbieten, diese Geldstrafe aus seinem Antriebe zu zahlen; indem er sich jedoch so anstellte, als lege er ein großes Gewicht auf jene Besitzungen, die er als sein Eigenthum ausgab, glückte es ihm, die Neugierde der Beamten von dem wirklichen Gegenstande abzulenken. Er gestand, daß jene Heerden und seine Quinta in den Alpuxarras von immer zunehmendem Werthe seien. Auf der anderen Seite jedoch beschwerte er sich über den verwahrlos'ten und werthlosen Zustand von Retiro, wofür er den Herrscher um Berücksichtigung bat, um eine Verminderung seiner Abgaben zu erwirken.

Der strategische Kunstgriff gelang, und als Reduan das Anerbieten stellte, ein bedeutendes Geschenk für die wirklich werthlosen Besitzungen im Gebirge zu entrichten, ward das Werthvolle unterdessen vergessen. So glückte es dem Mauren, dem Civilgerichte zu entkommen. Die Nachricht, daß ein reicher Jude, wenn

nicht gar ein Heide, in Granada beim Gericht plaidoyirt habe, konnte der Allwissenheit der Inquisition nicht entgehen. Die vertrauten Diener derselben ergriffen den Mann, welchen der Herrscher freigesprochen hatte, und der arme Reduan mußte in dem geheimnißvollen dunkeln Inquisitionsthurme solche Dinge erleiden, die kaum je enthüllt oder öffentlich auch nur leise erwähnt wurden.

Alvarez faßte, nachdem einige Zeit verflossen war und sein Freund noch immer nicht zurückkehrte, den Entschluß, Nachsuchungen anzustellen, ob derselbe in der That in den Händen der Inquisition sich befinde. Es ist überflüssig, die Schritte herzuzählen, welche von fanatischer Bosheit in Ausübung gebracht wurden, um den wackern Mauren dahin zu bestimmen, daß er sich ihnen anstatt seines Freundes überliefere — endlich ward Reduan aus dem Thurme entlassen, oder eigentlich hinausgeworfen — gebeugt, gebrochen und ohne Hoffnung, seine Qualen überleben zu können, worauf Alvarez an seine Stelle ins Gefängniß wanderte. Die satanische Erfindung der Folter war jedoch nicht im Stande, seinen entschlossenen Geist weder zur Bekehrung, noch zur Beichte zu bewegen. Er wollte nicht jenen Weg zum Himmel einschlagen, den man durch Mittel herbeiführen mochte, die nur die Hölle eingeflößt haben mag. Selbst die verborgenen Stellen seines Reichthums wollte er nicht angeben, weil er dadurch seinen weit theuerern Schätzen eine Nachsuchung

hätte zuziehen können. Endlich gab er seinen Geist inmitten der Folter auf, von denen das Inquisitionsgericht kaum annehmen mochte, daß er sie fühle — so wenig hatte er von seinem letzten Kampfe zum Triumphe seiner Quäler verrathen.

Sennora Rachel war mit ihrem Sohne über das Geschehene in Unkenntniß geblieben. Sie ward zwar von einer furchtbaren Ungewißheit niedergedrückt; aber der Glaube an ihr festes Geschick und ihre körperliche Stärke rettete sie vor gänzlicher Verzweiflung.

Die Sennora und ihr Sohn beobachteten vom höchsten Schloßthurme, ihrer Gewohnheit gemäß, jedes Segel, das der Südwind längs des klaren Meeres vorübertrieb. Aber die Schiffe fuhren sämmtlich, wie sonst vor Monaten, rasch vorüber, und landeten blos in weiter Ferne an ihren verschiedenen Bestimmungsorten.

Die Dame des Schlosses beobachtete sie trotzdem mit unermüdlicher Geduld, indem sie nach orientalischer Sitte auf einem Kissen in der Vertiefung des westlichen Fensters lag. Ihre Reize waren kaum verschwunden, obgleich ihr Sohn schon ein erwachsener Bursche war, und in der Regel frühzeitige Schatten auf dem Frühling der lebhaften Schönheit eines orientalischen Weibes sichtbar werden. Ihr Gemach war mit Allem geschmückt, was ihre Muße erfreuen und abkürzen konnte; ihre Augen aber hafteten blos auf dem Meere,

das jetzt ihre einzige Hoffnung war, wie es früher ihre alleinige Furcht gewesen.

Das Fenster, durch welches sie hinausschaute, war von Außen verfallen und von Epheu umschlungen, von Innen jedoch waren die Spuren seiner Steine noch sorgfältig erhalten; das Licht, welches, von Epheu und Jasmin grün gefärbt, hineinströmte, fiel auf dunkle, reichgeschmückte Teppiche von Ispahan, oder strahlte in den wandhohen Spiegeln wieder. Ein hellloderndes Feuer von wohlriechendem Holze hob und senkte sich launenhaft auf dem großen Heerde, der mit Panzerhemden und maurischen Kriegshelmen umhangen war, und über dem ein Bogen von Damascenerklingen schwebte, die, phantastisch gereiht und kreuzweise in einandergelegt, mit den arabischen Fenstern, die an der Seite hingen, ein gothisches Fenster darstellten.

Dem Fenster gegenüber, wo die Sennora ruhte, stand ein niederer Tisch, auf dem ein Modell der Galeere, in welcher Columbus die unbekannten Stellen des Meeres aufsuchte, sich befand. Die Landkarten und mathematischen Instrumente, die nebst einigen Büchern umherlagen, zeigten, daß dasselbe Zimmer auch dem jungen Alvarez zum Aufenthalt diene. Durch einige Oeffnungen, welche mit gefärbtem Glase ausgefüllt waren, konnte man hinunter in den Hofraum blicken, wo eine große Fontaine aus schwarzem Marmor aufschäumte, die von vier ausgestreckten Löwen umgeben war. Der

Hof selbst war mit buntem Pflaster geziert, und eine Porzellantreppe führte unter einem großen Bogen zum Schlosse. Ein hoher Steinschirm, der so fein gearbeitet war, daß man ihn eher für ein Werk des Webstuhls, als das des Meisels nehmen konnte, trennte den Hofraum vom Garten. Zahllose Blumen, besonders Rosen von jeder Farbe und mannigfachem Geruche — von jenen aus Saron und Damaskus bis zu jener zarten und blassen Blume von China, welche von den in den Theehainen schwebenden Lüften geschwängert zu zu sein scheint — strahlten undeutlich durch die Ansichten von Granaten und frischen Citronenbäumen. Die Terrassen des Gartens waren in einer unregelmäßigen Reihenfolge angebracht, und wurden von mehreren Fontainen und rauschenden Wasserfällen benetzt, die um Mitternacht für die Nachtigallen eine liebliche Musik ertönen ließen. In einiger Entfernung ward die buntverworrene Blumenpracht durch das zarte Laubwerk der nordischen Pflanzen und durch die köstliche Dunkelheit der Orangenhaine gemildert; hierauf verschwand dieser Anblick im Walde, der von der hohen Mauer umschattet war, welche die ganze Besitzung umgab.

Die Abendschatten hatten sich über jenen reizenden Lustort, über das Schloß, über die Stille und über die besorgten Wächter im Thurme gelagert, als die Thüre des Gemaches langsam geöffnet ward, und das blasse

Gespenst, was es zu sein schien, von Reduan hereinglitt.

Seine Erzählung war bald mitgetheilt. Tage und Wochen verschwanden, ehe die Erbitterung der Mutter und der wilde Gram des Sohnes in ein sanftes Wehe und in einen grausamen Durst nach Rache sich verwandelte.

Rache schien dem jungen Mauren eine Tugend und die einzige Pflicht zu sein, die er seinem gemordeten Vater gegenüber noch ausüben konnte. Sein düsteres Glaubensbekenntniß hatte es ihm nur so gelehrt, und die angeborene Großmuth vermochte nicht denselben Grad der Verzeihung, wie die persönlichen Verletzungen, zu erreichen, die eigentlich am leichtesten zu ertragen, wenn der erste Anstoß vorüber ist. Reduan machte auch nicht den Versuch, diesen unauslöschlichen Durst nach Rache zu unterdrücken, denn er theilte ihn selbst zu tief. Er bestrebte sich jedoch, ihm eine nothwendige Vorsicht beizubringen, damit die Rache bei ihrer Ausübung nicht auf den Rächer zurückfalle und der Inquisition auf diese Weise einen neuen Triumph bereite.

Auf dem Schlosse ging indessen Alles, mit Ausnahme der daselbst in Trauer versunkenen Herzen, seinen gewöhnlichen Lauf, wie vor dem Eintreffen der unglücklichen Nachricht. Reduans Bestreben ging anfangs dahin, die Sennora zu bewegen, dasselbe zu verlassen und nach einem Lande zu gehen, wo die Inqui-

sition weniger wüthete oder ganz unbekannt war. Die arme Dame wollte sich aber hierzu durchaus nicht entschließen.

Ein orientalisches Weib betrachtet die Heimath als unveränderlich. Hier ward sie so lange gehegt und gepflegt — hier war sie zufrieden und glücklich, und jenseits ihrer hohen und düstern Mauern schien ihr die Welt eine bloße Wüste, ein großer und schrecklicher Kampfplatz zu sein, wo boshafte und sündenbeladene Menschen immer im Streit mit einander liegen, und wo Alles, was uns lieb und heilig ist, in schwere Gefahr geräth.

Die Witwe willigte jedoch gerne in Reduans Vorsichtsmaßregeln, um die Zurückgezogenheit gänzlich beizubehalten.

Das alte Schloß nahm täglich ein düstereres und trüberes Aussehen an, und der angrenzende Wald — gegen dessen Ueberwucherung die Hand des Arbeiters nicht mehr ankämpfte, verschlang dasselbe immer mehr. Da die herrlichen ausländischen Pflanzen verschwunden waren, blieb ihre Stelle leer — selbst die Fontaine, welche für maurische Ohren und Augen so vielen Reiz besitzen, vertrockneten und verstummten, als ob das Spiel des Wassers in diesen ernsten Räumen nicht willkommen wäre.

Die kostbaren Arabesken in den Winkeln behielten dennoch ihre ursprüngliche Schönheit bei, wie dies

heute noch der Fall ist. Die Wände wurden noch immer von den Meisterstücken von Velasques und Morillo geschmückt. Ueber den sich häufenden Staub erhoben sich in Relief prachtvolle Holzschnitzereien — das Cedern- und Sandelholz behielt seinen Duft bei, wie die glänzenden Augen und rosigen Lippen der Herrin des Schlosses mit dem düstern Kleid, das sie stets umhüllte, in Widerspruch stand — so war noch genug Glanz an ihrem Aufenthaltsorte haften geblieben, um die verlorenen Genüsse zu rächen und ihre trostlose Lage zu verschönen.

Drittes Kapitel.

Sein Ehrgeiz,
Aus seines Herzens Edelmuth entsprungen
Und durch die glühnde Leidenschaft gehärtet,
Entfaltete sich bei vertiefsten Sinnen
Zur kühnen Hoffnung bald und zum Entschluß.
„Forschungen nach Wahrheit.“

Unsere Forderungen an das Glück (oder wenigstens an die Freude) werden in einer wunderbaren Weise vergrößert oder vermindert, je nachdem sie erhört oder verweigert werden. Man möchte fast der Meinung sein, als wäre nur das erste krampfhafte Gefühl der Einschränkung so schmerzlich und nur die erste Empfindung der Erweiterung wahrhaft beglückend. Der Kaufmann empfindet Gleichgiltigkeit gegen die Gemächlichkeiten, welche dem Arbeiter als wonneberauschenden Luxus erscheinen — der Fürst bekümmert sich nicht

viel um die Vergnügungen, die im Stande sind, seinen Pagen in Entzückung zu versetzen. Daher besitzt der Mensch, dessen Vergnügungsquellen am meisten beschränkt sind, wie das auch ganz in der Ordnung ist, den größten Umfang von möglichen Freuden, und derjenige, in dessen Besitz sich alles das befindet, was die Welt nur zu gewähren vermag, hat für seinen Standpunkt nur einen schrecklich kleinen Gipfel, da seine ganze Umgebung nur eine vergleichsweise Entbehrung darbietet. Hierin liegt eine bedeutende Ursache des Gleichgewichtes (das gleichmäßiger ist, als man allgemein annimmt), welches zwischen dem Geschicke des Einen und des Andern — zwischen unserem eigenen frühern und jetzigen Zustande vorherrscht. Die Freuden, welche den Armen, den Beraubten, den Verbannten, den Kranken, den Sterbenden durchzucken, befinden sich oft außerhalb unserer Auffassungskraft, obwohl es möglich ist, daß sie einst in unserem Bereich und in unserer Erfahrung noch eine Stelle einnehmen.

Wenige hätten Lust gehabt, die Sennora de Medina zu beneiden, die mit ihrer Jugend und ihrem Geiste und ihrer schwärmerischen Schönheit in einer lebenslänglichen Zurückgezogenheit vergraben war und die in ihrem großen und düstern Palaste keine andere Gesellschaft hatte, als diejenige ihres Sohnes und des hinsterbenden, gramverzehrten Freundes seines Vaters — der in seiner sichtbaren Pein bei allen Bewegungen die Schrecken der

Inquisitionsfolter und deren Opfer — den gemordeten Vater — ihr ins Gedächtniß zurückrief.

Nichtsdestoweniger hatte die Zeit mit ihren heilsamen Fittigen und die Gebräuche mit ihrem abhärtenden Einfluß den lebhaften Gram ihres neuen Zustandes zerstört und ließen in ihr nur noch jene sanfte Schwermuth zurück, die hinreichte, ein glücklicheres Leben für sie wünschenswerth zu machen. Einer ihrer Dichter behauptet: das Moos der Zufriedenheit überlebt die Skulptur des Stolzes, die denselben einschließt. Daher war auch das Glück der Witwe, wenngleich weniger glänzend, als sonst, jetzt dauernder, und befriedigte ihr keuschES Gemüth vollkommen. Ihr Leben wäre in der That ganz ruhig dahingeschwunden, wenn sie nicht ihren Sohn, der nun ihre einzige Hoffnung und Furcht war, gehabt hätte. So wenig Weltkenntniß- sie auch besaß, wußte sie doch, daß Alvarez sich nicht lange mehr damit zufrieden geben werde, seine Tage bei ihr zu vertrauern — und sie fühlte, daß die Heimath, welche ihr eine sichere Zufluchtsstätte gewährte, ihm zum Gefängniß werden müßte. Sie lehrte ihn daher seine Zurückgezogenheit wie eine Prüfungszeit betrachten. Sie flößte ihm ihre stolze Ueberzeugung von seiner zukünftigen Größe so lange ein, bis er sich dieselbe aneignete und den Glauben hegte, daß seine einstige Pflicht und sein Geschick es ihm geböten, dieselbe zur Wahrheit zu machen. Er benutzte deshalb seine Zurück-

gezogenheit, um an einem ruhigen Gestade seemännische Vorbereitungen zu einer langen, stürmischen Reise zu treffen, und begnügte bei derselben sich damit, ihr eigentliches Ziel auf einige Zeit hinauszuschieben. Er gewöhnte sich inmitten von Luxus an eine ascetische Strenge, und obgleich seine Umgebung auf ihn entnervend einwirken konnte, beschäftigte er sich dennoch mit riesigen Körperübungen. Seine meiste Anstrengung verwandte er an der Bibliothek seines gelehrten Vaters, dessen Stolz sie auch gewesen. Hier forschte er nach dem vorzüglichsten Ersatzmittel für weltliches Wissen, dem wahren Elemente der Macht. Es heißt, die Wissenschaften haben ihn in seiner frühesten Jugend besonders angezogen — vorzüglich aber die der Zahlen und die Lehre von den Zufälligkeiten, welche damals von Huygens zum ersten Mal bekannt gemacht ward. Die Gewißheiten, welche jeder Zufälligkeit zu Grunde liegen, übten auf ihn einen eigenen Reiz aus, und noch lange nachher wandte er die frühzeitigen Studien jenes Geheimnisses zu seinem großen Nutzen an. Seine mindern Stunden waren der Geschichte und den Reisen, wie z. B. denen von Mandeville, Marco Polo, Vasco de Gama und Columbus gewidmet.

Bei solcher Beschäftigung war dem jungen Alvarez die Zeit schnell verschwunden. Schon als Kind ernsthaft und tiefsinnig, wurden seine natürlichen Anlagen durch den tiefen Kummer, durch das Brüten

über Rache und durch das einsame Leben, das er führte, noch geschärft. Sein einziger Freund war auch sein Vormund — der Zeitgenosse seines Vaters, der nun durch körperliche Leiden und geistige Qualen gebrochen war. Seine Mutter bot ihm, so traurig sie auch war, die einzige fröhliche Gesellschaft dar, welche er genoß. Sie war noch immer im Stande, den ganzen Frauenkreis seiner Gefühle auszufüllen, und er war ihr mit einer tiefen, innigen Zuneigung zugethan.

Hier hätte ich nun Gelegenheit, über die Vorzüge einer öffentlichen und Privaterziehung Vergleichungen anzustellen, wenn ich nicht bedenken müßte, daß meine Blätter ohnedies schon an ziemlicher Trockenheit leiden und daß es meine Pflicht sei, ferner damit zu verschonen. Die Erfolge eines solchen Unterrichtes, wie Alvarez ihn genoß, wechseln natürlicher Weise mit der Beschaffenheit eines jeden Charakters ab — die größte Gefahr einer Privaterziehung besteht indessen darin, daß Eigenliebe und Eitelkeit dadurch genährt und das Selbstvertrauen dadurch vermindert wird. Was Alvarez in spätern Jahren auch immer für Grund gehabt haben mag, diese Fehler zu bereuen, so bleibt es doch gewiß, daß es in seinem jetzigen Lebenswandel nichts gab, was ihn deren Ausübung beschuldigen oder deren Existenz verrathen könnte.

Reduan, der nun bei der Witwe und dem Kinde seines verlornen Freundes den Beschützer, Vormund und

Verwalter abgab, fühlte für sein Amt um so mehr Besorgniß, da die Zeit heranrückte, wo er sich wieder zu den Behörden von Granada begeben mußte. Er schwebte lange in steter Furcht, daß das Geheimniß des Medina-Palastes endlich entdeckt werden könnte, und dennoch sah er die Unmöglichkeit ein, die Sennora dazu zu bereden, jenseits des Meeres ein sicheres Asyl zu suchen. Er hielt es indessen für nothwendig, mit seinem Mündel nach Genua zu gehen, wo sein Vater viele Verbindungen und einige Freunde besaß; denn er fühlte es, daß seine eigene Existenz sehr unsicher sei und daß Alvarez, der weder die Welt, noch seine eigenen Angelegenheiten kannte, ohne ihn einem Kinde gleich hilflos dastehen würde. Nachdem dieser Entschluß gefaßt worden, reis'ten Reduan und Alvarez von Mesquinez in einer Schmugglerschebecke ab.

Der Knabe hatte den Schmerz seiner Trennung von der Mutter in dem berauschenden Gefühle der Freiheit bald vergessen, da er sich zum ersten Mal in seinem Leben über die Wogen hingleiten sah. Das Land breitete sich mit seiner ganzen Herrlichkeit vor ihm aus — die purpurnen Hügel, die schneeigen Berge von Sierra Nevada besaßen für ihn den ganzen Reiz der Neuheit. Er staunte mit Bewunderung die schnell vorüberfliegenden Krümmungen und die kühnen Vorgebirge, die jener melancholischen Küste einen so mannigfachen Zauber gewähren — kurz, den Augen

und dem Herzen des jungen Reisenden schien Meer, Land und Luft mit Wonne gefüllt zu sein.

Sein Herz neigte sich jedoch bald wieder dem langersehnten Mittelpunkte seiner Unterhaltung zu. Seine Aufmerksamkeit ward von der weiten Welt, in der er sich befand, und die ihm, wie Adam nach seiner Schöpfung, so neu und reizend erschien, bald abgezogen. Sein Denken und Fühlen hatte sich bald nur auf den düstern Wald und auf die verfallenen Mauern beschränkt, in denen seine Mutter für ihn wachte und betete. Er würde die ganze Hoffnung der Zukunft um die Erneuerung der Vergangenheit vertauscht haben, damit er nur wieder an der Seite jener Mutter sich befinden könnte, deren einzige Quelle des Glückes und des Stolzes er gewesen. Mit seiner Veränderung waren ihr Beides verloren gegangen und eine schreckliche Veränderung schien nahe zu sein.

Die Galeere glitt unterdessen langsam die See hinab, indem sie sich durch die Schatten bewegte, welche die Abendsonne von dem waldigen Vorgebirge warf, das den nördlichen Arm der Bucht bildete. Alvarez suchte, bei seinem vereinsamten Gefühle nach Sympathie sich sehnend, Reduans Augen auf — dieselben waren ebenfalls auf das Schloß gerichtet, jedoch mit dem Ausdrucke des Schreckens und Erstaunens. Plötzlich rief er dem Capitain zu, mit der Galeere umzukehren und wieder zur Küste zu segeln. Die Schiffsmann-

schaft eilte zu den Rudern, die Segel wurden aufgehißt und das kleine Schiff flog zum Schlosse hinunter, ehe Alvarez seine angstvolle Frage vorbringen konnte. „Sieh, sieh!“ flüsterte Reduan, „siehst Du von Mesquinez keinen Rauch aufsteigen? Hörst Du keinen Kampflärm? — Nein — jetzt ist's vorbei und Alles — verloren.“

Eine Pause gespannter und peinlicher Ungewißheit trat ein. Die Matrosen hielten den Athem an, wie die Schebecke in der brausenden Fluth dahinschwamm; dieselbe stieß, eine kurze Strecke vom Schlosse entfernt, in einer kleinen Bucht ans Ufer. Reduan sprang nach Alvarez, der sich mit Ungestüm seiner eisernen Hand, mit der er ihn festhielt, entwinden wollte, ans Land. Die Mannschaft der Schebecke folgte hitzig nach — sie war gut bewaffnet und schien auf ein waghalsiges Unternehmen vorbereitet zu sein. Reduan hingegen hielt mit eiserner Selbstbeherrschung nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Pflegesohn und seine ungestümen Landsleute zurück, die nur eines Winkes harreten, um über die Zerstörer ihrer Wohnstätten herzufallen. Alles Kampfgetöse hatte aufgehört. Nur einige Rauchsäulen, die in der Abendluft aufstiegen, gaben Kunde von einem geschehenen Unglück. Reduan erklomm hastig eine Klippe, die sich jäh aus dem Meere erhob. Von hier aus vermochte er den ganzen breiten Sandweg zu überblicken, der vom Schloßthor bis zum Ufer führte. Das

Thor ward aufgerissen und eine starke Anzahl Cavallerie, gefolgt von Musketieren und Lanzenträgern, zog heraus. Sie begleiteten augenscheinlich mehrere Gefangene und in ihrer Mitte konnte man eine Art von bedecktem Stuhl, wie die Damen der damaligen Zeit bei Spatziergängen dessen sich zu bedienen pflegten, wahrnehmen. Dicht daneben gingen vier schwarz gekleidete Männer — vertraute Diener der Inquisition. Reduan sah das Vorgefallene sogleich ein, und auch wie jeder Rettungsversuch vergebens sei. Er entließ die Mannschaft, damit sie, so gut es anging, für ihre eigene Sicherheit sorgte. Zu gleicher Zeit zog er fast gewaltsam Alvarez nach einem verborgenen Orte fort, von wo sie sich hierauf nach dem Alpuxarra-Gebirge — dem alten und unzugänglichen Zufluchtsorte der Mauren, begaben.

Viertes Kapitel.

Ich war noch Kind, als meine Mutter ging
Zu eines Gotteslängners Hinrichtung;
Sie nahm mich mit, die Priester standen rings
Um einen Scheiterhaufen; — als das Opfer
Herangeschritten kam mit stolzen Augen,
Da leuchtete sein Angesicht voll Ruhe.
Das durst'ge Feuer schlug um seinen Leib
Und vor dem Rauch erblindete sein Auge.
Sein Sterbeschrei durchhallte mir das Herz,
Doch die fühllose Menge schrie vor Lust;
Ich aber mußte weinen. — „Weine nicht!“
Sprach meine Mutter.

Shelley.

Reduan hatte vermuthet, daß Sennora de Medina eine achtungsvolle und ehrerbietige Behandlung zu Theil werden würde, und hielt es für wahrscheinlich, daß sie lange in Gefangenschaft schmachten würde, ehe es zu einem Verhöre mit ihr käme. Sein Urtheil, daß das

Inquisitionsgericht Alles aufbieten werde, um sich ihres Sohnes zu bemächtigen, und daß das Leben der Mutter wenigstens so lange keine Gefahr laufe, bis dieses Vorhaben nicht erreicht sei, war ganz richtig. Es gab auf diese Weise eine Anzahl Gefangene von geringerer Gattung, die den Folterern unterdessen zur Kurzweil dienten.

Durch diese Muthmaaßungen aufrecht erhalten, harrte der treue Reduan geduldig auf Nachrichten von Mesquinez, indem er seine ganze Aufmerksamkeit darauf richtete, den unglücklichen Alvarez zu fesseln und zurückzuhalten. Endlich kam Einer von der Schiffsmannschaft der Schebecke mit Neuigkeiten von dem letzten Ereignisse an.

Es schien, als ob das Inquisitionsgericht seine Aufmerksamkeit schon seit einiger Zeit dem Schlosse von Retiro gewidmet hatte. Die Pfiffigkeit seiner Spione waren selbst in das geächtete Dorf Mesquinez gedrungen und hatte bald die Entdeckung gemacht, daß Reichthum, Luxus und Ketzerei in jenen verfallenen Mauern sich verbargen, welche deren Geheimnisse so lange einschlossen. Als die Nachricht von Reduans Vorbereitungen zu einer Reise bekannt wurden, wurden sogleich Anstalten getroffen, sich seiner Galeere, die in einer Bucht lag, zu bemächtigen und zur selben Zeit von dem geheimnißvollen Palaste im Walde Besitz zu nehmen. Man war überzeugt, daß die maurischen Schleichhändler für ihren Beschützer selbst gegen die Diener der Inqui-

stion einen Kampf wagen würden, weshalb man auch eine so starke Macht absandte, um ihnen Beistand zu leisten. Reduan hatte, was ihn und seinen jungen Pflegesohn betraf, unbewußter Weise vereitelt. Er gehörte zu denjenigen, welche es nicht lieben, daß man ihre Bewegungen im Voraus wisse, und so reis'te er eine Stunde vor der bestimmten Zeit ab. Die Inquisitionsdiener, welche in ihrem Hauptbestreben sich getäuscht sahen, hatten es mit einem vollständigen Widerstande von Seiten der Schmuggler zu thun, ehe sie die Mauern des alten Schlosses erreichen konnten. Dieses war der Art aller Vertheidigung entblößt, daß sie ohne Anstrengung es besetzen konnten. Die Hofräume, welche so lange still und abgeschlossen waren, ertönten jetzt von dem Getrampel der Pferde und dem Geklirre der Waffen.

Sie schritten längs der Corridore und nahmen mit Bewunderung die Pracht und die Merkmale des Reichthums an einer Stelle wahr, die ihrer Grausamkeit und Gewissenlosigkeit bisher entgangen war. Endlich rissen sie die Thüre des früher beschriebenen Gemaches, auf, wo die Witwe, die Abreise ihres Sohnes beobachtend, am Fenster saß. Die arme Dame stieß einen Schreckensruf aus, als ihre Blicke auf die düsteren Gestalten der Inquisitionsdiener fielen, die ihrer schaudernden Phantasie längst bekannt waren; doch bald hatte sich ihre Angst in ein Gefühl der Dankbarkeit für die Rettung ihres Sohnes verwandelt. — So entgehe er denn wenigstens — dachte

sie — dem traurigen Geschicke seines Vaters, und vielleicht auch dem seiner Mutter. Mit diesem Gedanken stärkte und richtete die hilflose Dame ihr Frauenherz auf, dann folgte sie ruhig ihren erbarmungslosen Wächtern, indem sie von ihrem für immer verwaiſ'ten Heerd sich fortbegab und das alte Schloß der Stille und der Beaufsichtigung der Inquisitionsdiener überließ.

Nachdem Reduan seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt sah, faßte er den Entschluß, sogleich nach Sevilla zu reisen, wo die schreckliche Execution des Inquisitionsgerichtes stattfinden sollte. Der maurische Charakter und die heiligen Stellen jener Stadt hatten ihn frühzeitig mit derselben vertraut gemacht. Er gab sich sogar der Hoffnung hin, durch die Vermittelung mächtiger Freunde es dahin zu bringen, daß Sennora Rachel, mit Aufopferung ihres Vermögens, in Freiheit gesetzt werde.

Alvarez, der unterdessen in den Bergen allein zurückgeblieben war, bedauerte nun zum ersten Mal die Zurückgezogenheit und die Unkenntniß der Welt, in welcher seine Jugend dahingeschwunden war. Obgleich sein Charakter von Natur höchst entschlossen und unabhängig war, sah er doch die Nothwendigkeit ein, in seiner gegenwärtigen Lage sich gänzlich auf Reduan zu verlassen. Er ließ sich selbst zu dem Versprechen herbei, während eines ganzen Monats seine Rückkehr aus Sevilla abzuwarten.

„So lange Du frei bist," behauptete Reduan, „wird Deiner Mutter kein Leid geschehen. Deine Gefangenschaft aber müßte sie sowohl dem Untergang, als der Verzweiflung Deinethalben preisgeben."

So waren dem Sohne Tage und Wochen in peinlicher Ungewißheit verschwunden. Da der Monat zu Ende ging, fing seine Ungeduld an, unbezähmbar zu werden. Umsonst bestrebten sich seine gutmüthigen, wenngleich rohen Landsleute seine Aufmerksamkeit durch die Jagd oder die alten Spiele zu fesseln, die ihrem Stamme eigen waren — umsonst bemühten die schwarzäugigen Gebirgsmädchen, sein ernsthaftes, tiefsinniges Gemüth zu zerstreuen. Vom frühesten Morgenlicht bis zum spätesten Abendroth beobachtete Alvarez von einer großen Anhöhe den Weg, der nach Sevilla führt. Jedesmal, wenn er einen Reisenden erspähte, stürzte er ihm entgegen und fragte ihn stammelnd vor Ungeduld um Neuigkeiten, die niemals anlangten.

Zuletzt war der Monat vorüber und Alvarez wurde auf den Bergen nicht mehr erblickt. Bevor die Tagesdämmerung anbrach, war er schon seit sechs Stunden auf dem Marsche. In der einfachen Tracht eines Winzers verkleidet, schritt er der Stadt mit einer Haltung zu, die ihn überall, nur nicht in Andalusien, verrathen hätte. Er hatte kein Auge für all' das, was ihn umgab; nur sein Ziel trachtete er zu erreichen. Die Dunkelheit der Nacht, die Gluth der Sonne waren ihm gleichgiltig.

Unterstützt durch die fieberhafte Aufregung seiner Seele, war er stumpf gegen die Bedürfnisse der Natur nach Ruhe und Erquickung.

Endlich kam ihm Sevilla zu Gesichte, halb vom Guadalquivir umflossen, und wegen seiner erhabenen Schönheit sprichwörtlich bekannt. Aber weder sein Sinn für Schönheit, noch sein Gedächtniß an die großartige Geschichte, die hier spielte, fanden hier für ihn, der von Ungewißheit gepeinigt wurde, irgend einen anziehenden Reiz. Jeder Gegenstand oder Schall, der einen Gedanken in ihm wach rief, sprach zu ihm nur von seiner Mutter und seinem Freunde — einzig und allein nur von ihnen. Alles, was rundum sich regte und bewegte, war mit ihnen verflochten und stand in irgend einem Zusammenhange mit ihrem Geschicke. Das ernste Glockengeläute, das von den fernen Kirchthürmen erscholl und die Morgenluft durchklang — die großen Fahnen, die auf den Thürmen im Winde wehten — die Volksmasse, die sich zusammenrottete und der Stadt zuströmte — dies Alles schien ihm ein Bestandtheil des schauerlichen Dramas, zu dem sein Schmerz den Hauptstoff liefern sollte.

Und seine Vorahnung trügte ihn nicht. Er scheute sich, die Reden der ringsum wogenden Menge zu hören. Immer größer wurde die Volksmasse, je näher sie zur Stadt kam — offenbar wurde an diesem Tage eine große Feier begangen. Endlich schlug ein allgemeiner

Ausspruch an sein Ohr und hörte nicht auf, in demselben fortzugellen. Auto-da-fé flüsterte der Greis vor sich hin, indem er sich mühsam durch die bestaubte Straße bewegte — Auto-da-fé riefen ernste Männer voll Freude, indem sie sich vorwärts arbeiteten — Auto-da-fé jauchzten die Knaben, die an der Seite ihrer Mütter und Schwestern dahinsprangen — und Auto-da-fé wurde von den Lippen der Weiber und Mädchen wiederholt. Alles strömte begeistert vorwärts, um als getreue Kinder der Kirche dem nahen Triumphe beizuwohnen, und schon jetzt schwelgten sie im Vorgefühle der Freude.

Alvarez konnte es nicht über sich bringen, zu glauben, daß dieses schreckliche Auto-de-fé seine Theuersten angehen könne. Er vertraute der Unschuld und Engelsreinheit seiner Mutter mit einem Glauben, der jeden Zweifel zerstörte. Und Reduan, der aufopfernde und großmüthige Reduan, was konnten die Priester und ihre Gebräuche mit einem solchen Manne gemein haben?

Der junge Maure fühlte aber noch immer eine schreckliche Herzensbedrängniß, als er durch die müßiggehenden Zuschauer sich vorwärts drängte. Seine Blicke betrachteten fruchtlos jede Physiognomie, um irgend einen Ausdruck des Mitgefühls zu entdecken. Endlich erblickte er einen dunkelfarbigen Bürger, der aus seinem schattigen Thorwege finster auf die vorüberwogende Masse

blickte. Diesem näherte er sich und fühlte freudig sein Herz pochen, als sein Gruß mit einem leisgesprochenen mauriſchen Dialecte erwiedert wurde. Im Nu ward Alvarez in den Gang hineingezogen, die Thür verſperrt und Fragen wurden gestellt, die furchtlos beantwortet wurden. Der Wanderer wurde alsdann in eines der inneren Gemächer geführt und man bot ihm gastfreundschaftlich Erfrischungen dar. Eine brennende Neugierde stachelte ihn noch immer an, der Menge zu folgen und jenem schrecklichen Schauspiele, dem sie zuströmte, beizuwohnen.

Dreißig Gotteslängner — nämlich Protestanten und Juden — sollten Gott geopfert werden, sobald die „hohe Messe“ vorüber wäre. Einige von den Opfern, die als Reuige erkannt worden waren, sollten zuerst gehangen, die Uebrigen aber lebendig verbrannt werden. Obgleich an dieser Grausamkeit, wegen ihrer scheinbaren Unmöglichkeit, noch immer zweifelnd, bat Alvarez seinen neugefundenen Freund, ihn an den Ort dieses tragischen Schauspieles zu begleiten. Mit dem Ungestüm und der Offenheit eines brechenden Herzens erzählte er ihm seine Befürchtung und seine ganze Geschichte. Der Bürger horchte, voll von Achtung und tiefem Mitleid, zu.

„Es komme auf mein Haupt!“ rief er aus. „Dein Diener nennt sich Hamet und ist ein dürftiger Silberschmied. Ich kenne Dein edles, von uns Allen hochverehrtes Geschlecht. Was Du wünschest, ist mir Gesetz.

Ich kenne den Ort, wohin Du eilen willst, nur zu gut. Von dort rauchte ja doch das Blut meiner Verwandten zum Himmel empor!“

Alvarez empfand, nachdem er sich mit dem Gedanken, daß seine Mutter unter den hinzurichtenden Opfern sein könne, vertraut gemacht habe, einen Uebergang von herzzerreißender Ungewißheit zur düstèren Freude. Er bereitete sich vor, mit ihr den Tod zu theilen und dadurch den schauderhaften Qualen des Ueberlebens zu entfliehen. Durch diesen Entschluß gestärkt, eilte er, von Hamet begleitet, durch den Haufen.

Als sie sich der plaza de la Lonja näherten, wo das Blutgerüst erhöht war, fanden sie die Menschenmasse so dicht, daß sie kaum durchdringen konnten. Durch eine verzweiflungsvolle Anstrengung aber erzwangen sie sich einen ‘Durchweg durch die trägen Zuschauer, und endlich standen sie bei dem schrecklichen Schauplatze. Das Gerüst bestand aus einer viereckigen vierhundert Fuß großen Terrasse, die sich vier Fuß über die Erde erhob. An einem Ende war ein für die Inquisitoren eigens abgesperrter Raum, innerhalb welchem sich auch die Kanzel befand, von der der Prediger die Sterberede für die noch lebenden Opfer halten sollte.

Einige in die düstere Kleidung des Inquisitionsgerichts gehüllten Knechte bewachten die Stufen, die zur Terrasse führten; ihr Dienst war nicht schwierig, denn trotz der Aufregung und des Gedränges der Volksmenge

bebte doch Jeder schon vor dem bloßen Blicke dieser Diener der ergrimmten Kirche zurück — vor jenem Blicke, der kaum menschlich zu sein schien, wie er so aus den schwarzen Larven, mit denen ihr Gesicht bedeckt war, hervorblitzte. Neben diesen Männern stand Alvarez eine volle Stunde, die für seine Ungewißheit eine Ewigkeit zu sein schien.

Endlich war ein fernes Gemurmel im Volke vernehmbar, das immer näher heranschwoll und endlich zum freudigen Gebrülle wurde. Dann konnte man, wenn man seine Augen anstrengte, einen Trupp von berittenen Inquisitionsknechten bemerken, die neben einander, vier zu vier, daherschritten und in schwarze Gewänder gekleidet waren. Diesen folgte ein Schwarm von Dominikanern, zu deren Fach dieses schreckliche Monopol der Grausamkeiten gehörte. Dann kamen die „Büßenden“, jene nämlich, die durch die Gnade der Kirche zuerst erdrosselt werden sollten, ehe man sie den Flammen überlieferte. Viele von ihnen, die vorwärts gepeitscht wurden, verriethen in ihrem taumelnden Gange die Folterqualen, durch die man ihr Widerrufen erpreßt hatte, um den Pfaffen einen Triumph zu bereiten. Hinter dieser unglücklichen Schaar kam eine andere, ebenfalls schwarz gekleidet und Rücken und Brust mit grellfarbigen Höllenbildern bemalt. Aber auch dies waren noch nicht die Heroen der Tragödie, denn die Höllenflammen, welche gegen unten zu loderten, zeigten an, daß sie vom Tode begnadigt

waren. Durch welche Verrätherei, Schlechtigkeit oder niederträchtige Falschheit sie ihr Leben erkauft haben, kann nur der Himmel und die Inquisition wissen.

Sie gingen vorüber und ein Geschrei der Verfluchung bewillkommnete ihre Nachfolger, die Schlachtopfer dieses Glaubensactes. Die Gesichter dieser armen Märtyrer sind unbedeckt — ihr Gewand ist abstoßend lächerlich, was die Erfindung eines höhnischen Feindes zu sein scheint, um den Eindruck ihres Märtyrerthums zu schwächen. Ihr Haupt bedeckt eine hohe, kegelartige Kappe, die mit Feuerzungen und lodernden Schlangen bemalt ist. Ihr Gewand ist auf ähnliche Weise mit rachenfletschenden Hunden und heulenden Teufeln verziert. Im Gegensatz zu dem Leichenprunke sind die Gesichter der Märtyrer todtenblaß und die Züge von Vielen waren noch von den Schmerzen der letzten Folterungen krampfhaft verzerrt. Noch Andere von den Leidenden hatten ein so gelassenes und resignirendes Aussehen, als ob sie bereits durch den Tod vor ferneren Grausamkeiten geschützt wären. In ihrer zur Schlachtbank geführten Schaar gab es alle Abstufungen des Alters — entnervte Greise — gebeugte Männer — Knaben und Frauengestalten voll Lieblichkeit und Weh; Alle wurden zu Einem schrecklichen Ziele geführt. Jeder ist auf beiden Seiten von einem Jesuiten begleitet, der ihrer müden Seele keine Rast gönnt und sie beständig zur Bekehrung auffordert.

Auch diese Gruppe geht langsam vorüber mit all' ihren sichtbaren und verborgenen Schrecken, und ein Schwarm von berittenen Inquisitionsspionen folgt. Dann kommen mehrere höhere Beamten, denen die Fahne der Inquisition, ein blutrothes Panier mit einem weißen Kreuze zwischen einem Schwerte und einem Olivenzweige, nachgetragen wird. Endlich kommt der Groß-Inquisitor selbst auf einem weißen Rosse und von zwei Dienern begleitet.

Jedes Individuum, das zum Inquisitionsgerichte gehört, ist maskirt. Die ganze Procession hatte etwas Geisterhaftes. Unter Gottes strahlender Sonne schritt sie stumm und gespenstig dahin. Sowie sie sich näherte, zogen sich die eifrigsten Nichtchristen instinktmäßig zurück, jeder Ton erstickte, jedes Herz schlug lauter — Alle schienen den Athem an sich zu halten.

Wenn schon die unbetheiligten Zuschauer so sehr ergriffen waren, was mußten erst die Gefühle des Sohnes sein, der in jedem Schlachtopfer, das daher kam, das blasse Bildniß seiner Mutter zu sehen befürchtete? In seinem Gehirne schwärmten Phantasien, die gut mit dem unterdrückten Getöse, das in seine Ohren tönte, harmonirten. Aber sein ringsumschweifendes Auge konnte nichts erblicken. Es schien, als fühlte er nur die Opfer kommen; jeder taumelnde Fußtritt fand in seinem Herzen ein Echo; aber seine Augen versagten ihm den Gebrauch.

Plötzlich verschwand, wie durch einen Zauberschlag, die Finsterniß vor ihm. Er sah im Glorienscheine das blasse, aber entschlossene Gesicht Reduans — seines edelmüthigen, bis in den Tod treuen Freundes. Einen Moment ruhten die Augen des Opfers mit einem Liebesstrahle auf ihm, aber rasch kehrten sie sich wieder ab, aus Furcht, ihn zu verrathen. Alvarez hätte die ganze schauerliche Prozession durchbrochen und jene wankende Gestalt, trotz all' ihrer gemalten Flammen und Teufel, an sein Herz gepreßt, wenn nicht Hamet ihn mit eisernem Griffe und Trostesreden zurückgehalten hätte. Jenes standhafte Herz war dem Jüngling wohl theuer, aber es gab für ihn noch ein weit theureres, das er vielleicht unter den folgenden Opfern bemerken konnte.

So wartete Alvarez, wartete, bis die letzte Trauergestalt vorbeigewallt war, und endlich sah er mit einer Herzenserleichterung, die fast an Kummer grenzte, daß der Zug vorüber und seine Mutter nicht dabei war. Die Prozession hatte bei dem Gerüste eine andere Gestalt angenommen. Die Schlachtopfer wurden in einen Klumpen zusammengedrängt, ihre schrecklichen Richter standen seitwärts, und dazwischen befand sich eine Kanzel, von der ein Jesuit die Opfer verfluchte. Er sprach dann von der Verherrlichung der Inquisition, der besten Stütze der Kirche — wie deren Vollzieher auf Erden gesegnet seien und wie gnadenreich und unfehlbar sie wäre.

Nach dieser langen Predigt las der Jesuit die Na-

men und Urtheile derjenigen vor, die vor ihm standen. Dann stellte er, sich zum ersten Beamten wendend, demselben die Opfer zur Verfügung.

„Das Inquisitionsgericht," setzte er mit seiner wohlwollenden Stimme hinzu, „hat nun seine Pflicht erfüllt. Die Kirche übergiebt die empörerischen Kinder dem Arme der weltlichen Gesetze und bittet dringend um ihr Leben!"

Ein tiefer Seufzer und ein leises Wort des Dankes kam aus der Brust Alvarez's, als er mitten in diesem feierlichen Schweigen die gnadenvollen Worte vernahm. Sein Begleiter Hamet benutzte diese Gelegenheit, um ihn fortzuführen. Er versicherte ihm, sich anzustrengen, um mit Reduan eine Zusammenkunft zu veranstalten. Beruhigt durch diese Versicherungen und niedergebeugt durch die Ermüdung seiner langen Reise und die Aufregung der letzten Stunden, ließ sich der junge Maure in seine Wohnung zurückführen und begrub seinen Gram in tiefen Schlaf.

Hamet aber eilte abermals zur Terrasse zurück. Die Soldaten hatten die Opfer mit schweren Ketten beladen und führten sie nun zu dem Richtplatze außerhalb der Stadtwälle. Es ist wohl nicht nothwendig, erst zu sagen, daß die Gnadenbitte des Jesuiten nichts, als eine bloße Form, eine grausame Lüge war. Die Verurtheilten wurden jetzt vorwärts getrieben und Einige, die nicht mehr gehen konnten, schleppten ihren Körper unter schrecklichen Qualen ihrem letzten Todeskampfe zu. Hamet

hatte sich endlich, nach vielen Bemühungen, zum Zuge gedrängt und Reduans Blicke auf sich gezogen. Ein wohlbekanntes Zeichen gab Letzterem zu erkennen, daß Hamet seinem Stamme angehöre. Während der ersten Pause, die durch das Fallen oder Ohnmächtigwerden eines Opfers herbeigeführt wurde, lispelte der Maure dem Jesuiten, der ihn begleitete, zu:

„Ich bin bereit, Euren Glauben anzunehmen, wenn Ihr mir eine Frage beantwortet und mir erlaubt, einige Worte mit meinem Nachbar zu wechseln.“

Der Jesuit, wähnend, daß der Anblick des Holzstoßes, dem sie sich jetzt näherten, den Büßer bekehrt habe, willigte ein und Hamet trat, auf einen Blick Reduans, herbei.

„Sage Alvarez,“ flüsterte der Sterbende — „getrost zu sein. Er soll Edrisi von Omarat aufsuchen und demselben zurufen: der Edelstein ist gebrochen!“

Der Silberschmied verlor sich hierauf, nach einem Blicke des Einverständnisses und der Theilnahme, rasch in der Menge, um nicht später von den Agenten der Inquisition erkannt zu werden. Reduan wandte sich hierauf zu dem bereits triumphirenden Jesuiten.

„Sage mir,“ sprach der Maure, „giebt es in dem Himmel, den Ihr mir als den Preis meiner Apostasie anbietet, auch Jesuiten und Inquisitoren?“

„Unglücklicher,“ rief der Priester, „wie kannst Du nur eine solche Frage stellen? Unzweifelhaft nehmen jene

Diener der Kirche in der jenseitigen Welt einen hohen Rang ein.“

„Genug,“ versetzte Reduan mit einem Blick voll trotziger Herausforderung. „Ich mag diesen Himmel nicht, denn Ihr könnt aus dem Paradiese eine Hölle machen. Geh nur weiter!“

Der Jesuit fuhr erschreckt zurück, und obgleich er seine Bewunderung für diesen ungebeugten Muth nicht unterdrücken konnte, so rief er doch nach einem Knebel, um dem Gotteslästerer den Mund zu sperren. Ein solches Instrument war rasch bei der Hand. Ein Inquisitionsknecht stieß ihm einen kleinen eisernen Keil mit einem Haken, der sich an den Kopf klammerte, in den Mund. Dennoch schritt er mit ungebeugter Fassung dem Richtplatze zu.

Jetzt ist jener schreckliche Schauplatz erreicht, und die herum sich drängende Volksmasse stößt ein jauchzendes Geschrei aus.

Auf der Terrasse befinden sich dreißig Pfähle, jeder zwölf Fuß hoch und mit einem roh gezimmerten Stuhl versehen, der ungefähr acht Fuß über dem Boden ist. Diese Pfähle bilden zwei Kreise, wovon der eine im anderen steht. Ein Haufe Reißig und Feuerholz liegt bei jedem, und in einer Kohlenpfanne, die dabei steht, brennt eine kleine lodernde Flamme. Die anlangenden Opfer werden zu den bestimmten Pfählen getrieben. Zehn „Reuige“ werden mit einer schauderhaften Kaltblütigkeit

von ihren Henkern erdrosselt — ihre Leichen werden dann hinaufgezogen und im inneren Kreise aufgeknüpft. Die „Nichtbereuenden“ haben eine längere Qual zu erdulden. An jedem Pfahle lehnt eine Leiter und das Opfer ist gezwungen, auf dieselbe zu steigen, bis es den Stuhl erreicht hat, woran es mit nassen Stricken festgebunden wird, während seine Füße zu den Reisbündeln hinabschlottern. Dies Alles dauert lang, obgleich viele Hände dabei beschäftigt sind. Endlich sind alle Vorbereitungen beendet — und hoch über den Köpfen der neugierigen Menge sind dreißig Gestalten zu erblicken, von denen sich einige, insoweit es die Stricke erlauben, hin und her bewegen. — Andere bewahren eine stolze, edle Ruhe, so daß die „Reuigen“, deren Leiden bereits geendet haben und deren Köpfe auf die Brust herabhängen, kaum ruhiger sind.

O! sie bilden eine Ehrfurcht gebietende Gruppe, jene Märtyrer, oder was sie auch sein mögen, die hier in der Luft schweben, wie zum Hohne von der glänzenden Sonne beschienen.

Das Volk wird ungeduldig, wie bei einem Stiergefechte, wenn es nach Blut lechzt und nach dem Matador schreit. Ein wildfanatisches Geschrei begrüßt die Opfer. Hierauf ergreift ein Henker eine lange Stange, an deren Spitze ein Bündel in Oel getauchten Reisigs befestigt ist. Dies entzündet er in der nächsten Kohlenpfanne und stößt es dem Opfer in's Gesicht, indem er

die dornige Fackel so nahe zum Munde bringt, daß der schauderhafte Gnadenruf dadurch erstickt wird.

„Laßt ihn uns sehen," brüllt die Volksmasse, „laßt uns sehen, ob Ihr Euer Werk gut gemacht habt."

Die Fackel wird weggenommen, und, o Gott! welch' schreckliche Veränderung ist an Deinem Geschöpfe durch die Berührung der Inquisition hervorgebracht worden! Das Gesicht ist verschrumpft und verbrannt und gleicht keinem menschlichen Antlitz mehr. Das Geschrei des Unglücklichen erstirbt in ein leises, geisterhaftes Gestöhne.

Nun werden die Reisbündel in der Mitte angezündet; die Flammen lodern empor, züngeln zuerst zu den Füßen des Opfers, dann zu den Knien, die es im Todeskampfe zusammenzieht, wodurch das Feuer die Brustbekleidung ergreift, die verbrennt, aber nicht tödtet. Jetzt werden alle übrigen Reisigbündel angezündet, und dreißig Feuer sprühen auf einmal zum Himmel empor. Da schallen Töne, die schauerlich anzuhören sind — da sieht man Gestalten, die im Feuer schwinden — da herrscht ein niederdrückender Geruch von verbranntem Menschenfleische, und bei dem Allen schreit das Volk in wilder, toller Wuth, und die Pfaffen erheben ihre Hand und zeigen feierlich, wie die Seelen der Sterbenden dem Feinde des Menschengeschlechtes zufliegen.

Das Opfer ist vollendet und das letzte Herz der Ketzer hat zu schlagen aufgehört. Ein Rückschlag der

tragiſchen Aufregung bemächtigt ſich der Gemüther und das Volk haſcht nach Vergnügungen. Die Menge zerſtreut ſich und wandert in Gruppen am Ufer des Guadalquivir; ſie lagert ſich unter dem Schatten eines Korkbaumes; die Alforja — ihr Trinkbecher, iſt auf den Ruf bereit, der Ton der Guitarre ſchallt durch das freudige Geſumme der Stimmen — ſchwache Düfte werden von den Abendlüften aus den Orangenhainen hergetragen, und mancher Becher wird geleert, um den ſchlechten Geruch zu vertreiben, der heute in ihre Naſen geſtiegen. Töne der Luſtigkeit und der Wiederhall des Gelages erſchallt überall, und manche Geſtalt gleitet, in einen Mantel gehüllt, an der Seite einer verſchleierten Schönen von Sevilla dahin.

Plötzlich findet etwas ſtatt, das dem Auge des Fremden wie ein Wunder erſchienen wäre — feierliches Glockengeläute erſchallt im verſchiedenartigen Choral aus der fernen Stadt. Die heiligen Töne des Angelus klingen an's Ohr. Die verſchiedenen Gruppen entwirren ſich; Männer, Frauen und Kinder knien demüthig betend auf die Erde nieder.

Ach! gar wunderbar iſt die menſchliche Natur, aber vorzüglich in Spanien!

Fünftes Kapitel.

O klag', Caledonien, Dir zürnt das Geschick,
Zerstört ist Dein Friede, vernichtet Dein Glück.
Schottlands Thränen.

Wir wenden uns mit Schaudern von Scenen ab, wie jene sind, durch die sich die Kirche von Rom bemühte, ihre Herrschaft über den Geist und Körper ihrer spanischen Sclaven aufrecht zu erhalten. Wir möchten fast jede Verbindung mit der Natur, die eine solche Tyrannei geschehen ließ, wie mit jenen, die sich zu ihren Vollziehern hergaben, zurückstoßen.

Wir fühlen uns geneigt, zu unserer eigenen Erquickung, uns zu unserer eigenen

„Unentweihten Insel, wo die Freien verweilen"

zu wenden, und uns an dem glorreichen Protest zu-

erfreuen, der die Fesseln des blutigen und unbarmherzigen Irrglaubens von unseren englischen Seelen herabnahm. Aber wehe der menschlichen Natur — wehe jener Natur, welche, zwischen bösen und himmlischen Elementen herumflatternd, immer bereit ist, zu den ersteren zurückzusinken und in deren tiefste Abgründe zu fallen, bis jene, die diesem Triebe widerstehen, in übernatürlicher Ruhmesherrlichkeit hervorragen. Wenn wir die teuflischen Verfolgungsscenen betrachten, die den Schauplatz der Geschichte überwuchern, so erscheinen die Opfer, was sie auch immer für Fehler gehabt haben mögen, in einer strahlenden Glorie, und erregen unsere Theilnahme, weil sie den edleren Theil unserer Menschheit repräsentiren.

Die Personen, sowohl die wirklichen, als die erfundenen, mit denen unsere Geschichte sich beschäftigt, waren in verschiedenartigen Strichen geboren, die vermöge des Klimas und der Gebräuche ganz und gar von einer abweichend sind — und dennoch mußten diese Personen von hier und von dort in die „neue Welt“ wandern, weil sie in ihren Heimathsländern verfolgt wurden. Als ich ihre beiderseitige Geschichte zu entwerfen begann, war dies ein unvorhergesehenes Begegnen. Ich hatte nicht den Willen, bei den Schau-

derſcenen zu verweilen, die in Spanien und Schottland ſich ereigneten, denn ich fühle es, daß die Thaten meiner Bukaniere*) frei von wilder Grauſamkeit ſind, im Vergleiche zu den Thaten der Günſtlinge Ferdinands und Jakobs II.

Sie ſind nun alle aus der Erinnerung Europa's entſchwunden. Die Bukaniere, die Menſchen verbrennenden Prieſter und die Proſelyten machenden Dragoner. Nur ihr fluchbeladenes Angedenken lebt noch und iſt eben ſo unſterblich, wie es ihre ſiegreichen Opfer ſind. Ihre Barbareien umdunkeln ein Zeitalter der Unwiſſenheit und der moraliſchen Verfinſterung, in die der menſchliche Geiſt mit Gottes Hilfe nicht mehr zurückſinken kann.

Und nun zu unſerer Geſchichte! Wir wenden uns von den ſonnigen Ufern des Guadalquivir zu den Küſten des düſteren Solway. Der erſtere trägt die Aſche der Ketzer in den Ocean, der zweite wiederſtrahlt die Wachtfeuer von Drummond's Dragonern. Jakob II. ließ auf der höchſten Stufe ſeiner Macht ſeine wildeſten Soldaten über ſein armes, ſchottiſches Volk los, oder vielmehr, er hetzte ſie zu einer unbarmherzigern Verfolgung, als ſelbſt ſein Bruder gethan hatte. Die Hoffnung, die er nach ſeinem eigenen Ausſpruche hegte, war, daß die fruchtbaren Grenz-

*) Bukaniere — Seeräuber.

bezirke verwüstet würden. Er wähnte, gleich dem römischen Tyrannen, nur in der Einsamkeit Frieden zu finden; Krieg lebt in dem Herzen eines Jeden; so lange er noch einen einzigen Unterthan hat, hat er auch einen Feind.

Die edelsten, besten und weisesten seiner schottischen Unterthanen sind verbannt oder modern im blutigen Grabe. Der niedere Adel ist durch Geldbuße, von einem unheilvollen Gesetze auferlegt, und durch die Plündereien fesselloser Soldaten verarmt. In jedem Hause herrscht entweder Trauer wegen der Vergangenheit, oder Furcht vor der Zukunft. In den Dörfern sind Galgen zur Erinnerung an die Macht des Beherrschers errichtet.

Während Tod und Unheil auf den Kindern Schottlands lastete, blühten lustig alle Felder und prangten mit einer segensreichen Fülle, wie in glücklicherer Zeit. Der unverwüstliche Fleiß des Bauers hatte diese Aecker bebaut, obgleich er kaum wußte, wer hier einst ernten würde. Die Gaben des Himmels bleiben sich immer gleich und im Eskthale und im Nithsthale strömten die Flüsse, strahlte die Sonne und sproßten die wilden Blumen, als ob es keinen Gram, keine Erniedrigung oder Verzweiflung in den Augen derjenigen gäbe, die das Alles betrachteten.

Der Wanderer, der jetzt das glückliche Grenzland ausforscht, seine friedlichen Gefilde und männlichen,

unabhängigen Ackersleute beobachtet, kann dieser Episode ihrer entschwundenen Geschichte kaum Glauben schenken. Keine Monumente sind davon übriggeblieben, außer in den Traditionen des Volkes, vielleicht in den am wenigsten angenehmen Eigenschaften seines Charakters und in Namen, die jetzt nur noch eine leise Andeutung ihrer damaligen Bedeutung haben. Der Name Cameronian bezeichnete dazumal den wildesten Feind der Krone, und jetzt trägt ihn ein so loyales und muthiges Regiment, wie nur je eines das Bajonnet umgürtete.*) Der Presbyterianer, der damals fruchtlos um die Erlaubniß flehte, sein Gebet in den Gebirgen verrichten zu dürfen, genießt jetzt ehrenhaft das regium donum in seinem Hause. Manche große Fläche, die damals mit Moos oder Haidekraut überwuchert war, prangt jetzt als Waizenfeld oder grüner Park. Es hatte im Lande eine ähnliche Verbesserung stattgefunden, wie im Regenten; so groß ist der Unterschied zwischen Jakob II. und Victoria I.

An der Küste von Solway befindet sich eine stattliche alte Ruine, das Schloß von Caerlaverock, das nur wenig sich in jenen veränderlichen Zeiten veränderte. Innerhalb seiner Mauern befand sich im Jahre

---

*) Cameronians hieß ehemals eine Fraction der schottischen Insurgenten; jetzt ist dies der Name eines schottischen Leibregimentes.

1685 ein Dorf, das schon seit Langem verschwunden ist, und die Steine, aus denen es erbaut war, liegen rund umher, als ob sie zu keinem menschlichen Werke mehr geeignet wären, seit sie in alten Zeiten von den verwitterten Thürmen nnd Zinnen herabgebröckelt sind. Nur der Ueberrest einer alten Wohnung ist noch zu sehen, und der Alterthümler kann daraus erkennen, daß dieselbe zu den besten Pächterhäusern zu den Zeiten der Grenzkriege gehörte. Im Erdgeschosse befand sich ein Gemach, das zur Küche und zum Speisezimmer diente; an dieses Gemach angrenzend und nur durch ein ungewöhnlich großes Kamin getrennt, befand sich eine Halle mit einem bedeckten Bogen, einem kleinen Fenster (oder vielmehr Luftloch) und einer Thüre, die nicht höher war, als daß ein Pferd oder eine Kuh durchpassiren konnten, um daselbst einen Stall und Zufluchtsort vor dem Wetter oder den Dieben zu finden. Ueber derselben befand sich ein viereckiger, zwei Stockwerke hoher Thurm; in jedem Stockwerke war ein Schlafgemach, in das man sich vermittelst einer engen Treppe begeben konnte. Auf der Spitze des Thurmes befanden sich mehrere Zinnen; die Mauern waren mit kleinen Löchern versehen, die gewöhnlich mit Heu ausgefüllt waren. Die einzige übrig gebliebene Bequemlichkeit, die das Haus darbot, war eine niedrige Dachstube oberhalb der Küche, die die Magd gemeinschaftlich mit dem Geflügel bewohnte.

Der letzte Bewohner dieses Hauses war, wie uns die Sage erzählt, ein alter Mann, Namens Tam Graem oder Graham. Er war eigentlich in einem nahegelegenen Dorfe geboren und hatte sich frühzeitig den „Verbündeten“ beigesellt, die unter Lesley England überschwemmten. Nach einiger Zeit circulirte das Gerücht, er sei in See gegangen; da er aber von dem puritanischen Dorfe Sandilee feindselig geschieden war, so wurden keine Nachforschungen nach ihm angestellt. Als er zuletzt mit dem treuen Instinkte eines Schotten wieder in seine Heimath zurückkam, waren bereits alle seine Bekannten und Verwandten in's Grab versenkt. Er ward jedoch bald von den Aeltesten des Dorfes erkannt, obwohl sein dunkelgebräuntes Gesicht, das noch dazu von einer Narbe bedeckt war, nur wenige Spuren von dem rothhaarigen Knaben kund gab, der auf den Dorfspielplätzen den Raufbold abgegeben hatte. In Tam Graem's Aeußerem lag aber auch etwas Verdächtiges. Seine Kleider waren reich und fremdartig; sein Wesen war selbst für einen Schotten zu zurückhaltend, und über sein vergangenes Leben beobachtete er das tiefste Stillschweigen. Was aber die Neugierde der Dorfbewohner am meisten entfachte, war der hübsche kleine Schooner, in dem er angefahren gekommen und der offenbar sein Eigenthum war. Die Bemannung desselben war erst in Bristol aufgenommen worden, wohin es auch bald wieder zurückging, ohne von dem

Schiffe etwas Anderes zu erzählen, als daß es der größte Schnellsegler sei, der je in englischem Gewässer geschwommen. Das war gewiß, daß es von ausländischer Bauart war. Auf dem Verdecke erblickte man Spuren einer Karonade, und einige düstere Flecken, die sich daselbst befanden, konnten, nach dem Glauben der Leute, nur von Menschenblut herrühren.

Tam Graem kümmerte sich aber sehr wenig um die Höflichkeiten seiner Nachbarn und noch weniger um ihre Vermuthungen. Er blieb nur so lange in seinem Geburtsorte, als nöthig war, seinen Borito (dies war der Name des Schooners) an einen sichern Ort zu bringen. Das Cedernholz, woraus derselbe größtentheils erbaut war, verbreitete neben dem Thrangeruche, der rings aus den Häringsbooten aufstieg, einen ungewöhnlichen Duft.

Tam begab sich alsbald nach Edinburg, wo er durch sein Prahlen mit seinen Reichthümern und kühnes Spiel die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Das Spiel war damals selbst in der ernsten Hauptstadt Schottlands eine Leidenschaft, und der Abenteurer verschaffte sich dadurch Zutritt in die sogenannten „feinsten Kreise.“ Durch allerhand Mittel gelang es ihm, eine Dame zu heirathen, die mit der alten und respectablen Familie Torwoodly verwandt war. Zur selben Zeit jedoch verlor er durch eine verunglückte Speculation fast sein ganzes Vermögen und er mußte sich in sein Geburtsdorf

Sandilee zurückziehen. Hier bestrebte er sich, sein Vermögen durch Schmuggelei und seinen Charakter durch öffentliches Predigen zu ersetzen. Es gelang ihm, so daß er sich viel Geld und Ruf erwarb. Aber dessenungeachtet schien seine Frau, obwohl sie gut und sanft war, und von Jedermann geliebt wurde, nicht glücklich zu sein. Sie starb bald und hinterließ ein kleines Töchterlein, das Alice hieß.

Der rauhe, alte Schmuggler fühlte mehr Gram über den Tod seines sanften Weibes, als er zur Schau trug. Er ward bei seinen Schmugglerexpeditionen zur See kühner und trank zu Hause mehr Whisky.

Ein besseres Resultat seines Kummers war seine wachsende Liebe zu seinem vereinsamten Kinde. Als sie größer wurde, lehrte er sie alles das, was in seinen Kenntnissen lag, auf eine zärtliche Weise, und sie lernte rasch, denn sie wählte sich selbst die Unterrichtsstunden. Ehe sie zehn Jahr alt war, wußte sie das alte Testament auswendig, aber nichts vom neuen. Sie wußte vieles von Geschichten, von Schiffbrüchen, von den Kriegen der Hebräer und von Knox' Meinungen über Kirche und Staat. Ueberdies konnte sie noch mit leichten Segeln das Steuerruder des „Borito“ handhaben, Grog mischen, Netze ausbessern, aus Seemuscheln verschiedenen Schmuck bereiten und singen wie eine kleine Wasserfee.

Als ihr Vater einst nach Bristol berufen, war

Alice während jener Vollkommenheiten zum Mädchen herangewachsen, ohne zu ahnen, daß es eine höhere Sphäre des Wissens gäbe, als jene, in der sie sich bereits befand. Jene Einladung ihres Vaters rührte von einem alten Freunde her, mit dem er auf irgend eine Weise jenseits des Meeres verbunden war. Der Freund schmachtete wegen Verdachts der Seeräuberei im Gefängniß, und es schien, als ob Tam's Zeugniß so wichtig wäre, daß seine Freundschaft durch das Anerbieten von **100** Pfund Sterling angerufen ward. Ob es Freundschaft, Geiz, oder irgend etwas Anderes war, das ihn bewog, Schottland eine Zeitlang zu verlassen, so wäre dies schwer zu entscheiden. Genug! er nahm das Anerbieten an und sandte indeß seine Tochter unter die Obhut der jungfräulichen Schwester ihrer Mutter, die zu Annan lebte.

Jene Dame hatte sich der Heirath ihrer jungen und blühenden Schwester mit dem alten Tam widersetzt; der Tod aber versöhnte, und die Waise fand bei der Schwester ihrer Mutter eine herzliche Aufnahme. Die Schönheit, das einnehmende Wesen und die Wildheit des Kindes erweckte bald für seine kleine Person jenes Interesse, das zuerst nur wegen der Erinnerung an die Mutter gewährt ward. Alice ward bald von ihrer Tante wie ihr „Augapfel“ bewahrt, umsomehr, da die Tante Maggie mit ihr ihr schon längst gehegtes Erziehungssystem in Ausführung bringen wollte. Die-

ses System schwankte zwischen der strengsten Disciplin und der grenzenlosesten Nachsichtigkeit. Keine Strafe war für ein Vergehen zu streng und kein Trost zu groß, um die Strafe wieder auszugleichen. Alice Graem ward natürlich halsstarriger und launenhafter, als je, und glücklicherweise wurde die Tante durch irgend eine Unverbesserlichkeit bewogen, sie in eine benachbarte Schule zu schicken.

Unterdessen war Tam, in Begleitung seines niedergebeugten Freundes, von Bristol zurückgekommen. Die zitternde Hand und das glasige Auge des Letzteren zeigten, daß er durch Ausschweifungen mehr, als durch Mühseligkeiten und verwegene Thaten geschwächt worden sei. Während der Cromwellschen Verfolgung war er als Knabe nach Barbados als Lehrling geführt worden. Da er jedoch die Grausamkeit, denen er dort ausgesetzt war, nicht tragen wollte, so entrann er auf eine Nachbarinsel, und gesellte sich nach vielen Abenteuern, die er bei den Indianern erlebt, zu den Bukanieren von St. Domingo. Zuletzt zog er sich, entweder von Gewissensbissen geplagt, oder sein nahes Ende fühlend, von seinen wilden Gefährten zurück, und kam mit einigen Ersparnissen nach England. In Bristol erkannten ihn mehrere Seeleute als Pirat und er wurde ins Gefängniß geworfen. Bei dem Verhöre war Tam mit dem ganzen Gewichte eines ehrwürdigen Charakters zu seinen Gunsten in die Schranken

getreten, bewies durch einen Schwur sein Alibi, und führte ihn siegreich im Borito davon, dessen Matrose er seit jener Zeit wurde.

Alexander Partan, so hieß jener unglückliche Mann, besaß manche Eigenschaften, die ihm unter günstigeren Verhältnissen einen guten Ruf verschafft hätten. Er war tapfer und treu; obgleich Bukanier, besaß er doch ein empfindsames Gemüth, und unter seiner rauhen Hülle pochte ein gutes Herz. Die traurige Gewohnheit der Unmäßigkeit, zu der er früher vor peinlichen Gedanken seine Zuflucht genommen hatte, überwältigte ihn, und er hatte keinen Freund, der ihn ermuntert hätte, diese Versuchung zu bekämpfen. Er legte sein ganzes Geld in Tam's Hände nieder, allein dieser legte ihm nie ein Hinderniß in den Weg, sich zu betrinken.

Unterstützt durch diesen neuen Verbündeten, der ein ganz ausgezeichneter Matrose war, breitete Tam den Wirkungskreis seines Borito immer mehr aus. Die Schnelligkeit desselben wurde zur Zeit der damaligen politischen Intriguen gerne aufgesucht, und mehr als einmal hatte Tam von bedeutenden Personen, deren Leben in der Heimath verwirkt war, für ihre Ueberfahrt bedeutende Summen erhalten.

Dies war aber ein düsteres Geschäft, und der alte Schmuggler war froh, während der Dauer desselben seine Tochter unter guter Obhut zu wissen. Nach und

nach aber begannen ihn die Jahre zu bedrücken und verschiedene Jugendkrankheiten wurden bei seiner zunehmenden Schwäche immer heftiger. Zu jener Zeit empfand der alte Mann, welchen Segen er in seiner Tochter besaß. Alice Graem wurde eben, als die jungfräuliche Weiblichkeit in ihr zu dämmern begann, aufgefordert, in ihre wilde Heimath an der Küste des Solway zurückzukehren, von manchen Hoffnungen und Freudenquellen, und von mancher jugendlichen Freundin — von ihrer Tante Maggie gar nicht zu reden — zu scheiden.

Als die Stunde der Abreise herbeikam, zogen, von Partan geleitet, zwei Maulesel vor Tante Maggie's kleines Gärtchen. Partan war ausnehmend nüchtern und sehr traurig; der Maulesel, den er ritt, und der, den er leitete, blickten gar düster drein; sie gehörten einem Fuhrmanne, und ihr gewöhnlicher Trost, ein Schellenhalsband, war von den Puritanern, als unnützes Flitterwerk, hinweggenommen worden. Eine magere, graue Stute, die zwei Körbe für Alice's Gepäck trug, schaute im nebeligen Morgen gespensterhaft aus.

Als der Abschied von Tante Maggie vorbei war, sah Partan die Hausthüre sich öffnen und zwei Mädchen mit verschlungenen Armen und zögerndem Lebewohl sich nähern. Alicens Haar war schwarz, wie die Nacht, und ihr Auge erstrahlte, je nachdem ihr

veränderliches Gemüth aufgeregt oder ruhig war. Ihre Freundin hatte goldenes Haar, blaue Augen mit einem sanften träumerischen Schimmer, und starke Augenbrauen, was ein Zeichen von Gefühl und Schwärmerei ist. Diese beiden Mädchen waren Freundinnen in der Schule gewesen, und der Contrast, der zwischen ihnen bemerkbar war, hatte ihrem Verkehr fast den geistigen Reiz eines verschiedenen Geschlechtes gegeben.

Als diese beiden Mädchen nahe traten, war Partan fast vor Bewunderung verlegen. Seine Einbildungskraft, auf solch einen Anblick nicht vorbereitet, wurde im Sturme gefangen. Niemand empfindet mehr die Macht der Schönheit, als der Fischer. Der alte Bukanier fühlte sich von einem unerklärlichen Gefühle der Glückseligkeit übermannt. Er nahm ein neues Priemchen Tabak in seinen Mund und vernahm seinen Auftrag mit einem freundlichen Willkommsblicke. Alice aber war zu sehr selbst aufgeregt, um die Aufregung des rauhen Schiffers auf dem jämmerlichen Maulesel zu bemerken.

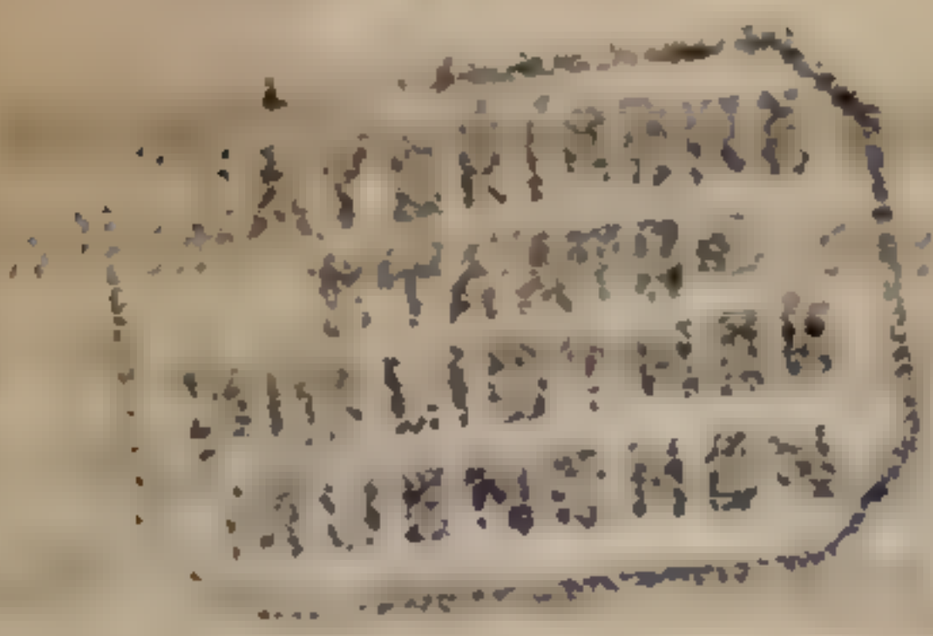
Isabella fing zuerst zu sprechen an.

„Alice," seufzte sie mehr, als sie sprach, — „Du gehst von mir und Deinen Gespielinnen. Du wirst, fürchte ich, keine von uns mehr sehen. Du wirst bald irgend einen Helden oder kühnen Abenteurer heirathen, der die Krone des Ruhmes dir auf die Stirne drücken

wird. Ich aber werde in stiller Abgeschiedenheit dahinsiechen, um so viel als möglich das Klosterleben der Romantiker sündenlos nachzuahmen.“

„Ach, Isabella,“ seufzte Alice wieder, „Du weißt wohl, daß wir uns nicht also trennen. Gerade ich versinke in die Dunkelheit eines armen Dorfmädchens, um bald vergessen zu werden, während Edinburg, mit aller Bewunderung und mit schmachtenden Augen, auf Dich harrt.“

O Jugend! wie beneidenswerth sind deine Prophezeihungen, verglichen mit ihren späteren Erfüllungen!



Sechstes Kapitel.

O großer Gott des Aqua vitae,
Der du beherrsch'st die Stadt voll Güte,
Sei gnädig unsern sünd'gen Leibern.
Mit deiner mächtigen Rache
Beschütz' uns vor den schwarzen Räubern
Der königlichen Wache!

Ferguson.

Das Dorf Sandilee bestand größtentheils aus Fischerhütten. Tam Graem's kleines Peelhaus und eine Schenke waren die einzigen Ausnahmen von der lehmigen Bauart. Eine Gemeindeweide, die im Sommer grün war und in der Mitte einen Ententeich hatte, bildete das Centrum, um das herum sich das Dörflein ausbreitete. Die Gemeindeweide war von der kieseligen Solwayküste umgeben, die hoch und jäh über die Wasserfläche emporragte, und die launische See schleuderte

sogar, wenn sie vom Westwinde aufgewühlt wurde, zornig ihren Gischt und Schaum weit und breit unter die Fischerhütten. Da, wo die Nith sich in die Solway ergießt, befand sich eine Art Hafen, in dessen Schutze ein halbes Dutzend Fischerboote mit dem kühnen kleinen Borito lag.

So war der Schauplatz, den die dunkelflammenden Augen Alice's begrüßten, als sie nach einer langjährigen Trennung in ihr Geburtsdorf hineinritt. Ihre Reise war, obgleich sie Partan durch schauderhafte Geschichten zu verkürzen suchte, langweilig gewesen, und ihre Phantasie klammerte sich an die Vergangenheit und verweilte bei Isabella und selbst bei der strengen Tante. Vor der Zukunft schrak sie zurück. Ihre Erinnerung an Caerlaverock war halb verwischt; aber jetzt, wo sie die grasbewachsenen Gassen betrat, sah sie, daß die Wirklichkeit noch weniger anziehend sei, als sie sich gedacht hatte. Der Ort war kleiner, die Häuser niedriger, die Straßen schmutziger, der Solway sah düsterer aus, als sie sich ausgemalt hatte.

Als sie ankam, war eben ihr Vater nicht zu Hause; er befand sich im Herrschaftshause, das dem Gutsbesitzer des Dorfes und der angrenzenden Ländereien gehörte. Sie schritt, sobald sie ihre Reisekleider abgelegt hatte, in Gesellschaft Partans ihrem Vater entgegen.

Als Alice zum letzten Male das Herrschaftshaus von Tinwald erblickt hatte, war ihr kindisches Gemüth

von Staunen über dessen scheinbare Größe ergriffen. Seine hohen Giebel, seine Seitenthürme und an einander gereihten Zinnen, die breite Saalthüre mit der Steintreppe, das finstere Tannengehölz, das sich hinten erhob und über den Hügel ausdehnte — dies Alles brachte das Dorfkind zum Glauben, innerhalb dieser dicken Mauern müßten sich gar kostbare Dinge befinden. Nun belächelte sie ihre kindische Phantasie, als sie ein einförmiges, altes Haus erblickte, das außer den gläsernen Luftlöchern in den Thürmen ein halbes Dutzend Fenster hatte.

Eine steinerne Bank befand sich zu beiden Seiten des Thores an der Mauer, und auf derselben saß die ehrwürdige Gestalt des alten Gutsherrn, dessen silberweiße Locken unter den breiten Krempen des Hutes hervorquollen. Auf der einen Seite vor ihm stand die untersetzte Gestalt Tam Graem's, der eben eine lederne Geldbörse in seine weite Tasche steckte. Auf der andern Seite befand sich ein hübscher junger Mann, der die Zügel eines zur Reise bereiten Pferdes und seinen Hut in der Hand hielt und sich so ehrfurchtsvoll und herzlich vom alten Gutsherrn verabschiedete.

Alice und ihr Begleiter blieben unter einem alten Hagebusche stehen und zufällig stand dieser Baum dicht neben dem Wege, auf dem der junge Reisende nach seinem Abschiede kommen mußte. Er stand jetzt nur beiläufig zweihundert Schritte entfernt und Alice sah

Alles, was zwischen dem jungen Gutsbesitzer und dem alten Herrn vorfiel. Sie sah ihren eigenen Vater sich in eine ehrerbietige Entfernung zurückziehen — sie sah, wie der alte Tinwald sich vorbeugte, als sein Sohn nach der althergebrachten kindlichen Ehrfurcht niederkniete, um von seinem Vater gesegnet zu werden. Dann setzte sich der junge Mann auf's Pferd und ritt, so lange er im Gesichtskreise seines Vaters war, langsam fort; allein kaum hatte er den Hagedorn erreicht, so wollte er sein Pferd zum stärkeren Laufe antreiben, als sein Auge plötzlich dem Partan's begegnete. Der alte Schiffer schritt, ehrerbietig den Gruß erwiedernd, vor, dann wurden einige Worte gewechselt und der Wanderer ritt mit einer leichten Neigung gegen Alice, die er nicht mehr erkannte, davon.

Auch sie konnte in dem großen, nachdenkenden Manne nicht mehr die Gesichtszüge des kleinen Knaben erkennen, mit dem sie so viele Jahre früher bekannt war, der sie bei ihren Spielen mit Seemuscheln am Meeresstrande aufsuchte und ihr half, als sie im Felsen eine Grotte für ihre Puppe machte, der sie noch später aufsuchte und ihr kleine Geschenke und ein wunderliches Buch mit grellen Bildern schenkte. Seit jenen Tagen gedachte sie wohl öfters des schönen schwermüthigen Knaben, aber sie malte sich ihn aus, wie er damals erschienen war, mit lockigen Haaren, bartlosen Lippen und Augen, die gewöhnlich in ein Buch blickten.

Partan, der den Forteilenden angaffte, bemerkte wie im Selbstgespräche:

„Er ist ein wackerer Bursche, obgleich er eine sanfte Seele hat; ich habe ihn am Bord des Borito während eines Sturmes gesehen, als die Sonne grün schäumend über das Verdeck rollte und die Masten gleich einem Binsenstabe ächzten und die Felsen von Buthe auf unserer Windseite waren. Er blieb bei alledem ruhiger und ernster, als Euer munteres Gesicht aussieht, wenn Ihr zur Kirche geht. Ich glaube, daß er die Gefahr um ihrer selbst willen liebt. Doch hier kommt Euer Vater und ich muthmaaße, daß er dem alten Laird das Geld für die Reise seines Sohnes gegeben hat."

Alice empfand Vergnügen und Stolz bei dieser Anspielung. Das einfache Gemüth eines Mannes, noch weniger aber das eines Weibes, begreift nicht das Geheimniß des Wuchers, und die Umarmung, mit der sie ihren Vater willkommen hieß, war durchglüht von Achtung für sein Wohlwollen und vielleicht von Dankbarkeit für den Beistand, den er ihrem früheren Freunde gewährt hatte. Das war aber ein theuer erkaufter Beistand, denn der alte Laird hatte sein Besitzthum, ohne Wissen seines Sohnes, dem alten schlauen Schmuggler verpfändet.

An jenem Abend herrschte in Tam's Hause ein festlicher Glanz, wie es seit Jahren nicht der Fall gewesen war. Auf dem Eichentische dampfte das Beste

von seinen Speisevorräthen; im Kamine flackerte das hellste Feuer und auf der Tafel befanden sich Whiskyflaschen und beschimmelte Schiedamkrüge. Tam's Herz öffnete sich auf seiner einzigen zärtlichen Stelle und sein dem Wetter trotzendes Gesicht theilte den Ausdruck seiner Gefühle; er erglühte vor Freude.

O Weib! dessen Abwesenheit schon im Paradies empfindlich vermißt wurde, um wie viel nöthiger bedarf deiner Pflege der schwache Mann. Er mag deiner spotten, dich verrathen und deine Liebe mit Füßen treten, dennoch bleibst du sein Schutzengel. Ob es deine eigene Natur ist, die uns verfeinert und das Panier der Keuschheit und Rechtlichkeit aufpflanzt — oder ob es ein glücklicher Wahn ist, der dir eine solche Macht verleiht, in beiden Fällen bewahrst und rettest du uns von unserem rauheren Selbst — du gewährst uns etwas, wornach unsere Hoffnung sich sehnt; sei es Ehre oder nur das tägliche Brot, das wir gewinnen wollen, immer stellt sich die Mutter, die Tochter, die Geliebte oder das Weib zwischen uns und unser Selbst und veredelt unser Streben. Wir mögen undankbar für das und andere Segnungen sein, und das edle Herz, das uns am nächsten steht, der Verzweiflung Preis geben — dennoch glaubt selbst der Schlechteste von uns an das Weib an und für sich selbst, und sein Ideal dünkt uns der einzige Gegenstand zu sein, nach dem unsere Seelen schmachten.

Es war seltsam anzusehen, wie die arme Alice an dem Tische ihres Vaters saß und angenehm von der Reinlichkeit überrascht war, die nicht ihr eigenes Werk war. Tam sprach wie ein kirchlicher Vorsteher, obwohl dies sonst unter Freunden nicht seine Gewohnheit war. Swilltap, der Wirth, war schweigsam oder auch vielleicht mit den Meinungen seines Nachbars ganz und gar einverstanden. Partan blieb heroisch nüchtern, und selbst Blackbuckit, der Capitain eines vom Winde zurückgehaltenen Kohlenschiffes, that nicht einen einzigen Fluch. Und doch war Tam's Tisch noch nie so fröhlich gewesen.

Ich wage nicht zu behaupten, daß, als Alice sich Nachts in ihr Thurmzimmer zurückgezogen hatte, ihr Andenken hinreichte, den Anstand aufrecht zu erhalten; ich befürchte im Gegentheile, daß der mächtige Geist, entfesselt von Krug und Flasche, wie in „den arabischen Nächten", das Beste für seine Befreier that und daß sie ihrer eigenen Gesundheit vielen Schaden zufügten, indem sie auf diejenige von Schön-Alice tranken.

Das waren damals Zeiten, in denen die Trunkenheit zu einem Grade getrieben wurde, der wohl für uns, aber nicht für unsere Vorfahren unglaublich schien. Die Bewohner der westlichen Grafschaften, wie man sie nannte, brachten dazumal ihr Leben in beständiger Angst und peinlicher Aufregung zu. Jedes Nationalunglück bringt auf irgend eine Weise große Unmäßig-

keit hervor, und die Regierung von Karl II. war betrübend genug, um den Werth des Whisky in den Augen derjenigen zu heben, die zu ihm ihre Zuflucht nahmen. Drummond's Dragonaden standen damals in Galloway und den angrenzenden Grafschaften in voller Blüthe; Bergpredigten waren als das ärgste politische Verbrechen verboten, und nicht nur der Prediger, sondern auch seine Zuhörer wurden, wenn sie flohen, niedergemacht, und wenn sie gefangen wurden, vor ein Kriegsgericht gestellt. Ihr Urtheil ward durch Offiziere entschieden, die die Milde der Lauderdalen mit dem Anstand der Kosaken vereinigten, in deren Schule Drummond und Dalzell für den Dienst des Königs Jakob II. erzogen worden waren. Ihre Soldaten thaten sich in den Quartieren der Bauern zu Gute und der leiseste Widerstand wurde mit Verbrennung der Häuser oder Leibeszüchtigung bestraft.

Tam und seine Gäste dachten aber bei ihren gesellschaftlichen Freuden nicht im geringsten an all' diese Plackereien, als Pferdegetrappel ertönte und ein Säbelhieb am Thore klirrte. Eine Salve von Flüchen erscholl und Tam war gezwungen, sich zu erheben und denjenigen zu öffnen, die im Namen des Königs Einlaß begehrten. Ein Sergeant, dem zehn Mann auf dem Fuße folgten, drang herein, warf seine Blicke im Zimmer herum, um die Anwesenden zu besichtigen, und gab seinen Schurken Befehl, sich nach ihren Pferden

umzuschauen; während sie die Ställe bereiteten, wolle er ihnen Quartiere verschaffen.

Der Sergeant, durch die schmackhaften Gerüche, die in seine Nase stiegen, gut gelaunt, gab Tam einen freundlichen Stoß in die Rippen, daß er zurücktaumelte, verfluchte dessen Gäste als weißleberige Puritaner, ergriff eine Bowle Grog und brachte sie an den dichten Schnurrbart, der seine Lippen beschattete. Die Oeffnung muß entweder sehr groß oder die Anziehungskraft der Haare sehr stark gewesen sein, denn bald wurde die Bowle verkehrt auf den Tisch niedergesetzt, ohne denselben naß zu machen.

„Gut zubereitet!“ rief der Reiter wohlgefällig aus. „So was lieben meine Kameraden. Macht rasch ein ganzes Faß voll. Was Euch betrifft,“ — fuhr er zu den Gästen gewendet fort — „so rathe ich Euch, nach Hause zu gehen, wo man Euch wohl brauchen wird.“

So sagend, wies er zur Thüre und die fliehenden Gäste konnten frische Blutspuren an seinen Handschuhen bemerken. Dies vergrößerte ihre Eile und sie eilten heim, um ihre Häuser von ähnlichen Gästen besucht zu sehen. Partan allein verweilte noch bei dem Peelhause; er schlief gewöhnlich in der Kajüte des Borito und entschloß sich, durch Lärm und Aerger halb nüchtern gemacht, zu „patrouilliren“.

Die übrigen Genossen des Sergeanten saßen bereits an der Tafel Tam's und erzählten schreckliche Ge

schichten, riefen sich die Namen verschiedener Feinde zu und vertilgten rasch, was von dem Banket übrig geblieben war. Dann begannen sie ein wüstes Gelage und tranken auf die Gesundheit des Königs und auf die Vernichtung dessen, was ihr Wirth verehrte. Die Gestalt des Letzteren blickte kläglich aus der Kaminecke hervor und er dachte eben, daß ein so tolles Zechen nicht lange währen könne, als der Sergeant Blastus, wie ihn seine Kameraden nannten, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen schien.

„Nach den Geschäften," — rief er — „können wir an das Vergnügen denken. Bei unserm Trinken fehlt die weibliche Zierde. Drum merk auf, Du leichenhafter Alter! Ich sah ein Licht hier oben am Fenster und eine weibliche Gestalt dabei."

Tam war durchaus nicht das, was man einen rechtlichen Mann zu nennen pflegt; im Gegentheile, in seiner Jugend ließ er selten eine Gelegenheit vorbeigehen, um ein lustiges Verbrechen, und im Alter, um einen Betrug verüben zu können. Aber er hatte ein starkes schottisches Herz.

„Junger Mann," — sprach er — „das thue ich nimmer. Ihr zerstört mein ganzes Wesen und vernichtet mein Recht als freigeborener Christ, wozu ich Euch keine Berechtigung zugestehe. Ehe Ihr aber das Ohr meines Kindes durch Eure Gotteslästerungen beleidigt, müßt Ihr zuerst den Leib des Vaters zertreten!"

Indem er also sprach, lehnte er sich mit dem Rücken an die Thüre, die zu Alicens Gemach führte.

Der Sergeant lächelte verächtlich. „Das ist einfacher, als Ihr denken möget, Alter," — sprach er zornig — „denn wir haben derlei diesen Nachmittag oft genug erlebt und ich möchte das Alles in angenehmer Gesellschaft vergessen. Wenn Ihr also nicht selbst Eure Gäste befriedigen wollt, so muß ich mir selbst helfen."

Mit diesen Worten schritt er der Thüre zu, während Tam, so laut er nur konnte, rief:

„Alice, mein Kind!. ziehe die Doppelriegel vor Deine Thüre, und was Du auch hören magst, ich beschwöre Dich, rühre Dich nicht bis morgen — u—"

Hier ward er durch einen Griff des Sergeanten an seine Gurgel gehindert, weiter zu sprechen; im nächsten Augenblicke flog er unter den Tisch und zwar so, daß er gefühllos zu Boden sank. Der Sergeant lief dann die Treppe hinauf und versuchte die obere Thüre zu erbrechen, aber sie widerstand seinen Anstrengungen. Alice hatte unterdessen durch ihr schmales Fenster um Hilfe gerufen; aber ach! dergleichen Rufe erschollen auch aus anderen Häusern, und das ganze Dorf, das noch dazu durch eine in Flammen stehende Fischerhütte erleuchtet war, sah aus, als ob es der Plünderung preisgegeben sei. Der betrunkene Sergeant war jetzt durch den Spott seiner Kameraden wüthend gemacht. Indem er einen fürchterlichen Fluch ausstieß, nahm er ein bren-

nendes Bündel vom Feuer, warf es auf die Treppe und rief Alicen zu, schnell herunterzukommen oder den Tod einer Hexe zu sterben, was sie auch eigentlich sei. Schon drang der Rauch in das Zimmer des armen Mädchens und sie dachte, ihre letzte Stunde wäre gekommen, als das Fenster plötzlich eingestoßen ward und Partans Stimme ihr zurief, zu entwischen. Sie war allsogleich bereit und der Schiffer ließ sich, sie in seinem Arme wie ein kleines Kind tragend, auf einem alten Bugspriet herunter, den er bei einer Fischerhütte gefunden und hier an die Wand gelegt hatte.

Zur selben Zeit, während welcher der Schiffer noch in Zweifel war, welchen Weg er mit seiner Bürde nehmen solle, galoppirte ein Offizier, von einem jungen, einfach gekleideten Manne begleitet, ins Dorf. Der laute Schall einer Trompete erklang und rasch darauf sah man die Soldaten in einem Zustande der Trunkenheit aus den Häusern taumeln und sich neben den Trompeter in eine Reihe stellen, ihre Kleider und Rüstzeug inzwischen in Ordnung bringend. So groß auch die Zügellosigkeit der damaligen Soldaten war, so hielten sie doch auf Disciplin, denn sie wußten, daß Drummond's Profoße ihr Amt ohne Widerruf ausübten. Der Offizier, der auf diese Weise sein wildes Gefolge zusammenrief, war kaum 28 Jahre alt. Seine Kleidung offenbarte den ganzen Reichthum der damaligen Tracht und war ganz nach der Hofmode. Sein Ge-

sicht schien, obgleich jetzt von Grimm und den Flammen der angezündeten Häuser bestrahlt, keinen leidenschaftlichen Ausdruck zu haben; es war bieder und offenherzig. Allein der Anblick, der sich ihm jetzt darbot, genügte, seine Strenge zu entfachen, auch wenn der junge todtenbleiche Mann an seiner Seite ihn nicht beschworen hätte, diesen ruchlosen Frevelthaten Einhalt zu thun.

Die Reiter, welche in Tam's Hause waren, erschienen, weil sie am betrunkensten waren, am spätesten — der Sergeant, noch dazu schlecht gelaunt, am allerletzten.

„Ich kenne wohl," — sprach er zu seinen Kameraden, sich mit Widerwillen das Schwert umschnallend — „das Milchgesicht jenes Höflings gut und weiß, daß er so wenig zu uns paßt, wie eine Kuh für ein Stiergefecht. Zum zweiten Male stört er unsere Unterhaltung, aber ich —"

Eine Donnerstimme, die ihm befahl, in Reih' und Glied zu treten, unterbrach ihn bei diesen Worten; aber es schien, als ob er von einem bösen Dämon besessen sei, denn er betrachtete seine Kameraden und erhielt einen schwachen Applaus für seinen Widerspruch.

„Cornet Seignory," — rief er — „ich protestire gegen dieses Dazwischentreten bei Männern, die also in ih— —"

„In Reih' und Glied!" — donnerte nochmals die

Stimme, die Jedem, nur dem Sergeanten nicht, Unheil prophezeihte.

„Ich sage Euch, Herr!“ — rief er abermals — „ich —“

Und er ward wieder unterbrochen.

„Ergreift diesen aufrührerischen Schuft!“ rief der junge Offizier; aber seine Leute zögerten zu gehorchen.

„Nun, so komme sein Blut auf Euer Haupt!“ sagte der Capitain feierlich, indem er seine Pistole losfeuerte — und im Nu fiel der große, stattliche Reiter zur Erde nieder.

Sein Schicksal war, vom militairischen Standpunkt aus beurtheilt, verdient, denn die Soldaten hatten bereits angefangen, zu murren, und in einem solchen Falle ist eine Meuterei nicht mehr fern. Die Wirkung von der Bestrafung des Sergeanten war eine unmittelbare, denn die Truppe hatte sich rasch in bessere Ordnung gestellt. Die Entschlossenheit des jungen Offiziers hatte sie nicht nur erschreckt, sondern fast niedergeschmettert. Sie hatte nicht gedacht, daß er dies zu thun im Stande wäre, und er stieg unendlich in ihrer Achtung, als er mit der Pistole in der Hand durch die Reihe ritt, um zu sehen, ob es noch Zögerer gäbe.

Alice hatte dieser ganzen Scene mit Furcht und Bewunderung zugeblickt. Der junge Cornet erschien ihrer Schulphantasie in dem Lichte eines Helden; aber derselbe Schimmer verklärte auch seinen Begleiter, den

jungen Tinwald. Seine Selbstbeherrschung und Selbstbezwingung hatte für sie etwas Uebernatürliches. Ihre nächste Sorge war, nach ihrem Vater zu sehen; aber er war nirgends zu erblicken. Tinwald errieth ihre Gedanken. Er verlangte, daß die Truppen die Flammen löschen sollten, und er selbst stürzte in das Peelhaus, um den alten Schmuggler zu suchen. Er fand ihn, als er eben langsam seine Sinne wieder erlangte, und während der Zeit, als sich der alte Mann erholte, war das Dorf wieder beruhigt und die Flammen gelöscht. Die Truppen, die sich geweigert hatten, den Sergeanten zu verhaften, gruben nun für ihn ein Grab und dann kehrten Alle, mit Ausnahme einer starken Patrouille, die der Cornet selbst anführte, mit der gleichgiltigsten Miene zur Ruhe zurück.

Siebentes Kapitel.

Franzisca, holdes Mädchen, nicht weil Dein Auge klar,
Nicht weil Dein Antlitz rosig und golden ist Dein Haar,
Nicht weil so süß die Rede aus Deinem Munde weht,
Nein! nur weil gut Dein Herz ist, ruft Dich mein heiß Gebet.

Es ist die Seelengüte der Schönheit beste Gab',
Sie macht uns hochbeglücket, gleich einem Zauberstab,
Der kräft'ger wird und stärker, jemehr er wird gebeugt,
Und der im Zauberspiegel Elysium uns zeigt.

D. T. Mc. Carthy.

Ehe am nächsten Morgen Reveille geschlagen ward, war das Dorf schon auf den Beinen; aber Niemand machte noch den Versuch, den erlittenen Schaden auszubessern. Das Tageslicht fiel auf eine traurige Scene, die noch zu allgemein war, um viel Mitleid zu erwecken, obgleich Sir Standon Seignory, dem

jungen Cornet ein solches Schauspiel noch neu war. Tiefgerührt von dem Elend der armen Dorfbewohner, ritt er von Haus zu Haus, und theilte aus seiner eigenen Börse eine solch freigebige Spende aus, daß die meisten Fischer noch einen Plünderungssturm bewillkommnet hätten, um nur nicht durch die bedeutende Gabe beschämt zu sein. Sie betrachteten mit Staunen einen Offizier, der, obgleich des Königs schreckliche Livre tragend, doch Sympathie und Mitleid für das Volk zu empfinden schien. Wenn seine eigenen Soldaten Zeuge seiner Freigebigkeit gewesen wären, so würden sie gewiß nur mit Verachtung auf ihn geblickt haben.

Die Truppe war bald gemustert und ritt davon. Der Cornet war der Letzte, welcher das Dorf verließ, indem des Volkes zurückhaltender, aber tiefgefühlter Dank und Segen ihm folgte. Der junge Tinwald begleitete ihn während einer kurzen Strecke, und drückte in herzlicher Weise seine Bewunderung über sein Betragen aus.

„Ich zweifle dennoch nicht," sagte der junge Offizier, „daß der alte Drummond das Alles in einem ganz anderen Lichte betrachten wird. Sein Lieblingsspruch ist, daß der Eifer des Soldaten nicht gehemmt werden darf, da man ihn nicht ersetzen kann. Es mag so sein. Ich bin zu diesem Dienst gegen meinen Willen gezwungen worden, und es liegt mir wenig daran,

wie bald ich ihn los werde, wenn dies ohne Unehre der Fall sein kann.“

„Und darf ich fragen,“ sagte Tinwald, „wie Ihr bei Euren sanften, edlen Gefühlen zu diesem blutigen Dienst kommt, besonders da Ihr eine hohe Stellung einnehmt und ein großes Vermögen besitzt, was Euch gegen die allfallsige Gunst des Königs oder seiner Höflinge doch unabhängig machen muß?“

„Ihr wißt,“ antwortete Sir Standon, „daß mein Vater ein eifriger Hofmann war, und sich freute, ehe er starb, mich in des letztern Königs Gunst befestigt zu sehen. Auf irgend eine Weise lernt man es, das Hofleben zu lieben, und Alles, was sich außerhalb seiner Sphäre befindet, geschmacklos zu finden. Ich fand einige Gunst bei König Jacob, und hätte mein Einkommen in Frieden verzehren mögen. Eines Tages sprach ich jedoch mein Erstaunen über die strengen Maßregeln aus, die man gegen dieses Land in Anwendung brachte. Meine Worte wurden dem König hinterbracht, der darüber unwillig ward. Am folgenden Tag erhielt ich eine Ordre, bei diesem meinen Regimente zu erscheinen, bei dem ich schon längst eine Stelle besaß, obgleich ich es niemals gesehen hatte. Da dies ein wirklicher und eines Theils gefährlicher Dienst war, so konnte ich nicht zögern, ihm zu folgen. Vergangene Woche hatte ich meine erste Erfahrung im Soldatenleben gemacht. Vorgestern ward ich auf einen

besondern Dienst ausgeschickt, um, wie ich befürchte, mich zu versuchen, und jener arme Teufel von Sergeant war mein Bärenführer; in dieser Beziehung hatte ich vielleicht Unrecht. Aber ich konnte nicht anders umhin, und überdies hat er ein solches Geschick durch seine schonungslose Grausamkeit verdient, die er an einer unglückliche Menge von Cameronians verübt, welche wir gestern hatten zerstreuen sollen. Ich glaube, er hat ein halbes Dutzend mit eigner Hand niedergemacht, nachdem ich bereits zum Rückzug hatte blasen lassen."

„Nach meiner Ansicht war seine Strafe ganz gerecht," sagte Tinwald, „und wenn mein geringes Zeugniß irgend etwas nützen kann, so bitte ich Euch, über mich zu gebieten."

„Die Wahrheit zu gestehen," sagte der Offizier, „würde es mir keinen Dienst erweisen; dennoch danke ich Euch für Euer Anerbieten. Ich will es Euch nur, vielleicht im Widerspruch mit meiner Pflicht, bekennen, daß Euer Name auf der Liste der Verdächtigen prangt. Man hat Euch „angezeigt", daß Ihr Rebellen beherbergt und ihre Halsstarrigkeit ermuthigt. Um unserer alten Bekanntschaft willen beschwöre ich Euch, in dieser Beziehung künftighin vorsichtig zu sein, denn unsere Herrscher sind ebenso unersättlich in Geldbußen, wie sie erbarmungslos in andern Beziehungen sind. Hiermit muß ich Euch „Gottbefohlen" sagen, denn ich muß mei-

nem Commando-Offizier noch am Tage begegnen, und bin gezwungen, meine Leute zur Eile anzuspornen.“

Er stieß auf seine Truppe. Sie bewegten sich rasch über den Hügel durch Lochar Moß hin, und ihre Stahlhelme und glänzenden Rüstungen schimmerten in der Morgensonne. Tinwald blickte ihnen nach und rief aus, als er sein Pferd heimwärts lenkte: „Wie Schade, daß ein so prachtvolles Gepränge nur an entwürdigende Thaten der Unterdrückung und Grausamkeiten erinnern muß, die seinen Werth ganz herabwürdigt. Und ihr Führer, jener arme Jüngling, mit seinem schönen, aber unentschlossenen Charakter, wie sehr ist er zu bedauern, daß er zu einem solchen Dienste verdammt ist.“

Sir Standon Seignory, der so bedauert ward, gehörte zu einer alten, reich begüterten Baronetfamilie in Yorkshire. Er hatte Edinburg als Page des Herzogs von York, während der kurzen, aber verhaßten Regierung dieses Fürsten, besucht. Eines Abends war der Page mit einem Andern von des Herzogs Gefolge in den Straßen von Edinburg angefallen, und von Tinwald und noch einigen seiner Collegen befreit worden. So entstand eine Bekanntschaft, die nach einer langen Unterbrechung an dem vorhergehenden Tage erneuert ward.

Als Tinwald von seinem väterlichen Hause abreis'te, hatte er der herbeimarschirenden Truppe, die durch Sir Standon commandirt wurde, begegnet.

Der Letztere hatte seinen Befehl, in der Nacht in dem alten Herrschaftshause sich einzuquartieren, höflich vorgebracht, und Tinwald mußte folglich umkehren, um die Honneurs in seinem Hause zu machen. Der Lärm in dem Dorfe hatte sie eben aufgeschreckt, als sie sich zur Ruhe zurückzogen, daher kam auch ihr plötzliches Erscheinen inmitten der Verwüstung.

Der junge Laird fand bei seiner Rückkehr in Sandilee die Leute fleißig damit beschäftigt, die Zerstörungen der vergangenen Nacht wieder gut zu machen. Sie gingen fröhlich an ihre Arbeit, besonders der Fischer, dessen brennende Hütte die nächtliche Scene beleuchtet hatte. Er rühmte sich nun damit, daß er selbst das Feuer daselbst angelegt, um nicht die Verhöhnung und die sündige Sprache der Soldaten anhören zu müssen, von welcher er befürchtet, daß sie die Balken zu seinen Ohren niederziehen werde. „Und die zweihundert schottischen Pfund," (10 Pfd. St.) fügte er freudig hinzu, „die der sündige Mann mir gezahlt hat, werden ausreichen, eine hübschere Hütte aus ihr zu machen, als sie je gewesen."

Der alte Tam hatte seinen Schrecken auf dem improvisirten Bette seiner Küchentafel ausgeschlafen, während seine Tochter an der Seeküste saß. Da dachte sie traurig über das nach, was ihr als ein wirrer Traum erschienen war, und fragte sich verwundert, ob alle Nächte in dieser Gegend der vergangenen glichen,

ob die Ruhe des Volkes stets durch solche Dämonen zerstört werde, und ob der Verwirrung immer durch solche Helden, wie der Cornet und der junge Laird waren, ein Ende gemacht werde. Wie groß schauten sie aus, als der wilde Flammenschein sie und all die grimmigen Gesichter der Soldaten beleuchtete! Was für eine Geschichte wäre das für Isabel gewesen!

Während sie über das Alles nachdachte, überwältigte sie die Ermüdung der vergangenen Nacht. Die Wellen murmelten sanft und eintönig zu ihren Füßen, der milde Südwind spielte um ihre Wangen und wehte ihre Locken sachte auf ihre Brust. Der Schlaf beschlich ihre Sinne, und verlieh ihr jene Stellung, die mit ihrer feenhaften Gestalt am besten harmonirte. Selbst schön, wie ein Traum, trat sie sanft ins Land der Träume ein.

Der Weg, welcher von dem Dorfe ins Herrschaftshaus führt, liegt längs der Küste; der Tritt von Tinwalds Pferd war auf dem Sande nicht vernehmbar. Der Reiter stieg ab und näherte sich Alice unbemerkt; anfangs war er beunruhigt, sie so allein, so blaß, so still und so bewußtlos an der Küste zu finden. Als er aber die unerwartete Erscheinung athemlos anstaunte, nahm er freudig einen röthlichen Schimmer wahr, der durch ihre weißen Wangen zuckte, was entweder von der Wärme des Schlafes oder von dem dun-

keln, träumerischen Gefühl seiner Anwesenheit herrühren mochte. Es dünkte ihm, daß es recht sei, daß es recht sein möchte, sie ein wenig zu bewachen, — vielleicht ihr gar seine Dienste anzubieten, oder sich wenigstens zu erkundigen, wie sie sich nach ihrem Entkommen befunden. Während diese Gedanken seinen Kopf durchkreuzten, schien ein mächtiger und feiner Zauber in sein Herz sich zu stehlen. Er hatte vorher die Existenz dieses Organes nie anders, als durch sein Schlagen erkannt. Nun fühlte er, wie ihn eine schmerzliche Empfindung überkam; etwas Fühlbares schien auf ihm zu lasten. Der strengen Erziehungsmethode gemäß, die damals in der Sekte vorherrschte, der er angehörte, ward er fast so sehr von weiblicher Gesellschaft und Gegenwart getrennt, als wäre er ein Klostermönch gewesen. All die unbestimmten, anschaulichen Gedanken, die von Zeit zu Zeit seine Einbildungskraft heimgesucht, nahmen jetzt eine sichtbare und überaus reizende Form an. Die Bezauberung hatte sich plötzlich über ihn ergossen, wie der Solwaystrom — brusthoch! —

Unterdessen ward die Schläferin unruhig; ihr Geist ahnte die Gegenwart der ernstblickenden Augen, welche ihrem körperlichen Bewußtsein unsichtbar blieben. Tinwald zog sich mit einer starken Anstrengung sachte zurück, und ritt endlich fort, einen Traum bei derjenigen zurücklassend, die wieder in einen tiefen Schlaf verfiel,

als sie fühlte, daß nichts als Erde, Meer und Himmel sie umgab.

Der alte Mann war außer sich vor Freude, als er seinen Sohn wieder zurückkehren sah, umsomehr, da er erklärte, zu Hause bleiben, und mit den heimathlichen Gütern sich beschäftigen zu wollen. Der Bursche hatte sich stets zum Umherschweifen geneigt gezeigt, und verrieth zuweilen selbst eine Sehnsucht, die fernen Regionen der Erde zu besuchen, was in jenen Tagen mit unaussprechlichen Gefahren verbunden war. Dieses vagabundirende Streben war der einzige Umstand, den er je an dem sanften Willy zu tadeln hatte, in den er den ganzen Stolz gesetzt, den sein altes Herz noch empfinden konnte.

Und er hatte Recht, stolz auf ihn zu sein! denn Schottland kann sich bei all seinen berühmten Männern keines friedlichen Namens rühmen, der ehrwürdiger wäre, als William Paterson. Sein ganzer populairer Ruf ging in dem Mißgeschick, das seinen hellen Stern verdunkelte, bald verloren. Der Stern selbst glänzte jedoch nach all jenen Augen, die ihn in seinen eigenen hohen Regionen reiner und wohlwollender Unternehmungen aufsuchen mochten, die über die wüste und nebelhafte Atmosphäre dieser Welt schweben!

Der alte Laird schätzte und liebte jedoch seinen Sohn nicht seines Genius oder seiner erhabenen Ideen wegen. Er that es seines fleckenlosen Lebenswandels,

seines hohen Ehrgefühles, seiner Uneigennützigkeit und seiner Selbstbeherrschung wegen. Sein Wissen war sehr ausgebreitet, aber bescheiden und anspruchslos, wie es der wahrhaften Würde eines Gelehrten geziemt. Seine Nüchternheit ging so weit, daß er nie ein anderes Getränk, als Wasser*), berührte, und doch war seine Energie unbezwingbar, da sie concentrirt und ruhig war. Die Abwesenheit aller Selbstsucht schien einen positiven Mangel in seinem Charakter zu bilden; er entwickelte den Mangel jenes stets ernsthaften, strebenden, kämpfenden Geistes, jenes „überwältigenden Willens“, der gemeiniglich für den Fortschritt aller weltlichen Interessen so nothwendig ist.

Die persönliche Erscheinung dieses sonderbaren Mannes war ein Index seiner moralischen Eigenschaften; groß und aufrecht von Gestalt, mit reinen, blauen Augen, einer Stirn, die mehr hoch als breit war, einer energischen Nase und einem ernsthaften Mund mit wohlwollenden Zügen. So war der Mann, welcher der ärmsten und am meisten verfolgten Nation von Europa die glänzendste Colonisationsunternehmung entdeckte, die je der menschliche Verstand erfunden.

---

*) Siehe Dalrymple's Memoiren.

Achtes Kapitel.

Wohl nimmer hat Natur
Ein ganz marmornes Herz geschaffen; stets
Pflanzt sie die wilde Blum' der Lieb' hinein,
Die eine Welt von Gnade dann verbreitet.
Barry Cornwall.

Die Zeit verfloß und alle Spuren von dem Besuche der Soldaten in Sandilee waren verschwunden. Gerüchte von gräulichen Rohheiten, wie die Hinrichtung des „Christen-Boten“*) und der „beiden Magarethen“

---

*) John Brown von Lanarkshire erhielt diese Benennung von seinem religiösen Lebenswandel und vorwurfslosen Charakter. Sein einziges Verbrechen bestand darin, daß er zu dem öffentlichen Gottesdienste der Episcopalen sich nicht bekannte. Claverhouse selbst fand ihn, als er bei dem Moraste,

gelangten von Zeit zu Zeit in das Dorf; seine eigene Abgeschiedenheit und unbedeutende Bevölkerung aber hatte von solchen ferneren Besuchen gerettet.

Tam Graeme hatte sich von des Sergeanten rauher

---

der seine einsame Hütte umgab, arbeitete. Nachdem er befragt worden, gestand er seine Nichtübereinstimmung ein und Claverhouse befahl seine augenblickliche Hinrichtung. Der arme Mann kniete auf der Erde vor seiner eignen Thüre nieder und bat ernstlich; sein Weib und sein kleines Kind schrien an seiner Seite um Gnade. Plötzlich bebten selbst jene Soldaten vor ihrem Henkerhandwerk zurück. Claverhouse zog wüthend seine eigene Pistole heraus und schoß den „Christenboten“ nieder, ehe sein Gebet zu Ende war.

Von den „beiden Margarethen“ war die eine achtzig und die andere erst achtzehn Jahre alt. Sie weigerten sich, überein zustimmen und wurden zum Solwayufer getragen, wo die Fluth am stärksten brauste. Daselbst war die alte Frau an einen Pfahl gebunden, der ein niederes Wasserzeichen bildete, und die Jungfrau ward an einem höhern befestigt, so daß sie ihre Gesellschafterin vorerst langsam und schmerzlich ertrinken sah, und doch wollte sie nicht widerrufen. Als das Wasser zu ihren eigenen Knien, zu ihrem Busen und zu ihrem Halse emporstieg, sang sie noch immer Psalmen und weigerte sich, auf die Stimmen derjenigen zu hören, die sie beschworen, nachzugeben. Endlich ward ihre Stimme durch das Wasser erstickt. Hierauf ward sie, halbertrunken, an das Ufer geschleppt, indem man ihr nochmals, aber vergebens, das Leben anbot; sie blieb standhaft und ward in die Solway geschleudert, um zu Grunde zu gehen.

Behandlung nie ganz erholt und verließ jetzt nur selten sein Haus. Er zog sich von jedem aktiven Geschäfte zurück und man glaubte, daß seine frommen Andachtsübungen nicht mehr erheuchelt waren. Ob die Gegenwart seiner Tochter oder die ernsthaften Betrachtungen, die durch eine nähere Aussicht auf den Tod erzeugt wurden, diese Veränderung herbeigeführt haben, mochte er selbst nicht genau bestimmen können.

Obgleich jedoch sein äußerliches Leben anständig, und seine unmäßigen Gewohnheiten beseitigt wurden, behielt der Versucher noch eine große Macht in seinem Innern. Die Leidenschaft der Habsucht wuchs bei ihm in dem Grade, als die übrigen ihre Kraft verloren, und die Betrachtungen des alten Sünders waren zwischen künftigem Gewinn und vergangener Schuld getheilt. Partan hatte unwillkürlich seine Sucht nach Gold in eine Leidenschaft verwandelt.

Während eines seiner trunkenen Anfälle hatte er dem alten Schmuggler entdeckt, daß er von einem gewissen reichen Schatz wisse, der beim spanischen Ocean vergraben liege. Wäre dies nicht gewesen, so hätte er sich schon längst von Partan als unverbesserlich und einer Schranke für seinen eigenen Fortschritt im Gutesthun getrennt; den Tam war selbst in dem uneigennützigsten aller Dinge — in dem christlichen Glauben — eigennützig.

Partan behielt deshalb nicht nur seinen Sitz in

der Kaminecke bei (obgleich er nie einen Schatten auf die Kirchenthüre warf), sondern ward nur unglücklicherweise mit seinem Getränke in unbegrenztem Maaße versehen, um ihm noch fernere Entdeckungen von seinem wichtigen Geheimnisse zu entlocken. Er verharrte jedoch bei seinem Schweigen, indem er sagte, wenn man ihn über diesen Gegenstand zu sehr drängte, daß dies ein Teufelsschatz sei, der von Teufelsleuten begraben worden, und wehe dem, der ihn jetzt aufgraben wollte. Ueberdies hatte er ein Gelübde gethan, nie mehr über die See zu fahren, und so hatte es ein Ende damit. Tam war anderer Meinung.

Der junge Tinwald hatte sich unterdessen an die Gebräuche des Landlebens gewöhnt und theilte seine Zeit zwischen seinen Lieblingsstudien und der Pflege von der Meierei seines Vaters. Der alte Laird nahm dies mit unendlicher Befriedigung wahr und ward nur von der Angst befallen, daß sein Sohn mit dem schlechten Zustande seines Gutes bekannt werden und durch eine solche Entdeckung den Muth verlieren könnte. Es gehörte zu seinen einstmaligen Hoffnungen, daß sein Sohn in den geistlichen Stand treten und sich auf diese Weise eine Unabhängigkeit gründen möchte, wie sein Großvater es gethan, der als Bischof von Glasgow gestorben war. Das Bischofsthum war noch gesetzlich in Schottland und versprach bedeutende Beförderung für einen Mann, der so begabt, wie William Paterson war.

Aber der junge Laird war nicht so gesinnt, obgleich einige seiner geringern Biographen ihn als einen Prediger darstellen. Er hatte mit seinen eigenen Landsleuten zu viel Sympathie, als daß er einer Körperschaft beigetreten wäre, die dazumal ihren heiligen Beruf durch Verfolgung schändete; daher zog er, obgleich ein treuer Sohn der Kirche und selbst Enkel eines Bischofs, es vor, seine Unabhängigkeit als Laie beizubehalten.

Ueberdies hatte die Liebe zum Reisen — die unauslöschlichste Liebe wohl — sein Herz ergriffen. Er schmachtete hin in den engen Grenzen seines Kirchspiels und wünschte mit einer Sehnsucht, die nur von kindlicher Liebe bezwungen werden konnte, in eine weitere Beobachtungssphäre zu treten. Da er jedoch Alice öfters sah, fing ein anderes Gefühl, ein fast unsichtbares Netz sich um ihn zu schlingen an und machte die Luft, welche sie einathmete, den Boden, den sie trat, erträglicher, ja kostbarer in seinen Augen. Er ging noch oft an der Meeresküste mit Partan spatzieren, obgleich dieser keine längeren Reisen im Borito mehr unternahm. Er hatte den Erzählungen des Freibeuters von fremden Ländern, die er zu besuchen wünschte, immer begierig gelauscht, und jetzt nahm er noch ein größeres Interesse an dem alten Mann, da er bei Tam Graeme's schöner Tochter fast heimisch war.

Kurz, der junge Student war mehr als halb ver-

liebt, was um so gefährlicher war, da er sich dessen nicht bewußt ward.

Um diese Zeit genoß Partan eine doppelte Popularität, denn Miß Alice liebte es auch sehr, seine wilden Erzählungen von dem spanischen Ocean zu vernehmen. Jene romantische Region war damals von schrecklichem Interesse, denn wenig Briten, die gesetzliche Nachforschungen anstellten, näherten sich ihr straflos. Aber das Dorfmädchen wußte nichts von den Verbrechen, die daran hafteten, und sie war nur für deren Romantik lebhaft eingenommen.

Der Borito war nun auf das Ufer gezogen und Partans Hauptbeschäftigungen bestand darin, über seinen theuern Borito zärtlich zu wachen und bei Gelegenheit seinen schwachen Bau auszubessern. Alice trug, während er im Sommer so beschäftigt war, ihre Spindel zum Ufer und lauschte, während sie spann, den Geschichten des alten Matrosen, bis sie von ihm so manches Abenteuer entlockt hatte, das wohl nicht bestimmt war, jenseits der blauen See und des palmigen Gestades, wo es sich zugetragen, bekannt zu werden. Nach und nach wurden die Namen von Morgan und des wilden Olonois und des vernichtenden Montbara und anderer Freibeuter, ihrer Phantasie so vertraut, daß sie dieselben als unzweifelhafte Helden betrachtete. Ihre Grausamkeiten wurden natürlich verschwiegen oder durch ihren gebesserten Nachfolger dicht verschleiert, und

bei ihrer übernatürlichen Tapferkeit und zufälligen Anfällen von Edelmuth verweilte er gar lange. Zuweilen pflegte der geschwätzige alte Matrose (denn Alice gegenüber war er geschwätzig, obgleich schweigsam und trotzig gegen alle Andern) den jungen Tinwald in die Kategorie seiner Helden zu versetzen und zu beschreiben, wie er in seiner Natur all die herrlichen Eigenschaften eines Freibeuters und ausgezeichneten Tugenden eines guten Christen vereinige.

Die häufige Einwebung dieser Persönlichkeit in Partans Geschichten verminderte ihr Interesse durchaus nicht bei Alice. Jedes junge Herz ist ein Altar, der ein peinliches Gefühl der Leere verspürt, bis irgend ein Bild, ein wirkliches oder imaginaires, daselbst aufgepflanzt ist. Partans Held war auf einmal zu jener gefährlich-süßen Position von der Dorfschönheit erhoben worden, und da sie ihn auf diese Weise adoptirt hatte, ermüdete sie nicht, sein Lob von dem alten Seefahrer singen zu hören: „So klug und so liebenswürdig, so kühn, wie ein Streithahn, und so sanft, wie eine Taube.“

Auf diese Weise ward Partan selbst bald ein Gegenstand des Interesses für die lebhafte und schwärmerische Alice. Er besaß den Ruf, Misanthrop zu sein, ein Charakter, der vor allem Andern einem jungen Herzen, das von Liebe zu der ganzen Schöpfung überfließt, am meisten unverständlich ist. Er war auch ein Gegen-

stand des Geheimnisses, denn Niemand wußte, woher er kam, und sein Dialekt allein verrieth den schottischen Ursprung. In seiner Jugend mußte er ein Mann von großem und artigem Körperbau gewesen sein, obgleich ein frühzeitiger Verfall und Ausschweifung seine Gestalt gebrochen hatte, und eine Wunde oder irgend ein anderer Umstand hatte sein linkes Bein fast unfähig gemacht und verlieh ihm einen ungefälligen Gang. Man kannte ihn dafür, daß er mit den Dorfbewohnern sich nicht gerne unterhalte; wenn er nicht beschäftigt war, saß er stundenlang auf einem einsamen Felsen und starrte in die See hinein. Diejenigen, welche in solchen Augenblicken sein Gesicht schauten, erklärten, daß es einen Anblick von Wildheit, sie hätten eher sagen mögen, von Verzweiflung gewährte. In äußerlichen Beziehungen schien das Leben des alten Seemanns tadellos, mit Ausnahme seines alten Fehlers, der in jenen Zeiten kaum als ein Laster betrachtet wurde. Er vermochte der Versuchung starker, geistiger Getränke nicht zu widerstehen, wann oder von wem sie ihm angeboten wurden; und darüber muß man sich nicht wundern, denn unter ihrem falschen Beistand konnte er aus seiner Lethargie in jene kühne und männliche Stimmung sich schwingen, die ihm einst natürlich gewesen sein mußte. Dem nachdenkenden Auge war ein solcher lichter Zwischenraum trauriger, als sein düsterer Zustand.

Tinwald, der eine Art Missionsamt unter seinen

Leuten ausübte, hatte oft, aber nur vergebens, den Versuch gemacht, seinen bescheidenen Freund von dieser verführerischen Sünde zu befreien. Eine solche Besserung kann nur durch den Sünder selbst herbeigeführt werden und nimmt eine Energie in Anspruch, über die er nimmer gebieten kann; daher seine Hoffnungslosigkeit. Unser junger Philosoph war indessen mit sich selbst auch nicht zufrieden. Ein unbestimmtes Gefühl von Gewissensbissen hing an allen seinen Gedanken, die mit Alice in Verbindung standen, und er hatte deren wenige, bei denen dies nicht der Fall war. Es schien ihm gerade möglich, daß sie sich um ihn bekümmere, und wenn dies der Fall war, was konnte die Folge davon sein?

Seines Vaters Stolz würde nie zur Heirath seines Sohnes mit dem Kinde eines verrufenen, obscuren alten Matrosen willigen, und seine eigene unvergängliche Reiselust stellte sich auch hindernd, wenngleich nicht in dem Grade entgegen.

Einige Monate waren rasch verflogen, und trotz all dieser Betrachtungen war der junge Laird mit Alice Graeme immer vertraulicher geworden und ward nach und nach ein fleißiger Besucher ihres väterlichen Hauses. Von den klugen Erwägungen, die seinen Geist beunruhigten, verschont, gab sich das Dorfmädchen ohne Rückhalt dem Vergnügen seiner Gesellschaft hin.

Ein liebenswürdiges, liebevolles Kind war diese

Alice Graeme, erschreckend vor Kleinigkeiten, heldenmüthig bei großen Proben, — der Zurückhaltung Anderer spottend, scheu und mißtrauisch, wo ihr eigenes Zartgefühl in Anspruch genommen ward; voll Sehnsucht, zu lieben und geliebt zu werden, dennoch streng gegen sich selbst und eigensinnig gegen ihren Geliebten, wenn ein des Strebens würdiger Gegenstand entdeckt ward; dabei sah sie ihn durch das beschönigende Prisma der Einbildungskraft, die, von Eva angefangen, schon so Manche verführt hat. Sie betrachtete Tinwald als Jemanden, der erhabener über alle Andern auf der Erde sich bewegt; seine Gestalt schien ihr zu edel, um in der gewöhnlichen Tracht der Menschheit sich zu hüllen; seine weittragenden Gedanken, seine hohen Auffassungen waren der Maaßstab, mit welchem sie seine Seele maaß, und deren Umfang erschien ihr, obwohl anmuthig, doch riesenhaft. Wäre sein Betragen gegen sie stolz und herablassend gewesen, so hätte sie sich vor ihm in unterwürfiger Liebe gebeugt. Aber ihr Frauenstolz und ihr Gefühl der Bevorzugung ward durch Tinwalds Demuth gegen sie geweckt und geliebkos't. Warum sollte sie das Diadem nicht annehmen, mit dem ein Geist, wie der seinige, ihre Stirn geschmückt? Warum den Thron nicht besteigen, den ein solcher souverainer Geist ihr anbot? Kurz, sie gefiel sich darin, die Königin — die Tyrannin — zu spielen, und wenn es auch nur der Macht wegen gewesen wäre, später gnadenvoll von

ihrem hohen Standpunkte herabsteigen zu können, um ihren Unterthanen zu segnen.

Tinwald war, so sonderbar es klingt, mit dieser Behandlung zufrieden. Er befriedigte selbst seinen gezähmten Stolz mit dem Gefühle, daß seine Dienstleistung von Einer angenommen ward, die sich benahm, als hätte sie ein Recht dazu, während es ihn von dem schmerzlichen Gefühl befreite, Neigungen geweckt zu haben, die er gesetzlich nie im Stande sein könnte, in Anspruch zu nehmen. Es ereigne sich, was da wolle, dachte er, ich allein kann nur dabei leiden; sie betrachtet mich mit Herablassung, oder höchstens mit mitleidsvoller Sympathie. Es steht mir frei, zu handeln, wie das Geschick es mir vorschreibt, ohne dabei einer Strafe anheimzufallen, außer derjenigen, die mein eigenes Herz durch das Aufgeben dessen, was ihm auf Erden am lieblichsten erscheint, erleiden könnte.

Diese traurige Sicherheit ihres Geliebten war der Preis, den Alice für das Vergnügen ihres Eigensinns und ihrer Eitelkeit bezahlte, und dies wird unter ähnlichen Umständen immer der Fall sein, so lange die Welt steht. Diese beiden jungen Geister wurden jeder durch die gegenseitige eingebildete Superiorität scheu gemacht und getäuscht, und deshalb dachte der junge Philosoph Tinwald, daß er Alles, was er von der ihm theuern Gesellschaft erhalten kann, ungezwungen genießen darf, ohne dabei ein Unrecht zu begehen. Leser! hast Du nie

unter dem Einfluß einer ähnlichen Täuschung Dich befunden?

An einem sabbathlichen Sommerabend war Alice auf dem Gestade herumspatziert, um den Sonnenuntergang zu beobachten und die contemplative Stille jener Stunde zu genießen, wo Erde und Meer sich zur Ruhe zu begeben scheinen. Indem sie einen hervorragenden Felsen passirte, stieß sie plötzlich und unbemerkt auf Partan. Er hatte sich düster auf einen alten Anker gelehnt, der bald vom eigenen Roste aufgefressen war. Die Abendsonne beschien sanft sein verwittertes Gesicht und zog den Schatten seiner dürren Gestalt in starken Abrissen auf den Sand hin.

Alice war von dem Anblick, den er gewährte, betroffen. Der Genuß an seiner malerischen Stellung war jedoch bald verschwunden, als sie den schmerzlichen und düstern Ausdruck seines Gesichtes wahrnahm, auf das des Himmels lieblichster Glanz so heiter schien. Jenes verstörte, alte Gesicht erglänzte aber in einem bewillkommnenden Lächeln, als sich Alice ihm näherte. Indem er ein unbeholfenes Compliment machte, sagte er, daß er soeben daran gedacht habe, Mistreß Alice aufzusuchen und sie um Rath zu fragen. Dann fuhr er, ohne fernere Einleitung, fort, indem er sagte, daß er alt werde und zuweilen krank sei, und daß er die Stunde nicht kenne, wann er die Erde verlassen werde.

„Nun, Fräulein," fuhr er fort, „besitze ich unter

manchen düstern Geheimnissen auch ein solches, das sich noch zum Guten wenden könnte, wenn es von andern Lippen, als den meinigen, käme. Euer Vater hat seine Ohren meiner Erzählung von einem Schatz verliehen, den ich an einem sandigen Flecken in West-Indien begraben weiß. Es wäre aber besser für ihn, wenn er, da er schon so alt ist, nichts mehr von dem vernehmen würde, was seine geizige Seele beunruhigen und das Stück Frieden zerstören möchte, das er gefunden haben mag." — Hier ward er von Alice unterbrochen, die unwillig ausrief: „Ihr mögt es gut meinen, aber ihr vergaßt sonderbarerweise Euch selbst!"

„Wollte Gott, ich könnte es! Wollte Gott, ich könnte es!" rief der alte Mann mit leidenschaftlicher Erbitterung aus. „Gut. Ich muß Euch um Verzeihung bitten, Fräulein. Ich bin wenig daran gewöhnt, sanfte Worte zu geben, oder zu empfangen, und wenn Euer reines Herz kein Unrecht dabei sieht, so will ich noch heute Nacht mit Eurem Vater sprechen und ihn dann nach Belieben handeln lassen. Es wird ihm vielleicht weniger Mühe machen, mit dem Boote noch einmal nach dem Westen zu segeln, als an diesen Küsten Schmuggel zu treiben, und in hundert Jahren nicht so viel zu gewinnen, als er durch mich in einer Stunde wird gewinnen können. Und er weiß bereits das Hauptsächlichste davon."

„Specht nicht diese Nacht davon, auf alle Fälle,"

sagte Alice; „es ist der Sabbath, wo alle irdischen Gedanken ruhen müssen.“

„Gut, gut, Fräulein! so sei es. Es ist gut, so lange es dauern kann. Ich will noch ein wenig darüber nachdenken und den jungen Laird zuvor zu Rathe ziehen.“

Bald nach dieser Unterredung begegneten sich Partan und Tinwald im Hause des alten Schmugglers. Der Letztere war von dem Wetter zurückgehalten, das er bis vor Kurzem gar nicht achtete. Der Sturm heulte draußen und die Solway brauf'te; doch drinnen stieg die lustige Flamme hoch auf und die alten Seefahrer rauchten, jeder in seiner Ecke, seine Pfeife, schlürften ihren Grog und erzählten lange Geschichten von solchen Stürmen, die sie schon vor langer Zeit auf der See erlebt. Dem Feuer gegenüber saß Alice, an dem bescheidenen, aber artigen Spinnrad spinnend, das von Zeit zu Zeit mit seinem freundlichen Geschnurr pausirte, sobald der junge Laird sich in das Gespräch der alten Männer mischte. Nach und nach vertieften sich jedoch die jungen Leutchen in ihr eigenes Gespräch und die alten Seefahrer verfielen in ein immer vertraulicher werdendes Geschwätz.

„Und so,“ murmelte Tam seinem alten Kameraden zu, „und so wollt Ihr nicht das große Boot nehmen, um jenseits des Meeres das vergrabene Gold aufzusuchen? Euer Eid! Ach, ich habe genug von diesem Eide gegen

das Durchkreuzen des Meeres gehört. Ihr würdet ihn nicht so streng halten, wenn er gegen Whisky gerichtet wäre.“

„Ich bin kein Kirchenältester,“ erwiederte Partan, „sonst würde ich Euch ermahnt haben, mehr Achtung gegen einen geschworenen Eid an den Tag zu legen. Wenn Ihr aber das Gräbergold schon ausgegraben haben wollt, so thut es nur selbst. Ich will Euch den Flecken beschreiben und ich selbst werde mich mit einem kleinen Theil befriedigen. Ich werde alt und habe jetzt wenig Bedürfnisse, außer was Hafer und Gerste einem geringen Stande gewähren kann.“

Tam füllte den Becher des alten Matrosen bis zum Rand mit feurigem Getränke, das schon so manchen Schiffbruch erleiden ließ. Partan sah etwas beschämt umher; doch da er Tinwalds und Alicens Aufmerksamkeit sich gegenseitig schenken sah, streckte er die zitternde Hand, um das trügerische Gift zu empfangen. Wie er es hinabstürzte, erhielten seine düstern Augen ihren Glanz; seine Hand hörte zu zittern auf und seine Stimme klang nicht mehr hohl von der eingefallenen Brust. Er sah, sprach und fühlte vielleicht, wie ein Mann. Sein Zerstörer hat ihm einen lichten Zwischenraum gewährt, wie Wucherer zuweilen die Extravaganzen ihrer bestimmten Opfer befördern.

Neuntes Kapitel.

Ihr grauenvoller Todesschrei
Tönt mir noch früh und spät,
Ich kann seit jener Zeit den Blick
Nicht wenden zum Gebet.

Coleridge.

Der Sturm ward immer heftiger und die Solway tobte immer wilder unter seiner Wuth, aber das Feuer brannte um so heller und Alicens süße Stimme trillerte Tinwald, dessen Ohr für jeden andern Laut taub war, ein altes Liedchen. Tam war zu aufmerksam auf den Gegenstand von dem vergrabenen Schatz des alten Matrosen, um weder Sturm und Gesang zu vernehmen, und Partan, der sich schon im siebenten Himmel der Entzückung befand, ward in seiner Einbildungskraft zu den Scenen seiner Jugend auf dem spanischen Meere zurückgeführt, war mit diesen zahl-

reichen Erinnerungen so beschäftigt, daß Tam es für nothwendig hielt, ihn auf den Gegenstand des Schatzes wieder zurückzubringen.

„Wie kam es," sagte er in einem leisen, vertraulichen Ton, „daß Ihr von dieser Affaire nie so deutlich mit mir gesprochen, wie diese Nacht?"

„Ich dachte nie, es Jemandem je mitzutheilen," — antwortete Partan — „als ich aber einst meinen Trunk gethan, dachte ich an jenes herzige Mädchen, und wie ein solcher Schatz in den Händen, wie die ihrigen sind, sich zum Guten wenden könnte. Und wenn ich diese Nacht gestorben wäre, (und ich bin nur ein armer gebrochener Mensch, dem Gott helfen möge!) so würde das Geheimniß auf immer verloren sein, und nun, da mein Herz offen ist, will ich Euch sagen, Tam, was mich eine fürchterliche Erfahrung gekostet, als ich's erfuhr. Und wenn ich hingehe oder Ihr findet einen geschickten und willigen Mann, Euer Werk zu vollbringen, so wird er den Schatz so sicher finden, wie den Nordstern in einer frostkalten Nacht.

„Ihr werdet Euch erinnern, daß die französischen Freibeuter abergläubische Teufelskerle sind. Ich wüßte nicht zu sagen, was größer war, ihre Profanität oder ihre Papisterei. Ihr selbst habt nur eine kurze Zeit unter uns zugebracht und habt nicht die Hälfte ihrer Streiche erfahren. Sie haben die Eigenheit, daß, wenn Jemand in Besitz eines beträchtlichen Schatzes gekom-

men, er denselben an einem einsamen Orte verbergen muß, bis er von der Bruderschaft frei ist, worauf er ihn dann aufsuchen und nach Europa mitnehmen kann, um ihn christlich bei Wein und Weibern zu verschwenden. Nun werdet Ihr einsehen, daß es nicht leicht war, diesen Schatz durch einen Lebenden bewacht zu haben; darum wünschten sie wenigstens durch einen Todten ihn in Sicherheit zu bewahren, und ich hörte oft sagen, daß sie den indischen Sklaven oder spanischen Gefangenen zuerst die Grube machen und das Gold vergraben lassen und hierauf seine Kehle auf demselben Platze abschneiden, da sie glaubten, ihr Geist verweile dann daselbst für immer. Ach, Tam, ich kenne so manche Stellen, denen ich, so wenig papistisch ich auch bin, in der Nacht um alles Gut in der Welt nicht nahe kommen möchte — Stellen, die Tags über grün und reizend ausschauen, aber des Nachts! ach, da sind sie von Gespenstern heimgesucht, die sich hin und her bewegen — den Schatten gleich — und die unartikulirte und schwache Töne hervorbringen, welche das für das Ohr, was sie selbst für das Auge sind. So mancher Mann hat daselbst einen Schatz niedergelegt, aber nur Wenige haben ihn wieder gehoben. — Doch nun zu meiner eigenen Geschichte. Ich liebe nicht, sehr daran zu denken, um wie viel weniger davon zu sprechen. Aber Ihr seid ein kühner Bursche, Tam! und wenn Ihr ihn einmal habt, so werdet Ihr ihn

auch sicher behalten. Ihr wißt, wo der Golf sich bei Gracias zwischen einer Reihe Inseln und Felsen brausend dahinwälzt? — Gut; östlich vom Norden des Caps liegen kleine spitzige Felsen, die Capones oder Kakonies von den Indianern genannt werden. Fünf von ihnen stehen beisammen, wie die Tüpfelchen auf einem Würfel, und die See brauf't im Strudel um die mittlere Insel und die zackigen Korallen verleihen ihm ein blutiges Aussehen. Die todtblauen Haifische — der grausame Katzenfisch und das schlammige Krokodil glänzen in dem brausenden Wasser. Die Insel im Centrum ist keine halbe Meile groß. Sie ist wie ein Sarg gebildet und mit gespensterbleichem Sand bedeckt, und einige dürftige Bäume verschlingen sich, wie im Todeskampf, durch den Orkan zu allerhand Gestalten. Einer von ihnen ist ein Cedernbaum und gerade ein Dutzend Ruthen davon entfernt liegt ein Skelett, wie nie ein Mensch es je vorher gesehen."

Hier neigte sich der alten Freibeuter vorwärts zu seinem Freund, der aus bloßer Sympathie zurückbebte, als der Frohere seine Stimme dämpfte und fortfuhr:

„Jenes Gerippe hat weder Arme, noch Beine, und doch liegt es so, wie es das Leben aufgegeben, und seine grausamen Zähne sind in den Nacken eines andern Gerippes eingebissen, das kreuzüber an seiner

Seite liegt. Ach, wenn ich es sagen sollte, wie viele Jahre mich dieser Anblick verfolgt!“

„Aber der Schatz, Sandy,“ — unterbrach Tam, der durchaus kein Sklave der Phantasie war — „was der Teufel haben diese fleischlosen Knochen mit dem Schatze zu thun?“

„Das vermaledeite Gold liegt ungefähr drei Schritte davon entfernt — auf der südwestlichen Seite des Gerippes. Derjenige, der es verbarg, konnte nicht weiter gehen mit dem tödlichen Skelett auf sich.

„Zu jener Zeit segelte ich als Bootsmannsgehilfe auf dem schwarzen Wolfe; wir waren ungefähr die Hälfte Engländer und die Hälfte Franzosen an Bord, und wenn die Hölle ein schlechterer Platz, als dasselbe, ist, so muß der Teufel es recht sauer da haben. Unser Wundarzt war ein Franzose, wie ich glaube, wenn er überhaupt je natürlich geboren ward; denn nie hat ein Mensch weniger vom Weibe an sich gehabt. Er war ein schreckliches Wesen und die Leute fürchteten mehr seine Cur, als die feindlichen Wunden. Er untersuchte die Beine und das angeschwellende Fleisch eines armen Burschen, als wenn's ein hübsches Gemälde und kein lebendes Wesen wäre. Dazu wagte Niemand eine Frage an ihn zu richten. Eines Tages kaperten wir ein spanisches Schiff, und wie wir's dachten, wurden Alle gehängt. Die medizinische Kiste fiel, mit anderer Beute, dem Chirurgen zu; als dieselbe jedoch geöffnet ward,

fand er nichts darinnen, als einen elenden Mulatten, der sich daselbst verborgen hatte. Gut; er hatte sich gewiß sehr geärgert, aber er stieß blos ein fürchterliches Gelächter aus und sagte zu der zitternden Creatur: — Ihr braucht keine Angst zu haben, Freund, Ihr seid in gute Hände gefallen. Ich werde Euch nicht tödten, ich werde an Euch nur Experimente machen. — Die arme Seele dachte an weiter nichts, als an das gerettete Leben, und fiel auf die Knie, ihm mit Thränen der Dankbarkeit dankend. An jenem Tage ließ ihn der Chirurg allein, denn er hatte mit unsern eigenen Verwundeten genug zu thun; dies war auch am folgenden Tage der Fall. Endlich fühlte er aer das Bedürfniß, sich zu unterhalten, und so schnitt er eben dem Mulatten das rechte Bein ab, um ein neues Experiment an ihm zu versuchen. Gut; er war ein geschickter Bursche, bei aller seiner Teufelei, und er machte seinen Patienten bald wieder gesund. Aber die Reise war lang und beschwerlich, darum schnitt er das zweite Bein dem armen Wesen ab, um wieder ein neues Experiment zu machen. Ich werde Euch nicht sagen, was für Blicke der arme Mulatte warf, noch was er sprach — aber wir am Bord, ich versichere Euch, keine Kinder, und doch waren wir wie versteinert über das, was zwischen diesen Beiden vorging, was der Eine mit der Zunge und der Andere mit dem Messer that. Ich kenne nicht genau den Verlauf des Zeitvertreibs, den der Chirurg sich in

den Zwischenräumen machte; denn wir gingen ihm, so weit als wir konnten, aus dem Wege, wenn er sich dem Schiffsbette des Mulatten näherte. Als wir jedoch auf unserer langen Reise nahe vor Tortuga uns befanden, war der Mulatte ein bloßer Klumpen. Arme und Beine waren ganz fort und doch war er mit einer teuflischen Kunst und grausamen Geschicklichkeit noch am Leben erhalten.

„Endlich traf es sich, daß der Capitain einen Streit mit dem Chirurgen hatte, als wir die Caxones durchkreuzten. Die ganze Mannschaft hatte ihn schon längst satt, und als der Capitain den Vorschlag machte, ihn an jener Insel auszusetzen, schrie Alles im Schiffe vor Freude auf. Ein Dutzend Hände machte sich sogleich daran, das Boot herunter zu lassen. Selbst der Mulattenleib versuchte es, seine Freude zu äußern: der Chirurg hörte es und lächelte ihm noch einmal zu.

„— Wir werden allenfalls nicht abreisen. Bei den Gesetzen unserer Bruderschaft, ich habe ein Recht auf mein Eigenthum, Capitain Morgan, sagte er — und ich verlange diesen meinen Gefangenen und Patienten sammt meiner Kiste.

„Sandy, jener Chirurg, war ein kühner Mann. Er war ganz willig, auf jene einsame Insel zu gehen, beladen mit den Flüchen der Mannschaft, in der bloßen Gesellschaft jenes verstümmelten armen Körpers. Dieser leibliche Teufel ging alsdann hinunter und gab vor,

Instrumente und Papiere und allerhand Dinge in die Kiste zu packen, aber ich bewachte ihn nahe und weiß, daß sich daselbst ziemlich viel Gold und Edelsteine befanden, überdies noch Biscuit, Branntwein und Fischangeln, sammt Munition und Pistolen, und obgleich man ihm zu der ganzen Vorrichtung nur fünf Minuten Zeit gab, packte er seine Kiste doch so rasch zusammen, als hätte er einen Monat Zeit dazu gehabt. Gut; wir setzten ihn sammt der Kiste ans Land, und obwohl wir uns sehr dagegen sträubten, waren wir doch gezwungen, seine Mulattencreatur ebenfalls zu landen — denn, seht Ihr, wenn wir einen Theil von den Gesetzen der Bruderschaft brechen, so wäre für das Uebrige wenig zu hoffen. Wir trugen daher die Kiste zu jener einsamen Ceder auf der Insel und legten den Mulatten dicht dabei nieder.

„Ich liebe es bis auf den heutigen Tag nicht, an den letzten Blick zu denken, den er uns zuwarf, als wir fortgingen. Was meint Ihr? Ich küßte den armen bleichen Burschen (da ich ihm nicht die Hand schütteln konnte) und ich gerieth in Versuchung, aus Mitleid mein Messer nach ihm zu werfen; aber ich wagte es nicht! Ich fürchtete jenen teuflischen Chirurgen, der auf der Kiste dasaß, ringsum auf die einsame Insel schauend, unabhängig von uns Allen — und wie wir dachten — selbst vom Geschick. Wir beeilten uns fortzugehen. Ich weiß nicht, wie es kam: aber gerade, als

hätte der teuflische Chirurg es bewerkstelligt — sehen konnte er uns eigentlich nicht, wo wir saßen — während ich das Seil losmachte, schlug das Boot in der Brandung um — die Haifische waren so zahlreich, wie die Häringe — und meine drei Schiffsgefährten sanken hinunter, ohne daß ich sie je wieder sah. O, es war schrecklich, so verlassen zu sein, und in der Nacht auf jener Insel mit dem schrecklichen Chirurgen und seiner Beute. Aber ein Zauber trieb mich, sie im Auge zu behalten. Ich kroch längs des Strandes unter dem Schatten von Mangelbäumen, Schritt für Schritt, bis ich eine bessere Ansicht von ihnen erlangte. Da saß er nun, wähnend, daß wir uns weit entfernt befänden — denn er dachte nur an sich allein und sah niemals nach dem Boote. Er hatte die Kiste ausgeleert und sonderte ihren Inhalt ab — Biscuits, Pulver, Goldstücke, medizinische Büchsen, Juwelen und Perlen ganze Hände voll, Pistolen, Bücher — das war eine Verwirrung! Er hatte schon vorher in den weichen Boden eine Grube, fast so tief wie seine Höhe, gegraben, und in dieser häufte er die kostbaren Steine und das Gold auf, indem er nur Raum genug für einen Körper und ein wenig Sand, der darauf kommen sollte, übrig ließ. Hierauf setzte er sich nieder, um sich selbst an Zwieback und Branntwein zu laben, dann wendete er sich, während er seine Pfeife anzündete, zu dem Mulatten: — Ich werde bald mit Euch zu thun haben, —

schien jener Blick zu sagen, — doch Ihr mögt mir noch einen guten Dienst erweisen. Ich werde mit Euch daselbst ein Ende machen und Ihr werdet diesen Ort hüten, bis ich zurückkommen werde, um seinen Inhalt zu meinem Vergnügen zu holen.“ Der Mulatte schlug nicht die Augen nieder, als diese schrecklichen Blicke in sein Gesicht stierten. Die Bitterkeit des Todes war ohne Zweifel bei ihm vorbei — auch nicht als der Chirurg ihn auf den Sand trug (er war leicht genug) der neben dem Schatze war; das arme Wesen wußte wohl, weshalb es hierher gebracht worden. — Teufel! stöhnte er matt, aber trotzig; — Du hast nur kurze Zeit noch, mich zu peinigen. Schon höre ich das Todtengeklapper mir nahe kommen!

„Der Chirurg neigte sein Ohr zu dem Sterbenden nieder. Ich sah das Feuer der Rache in seinen verglas'ten Augen schimmern; sein gliedloser Körper bewegte sich einen Augenblick wie ein Fisch, der vom Grund emporspringt; ich vernahm einen dumpfen Lärm. Der Chirurg versuchte es, davon zu schleichen und machte sich auf die Beine, aber der Mulatte hing fest an ihm und erhob sich auch mit ihm. Er hatte ihn bei der Gurgel mit den Zähnen gepackt, und wenn der Chirurg den Versuch machte, ihn zu entfernen, so riß er nur an seinem eigenen Fleische. Ich hätte mich nicht ihnen nähern können, selbst wenn ich gewollt hätte. Ich verbarg mein Gesicht in meinen Händen und lief

davon. Aber ein schrecklicher Ton erklang in meinen Ohren, lange, lange nachdem Jene, die ihn hervorgebracht, still genug waren. Es war damals ganz finster. Ich weiß nicht, wie jene fürchterliche Nacht verging. Ich glaube, ich war ganz blöde. Ich spatzierte an dem Ufer auf und ab, bis das Boot von unserm Schiffe mich am nächsten Tage aufnahm. Als ich mich erholt hatte, erzählte ich es dem Capitain und beredete ihn, umzukehren; aber er sagte, wir wären zu weit und ersuchte mich, mit Niemandem darüber zu sprechen. Ich glaube, er hatte im Sinne, den Schatz selbst zu heben. Ich ward bald nachher in Tortuga ans Land gesetzt und der „Schwarze Eisenbrecher“ scheiterte während eines Sturmes und versank sammt seiner ganzen Mannschaft. Jahre vergingen, bevor ich wieder zur „Todtmannsinsel“ in einem Kahne mit mehreren Indianern hingehen konnte. Ich fand das verstümmelte Skelett an der Seite des unbeschädigten liegen, dessen Glieder verkrümmt waren wie im Todeskampfe. Die fleischlosen Zähne des Einen waren noch dort, wo einst die Kehle des Andern gewesen, verbissen. Aber die rothen Ameisen hatten die Lippen weggefressen. Ich ließ die Indianer in dem Boot und arbeitete mühsam bei dem Schatz, bekam aber den Sonnenstich und ward von den Indianern halbtodt hinweggetragen. Ehe ich genas, gelobte ich, jener Insel nie mehr nahe zu kommen, sondern jene Teufelsbeute dem Teufel zu überlassen.“

„Possen!“ rief Tam aus, seine Pfeife wieder füllend — „Ihr hattet Unrecht dabei; wenn es eine rechtliche That war, die Egyptier zu plündern, weil sie Feinde Israels waren, um wie gesegneter müßte es sein, den Teufel zu plündern, der der Feind des ganzen Menschengeschlechtes und besonders der evangelischen Schotten ist.“

Partan antwortete nicht; seine Sinne waren erschöpft und sein Kinn sank auf die Brust. Alice starrte mit erschrecktem Blicke den alten Bukanier und mit fast gleich großer Furcht den jungen Tinwald an, der von einer Geschichte entzückt zu sein schien, die Scenen an ihm vorüberführte, von denen er schon längst geträumt hatte. Auch Tam fühlte den Eindruck dieser Geschichte, aber in seiner eigenen Manier. Indem er seinen schläfrigen Kameraden rüttelte, flüsterte er:

„Wißt Ihr, Mann, ungefähr, was der Betrag von dem Schatze des Chirurgen so beiläufig sein kann?“

Aber Partan war eingeschlafen; in einigen Minuten sank er der Länge nach auf die Bank nieder und die Zuschauer konnten aus seinem unruhigen Schlummer wohl vermuthen, daß seine Träume nicht bei guten Engeln verweilten.

Tam, sehend, daß nichts mehr aus seinem Kameraden herauszubringen sei, zündete ein Licht an, hinkte zu Bett, wünschte dem jungen Laird eine gute Nacht und ermahnte Alice, das Feuer auszulöschen und zu sehen, ob das Thor verschlossen sei. Tinwald zögerte

noch immer, obgleich er sich bereits zum Fortgehen erhoben hatte. Alice blickte zaghaft zu ihm empor und sprach, zum Feuer gewendet:

„Ich sehe, daß Euer Geist noch mit den schrecklichen Ländern jenseits des Meeres beschäftigt ist und sie scheinen doch von Gott und Menschen verflucht zu sein. Welche Reize können sie für Euch haben, der Ihr Euch nicht um Gold kümmert und Gewaltthaten verabscheut? Ebenso mag der Hirsch mit den Wölfen im Gebirge zu hausen suchen, wie Ihr mit solchen Männern, durch deren Umgang der arme Partan seine Seele verdorben und seinen Körper ruinirt zu haben scheint.“

„Es freut mich, zu sehen, daß Ihr Euch darum bekümmert, was aus mir wird,“ versetzte Tinwald; „aber ich fühle, daß früher oder später mich das Geschick unter jene Leute versetzen wird. Selbst von meiner Kindheit an sehne ich mich, sie zu besuchen und wo möglich mir ein Monument aufzurichten, bevor ich sterbe. Ich weiß nicht, ob es Missionseifer genannt werden kann, was mich anspornt; aber ich weiß, daß es kein selbstsüchtiger und habgieriger Geist ist, der mich antreibt, mein Vaterland und Alles, was mir theuer ist, aufzuopfern. Die westliche Welt ist nicht, wie Ihr glaubt, die Hölle. Jeder ihrer Inseln ist ein Paradies an Schönheit und andern Dingen, die der Himmel über die Erde ausgießt und die der Mensch bestimmt

scheint auszubeuten. Nur ein abscheulicher Irrthum wäre es, wenn Christen jene einst so glücklichen Inseln ins Verderben gestürzt hätten und, von Verbrechen zu Verbrechen weiterschreitend eine Höhe des Lasters erreichen, die unglaublich scheint. Aber so wild und grausam auch jene Bukanier sind, gleichen sie doch noch Menschen. Wo ein solcher Heroismus ist, muß auch noch einige Tugend übriggeblieben sein, und welch' ein reiner Ruhm wäre es, wenn auch nur Einen von ihnen vom Verderben zu retten und nach und nach die unglücklichen Länder, die jetzt unter ihrem Drucke schmachten, zu beleben."

In dieser Weise fuhr der Enthusiast fort, seine Hoffnungen und Pläne zu offenbaren, vielleicht eher, um mit Alice seine Unterhaltung über einen gewissen Punkt fortzusetzen, als aus Hoffnung, sie zu seinen Ansichten zu bekehren.

Es war fast Tag, als er seine Wohnung erreichte. Sein Vater hatte es sich in den Kopf gesetzt, wegen seiner Abwesenheit besorgt zu sein und auf ihn zu warten.

Sobald er anlangte, verwandelte sich die Besorgniß des alten Mannes in Unwillen, der sich auch nicht legte, als er die Ursache des Ausbleibens seines Sohnes erfuhr. „Er hätte es," sagte er, „längst vermuthet, aber er hätte es nicht glauben können, daß sein Sohn sich zu einem gemeinen und schmutzigen Verhältniß, oder zu

etwas noch Schlechterem erniedrigen würde.“ Dies Alles und noch mehr sprach der alte Mann verdammend aus.

Am folgenden Tage erneuerte sein Sohn feierlich und ehrerbietig diesen Gegenstand. Er gestand, Alice zu seiner Frau machen zu wollen, und bestrebte sich, seinen Anspruch dadurch zu rechtfertigen, daß ihm in dieser Beziehung eine Stimme zustehe.

Wenn der alte Laird bei diesen Worten schwieg, so geschah es nur, weil er halb vor Zorn überwältigt war. Als er endlich Worte fand, kamen sie zu sehr einem Fluche gegen seinen Sohn und seine Wahl nahe, als daß wir sie zu wiederholen brauchten. Es genüge, zu sagen, daß Tinwald fast zum ersten Male in seinem Leben sich aus seiner Nähe entfernte. Dennoch beschloß er, aus angestammter kindlicher Liebe, sein Glück dem Willen des Vaters zu opfern.

Zehntes Kapitel.

Für Dein edles Herz
Ist jene Pflicht die süß're, welche schwer ist.
Schiller.

In den labyrinthartigen Beziehungen des Mannes zur Frau giebt es nur einen Weg, der nicht früher oder später zum Minotaurus des Selbstvorwurfes führt, und von allen diesen ist keiner mehr verwirrend, als das Mittel argloser Zurückziehung von Neigungen, von denen man nicht das Recht hat, anzunehmen, daß man sie besitzt. In diesen Fällen sind die empfindsamen und rechtlichen Gemüther unbewußt die grausamsten. Sie wollen nicht so unedel sein, um Beweise herauszulocken, daß sie geliebt sind; sie wollen nicht wagen, sich in eine falsche Position zu setzen, indem sie es annehmen. Des=

wegen schlagen sie einen grausameren Weg ein, als die Andern. Sie wollen die Besatzung, die sich nicht offen empörte, aushungern, und verschmähen es, sie mit Sturm zu nehmen. Sie entziehen alle Nahrungsmittel der alten Liebe, freundliche Worte, freundliche Blicke und zarte Aufmerksamkeiten, und sie verstopfen all jene Kanäle, durch die ein Herz sich in's andre ergießt. So, kann man annehmen, stand es mit Tinwald. Er wollte Alice durch Verschmähung ihrer Liebe, die er ohnedies nur ganz geheim zu ahnen wagte, nicht demüthigen. Er versuchte durch Entfernung und kaltes Benehmen dieselbe in Gleichgiltigkeit, oder selbst in Unwillen zu verwandeln. Er kam nur mit schwerem Kampfe zu diesem Entschlusse. Einmal aber überzeugt, auf welcher Seite seine Pflicht wäre, so erlaubte er seinem Gefühle nicht, auf einer andern zu unterhandeln. Er fühlte in den Tiefen seiner Seele den Werth jener ersten, reinsten und treuesten Liebe, aber er wollte nicht um all diese Liebe das aufopfern, was er als die Wohlfahrt ihres Gegenstandes betrachtete. Sein einziges Heilmittel war Entfremdung.

Er zog sich daher von dem Dorfe und seinen kleinlichen Verhältnissen zurück; er weihte seine ganze Zeit und Energie einer Strecke Landes, genannt Lang-Farm, die er durch Ableitungen und Eindämmungen urbar machen wollte, und er begann wieder, an den Versammlungen Theil zu nehmen, um Maßregeln zum Wider-

stande gegen die damals herrschende unerträgliche Verfolgung zu treffen. Bei einem dieser Besuche begegnete er Sir Standon Seignory, der nicht mehr die königliche Uniform trug.

„Ja," sagte der ci-dévant Offizier, „die Cocarde ist fort. Claverhouse hat mir meinen Abschied, wie ich auch erwartete, gegeben, und ich erwarte nur noch den Ausspruch eines Kriegsgerichtes, das ich verlangte, bevor ich mich in's Privatleben zurückziehen wollte. Nun laßt mich Euch nochmals sagen, daß Ihr von den spähenden Bluthunden der Regierung beobachtet und umgarnt seid. Wenn Ihr einmal verhaftet seid, so sind Barbadoes und Daumschrauben, wenn nicht noch etwas Schlimmeres, Euer unvermeidliches Loos."

Tinwald dankte seinem Freunde, fühlte sich aber durch diese Warnung nur noch mehr zu kühnen Unternehmungen angespornt. Sir Standon ging dann seines Weges, uno viele Jahre entschwanden, ehe ihn der junge Laird wieder erblickte.

In jener Nacht kehrte Tinwald bei einem jener Herbststürme, die manchmal das Solwaythal mit besonderer Wuth heimsuchen, zurück. Sein Weg ward bedeutend durch die Heftigkeit des Windes verlängert, und es war schon sehr spät, als er sein väterliches Haus erreichte. Nachdem er sein gutes Pferd versorgt hatte, blickte er, bevor er sich zur Ruhe begab, in den Sturm hinaus, und gewahrte eine ungewöhnliche Bewegung

im Dorfe. Fürchtend, daß dies eine zweite Heimsuchung von Drummond's Dragonern bedeute, eilte er nach Sandilee.

Fast instinktmäßig schritt er zuerst zum Peelhause, wo er die wohlbekannte Stimme eines Fischers vernahm, der Tam und Partan aufforderte, „herauszukommen und zu lauschen, weil von der See wilde Töne und Kanonenschüsse erschallt wären, die jetzt verstummt seien.“

Tam war nicht aufgelegt, sich bei einer solchen Einladung aus seinem warmen Bette zu erheben; aber Partan, der jetzt gewöhnlich in seiner Kaminecke schlief, taumelte heraus und wankte durch die Regenschauer des salzigen Meerschaumes zur Küste hinunter. Tinwald und Madden begleiteten ihn, und es bot sich ihnen ein Anblick dar, der selbst ihrem kalten Auge erschrecklich vorkam. Das Meer, zu Bergen gethürmt und fürchterlich durch die Gewalt des wirbelnden Windes gepeitscht, ward in Zwischenräumen durch den fahlen Schimmer des Mondes beleuchtet, wenn die schwarzen hinsegelnden Wolken einen Augenblick ihren dunklen Schleier von ihm hinwegzogen. Die meisten Dorfbewohner waren im Freien versammelt; einige befürchteten sogar, daß ihre Wohnungen über ihren Häuptern zusammenbrechen könnten, andere aber fühlten Sympathie für das unglückliche Schiff, das in diesen wilden Gewässern zu Grunde ging. Ungefähr eine Meile von der Küste befand sich eine Bank aus Flugsand, die noch

heute den Seefahrern wohl bekannt ist. Auf dieser Bank, behaupteten Einige, sei ein Schiff gescheitert; Andere meinten, es sei vorübergezogen und sie hätten die Kanonen fern von der Leeseite gehört. Das berghohe Meer, der blendende Schaum und das unsichere Licht machten es fast unmöglich, irgend einen Gegenstand zu unterscheiden. Alles, was selbst in der Nähe gesehen werden konnte, war unklar; Alles, was man hörte, waren Seufzer. Partan schien nach wenigen Minuten gänzlich von der Wirkung seiner Getränke befreit zu sein; eine Aufregung arbeitete gegen die andere, und sein Geist weilte jetzt mit aller Macht bei der wilden Scene, die sich ihm darbot. Er legte sich ans Gestade und heftete seine Augen gegen die Sandbank. Der erste Lichtschimmer, der auf's Meer fiel, zeigte ihm den schwarzen Rumpf eines großen Schiffes mitten im Gebrause der Wellen.

„Zum Boot! zum Boot! Hier ist ein wackeres Schiff aufgefahren!“ rief er, während er wunderbar rasch zum kleinen Hafen hinabhinkte. Aber Niemand folgte ihm; die Fischer starrten noch immer feierlich schweigend auf die empörte See, die mit jedem Momente wüthender wurde und selbst die Küste mit ihrem mächtigen Schwalle zu erschüttern schien.

„Ist denn kein Christ unter Euch, der sein Leben wagt, um einen Matrosen zu retten?“ rief Partan vorwurfsvoll aus.

„Hier bin ich als der Erste!“ rief Madden Ray, der ihn zuerst aufgeweckt hatte und dessen Kinder rundum herumkrochen.

„Fort, Mann!“ kreischte seine Frau, „die Kinder wanken, und Du wagst es, dem Zorn des Himmels zu trotzen!“

Ein kräftiger Arm umschlang seinen Nacken, und mehre kleinere klammerten sich an seine Füße.

„Giebt's keinen Taugenichts unter Euch,“ fragte Partan wieder, „der es wagen will, mit mir jene armen Leute zu retten, unter denen vielleicht auch Weiber und Kinder sind?“

Swilltap, der Sohn des Wirthes, schritt bei diesem Aufrufe vorwärts, ward aber allsogleich von seinem unwilligen Vater niedergestoßen.

Tinwald erhob dann seine Stimme und beschwor Alle um der Liebe, die sie gegen ihn hegen, um der Ehre von Altschottland und um des Himmels willen, Fremde an ihrem Ufer nicht zu Grunde gehen zu lassen, ohne Anstrengungen zu ihrer Rettung zu machen. „Wir bedürfen nur Einen, der ein Steuer lenken oder ein Ruder führen kann.“

„Wir sind's nicht gewöhnt,“ rief ein alter Fischer; „kein Boot in Schottland kann in solch eine stürmische See hinausfahren. Gottes Wille verhängt über jene Geschöpfe den Tod; Gottes Wille geschehe!“

„Sein Wille sporne uns zur Eile!“ rief Alice, die nur gewartet hatte, ihre zarte Gestalt in einen Plaid zu hüllen, um dann der Gruppe zuzuschreiten. „Sein Wille geschehe, wie Master Ray sagt, und wir wollen ihn vollbringen. Partan, die Schlacht gehört nicht immer dem Starken. Ihr wißt wohl, daß ich steuern kann, und wenn Ihr und der junge Laird rudert, so können wir noch zur Rettung anlangen!“

Die Dorfbewohner waren ungerührt bei den früheren Beschwörungen geblieben, aber Alice's Worte regten sie electrisch auf. Der alte Fatalist war der Erste, der seine Jacke auszog und sie seiner Frau in's Gesicht schleuderte. Alle folgten, bis auf den jungen Swillstap, seinem Beispiele.

„Nicht so, nicht so, liebes Fräulein!“ ertönte es von überall; „es giebt da Hände, wenn auch nicht Herzen, die zu einer solchen Arbeit besser geeignet sind.“ Sie ergriffen eines der größten Fischerboote, und waren schon nahe daran, es von einem Felsen loszubinden, als Partan dazwischen trat.

„Nicht dies,“ rief er; „es würde nicht, wie Master Ray sagt, Stand halten. Aber das Borito-Boot wird so lange schwimmen, als zwei Planken zusammenhalten. Kommt rüstig herbei, Bursche! Wir heben Alle!“ — Das kleine wackere Schiff ward aus seiner Ruhe in das Wasser getragen, das selbst in dieser geschützten

Bucht tobte und schäumte. Tinwald sprang an Bord, und viele Andere wären ihm nachgefolgt, aber Partan hielt sie zurück und wählte blos drei von den Jüngsten und Stärksten. Nach einer kurzen Vorbereitung waren sie fort, indem das Beifallsgeschrei in den Kehlen ihrer Freunde, Verwandten und Geliebten, die es zu äußern suchten, stecken blieb. In wenigen Minuten war eine Art von Spreetsegel aufgezogen und der Borito sprang mit einigen Sätzen im stillen Wasser, wie ein wackerer Renner, hinaus in's tobende Meer. Als er über die ersten Wogen dahinflog, wehte sein kleines Segel über dem Schaume, verlor sich aber dann in dem wilden Aufruhr der Elemente.

Der Geistliche von Sandilee hatte jetzt den Schauplatz der Handlung erreicht und ergriff diese Gelegenheit, um seine kleine Heerde zum Gebet anzueifern. Nur abgerissene Worte seiner Rede wurden im Sturme gehört, allein die vollen Herzen, die ihn umgaben, konnten das Uebrige leicht hinzufügen.

Er sprach, als der erste Dämmerungsstrahl heranbrach. Das Gesicht des Predigers ward sichtbar, dann die Küste und endlich die tosende See. Jedes Auge wandte sich der Sandbank zu, und der Rumpf des Schiffes, den Partan's geübtes Auge in der Nacht erspäht hatte, war nun Allen sichtbar. Der Borito war nirgends zu sehen.

Aber bald hörte man das Geschrei seiner wackeren Mannschaft. Er hatte seine kühne Aufgabe vollbracht und kehrte gerade vor Tagesanbruch in die kleine Bucht zurück. Das Resultat seines Abenteuers bestand in einem einzigen Mann, der aus dem Schiffbruch gerettet worden, und da er mit gefesseltem Handgelenke gefunden ward, so wurde der Aberglaube gegen die Errettung ertrinkender Männer in voller Kraft rege gemacht. Niemand von den Fischern, so gastfreundlich sie auch von Natur aus waren, zeigte sich geneigt, einen so verdächtigen Gast aufzunehmen. Sie trugen daher einstimmig den erschöpften und halbertrunkenen Mann zu Tam's Hause. Hier verschaffte ihm Alice allen möglichen Beistand, denn ihr Vater lag ruhig im Bette und war entschlossen, sich durch nichts stören zu lassen. Tinwald versuchte es, einige Löffel voll Branntwein in die Kehle des Fremden hinabzuschütten, der, auf einmal zu sich gekommen, sich erhob und einen scharfen und hastigen Blick um sich warf. Hierauf ergriff er die Branntweinflasche, goß ein Glas voll und trank es zu Partan's großer Bewunderung, wenn nicht gar zu seinem Neide, aus. Der Trunk schien ihm seine Kräfte wiederzugeben. Er verbeugte sich zuerst höflich gegen Alice, und dann bedankte er sich bei seinen Rettern mit einigen kurzen, aber wohlgewählten Worten, die aber mit einem leichten, fremdartigen Accent ausgesprochen wurden. Er blickte während des Gespräches auf seine Hände, an denen noch

die Spuren der Fesseln zu erblicken waren, und fügte, gleichsam zur Aufklärung, hinzu:

„Ihr habt nicht nur mein Leben, sondern auch meine Freiheit gerettet. Das Schiff, das ich befehligte, scheiterte in der Nähe der Azoren vor ungefähr zwei Monaten. Ich rettete mich mit einigen von meinen Schiffsleuten in einem kleinen Boote, und wir fielen alsbald in die Hände unserer Feinde. Man behandelte uns schlecht. In einer Nacht versuchten wir eine Empörung. Meine Kameraden wurden gehängt; nur ich wurde aufbewahrt, um den Garten des Spaniers zu schmücken, wenn wir nach Cadix kämen. Ein Sturm kam heran; wir verloren unser Ruder und trieben eine Woche lang mit dem Winde herum. Es wurde ruhig und wir stellten Beobachtungen an. Wir befanden uns hinter Irland, steuerten mit einem Balken und suchten Texel zu erreichen, um das Fahrzeug wieder herzustellen. Ein anderer Sturm — jetzt von Norden. Wir trieben mit demselben herum; wir flogen mit dem Winde in diesen Fluß, oder wie Ihr es nennen mögt, und fanden ihn wilder, als die offene See. Wir fuhren auf, — Alle sprangen in die Boote — ich blieb allein; die Boote versanken, die Leute ertranken. Ich, Dank Eurem Muthe und Edelsinne! bin allein gerettet.“

Diese Erklärung war anscheinend mit solchem Freimuthe gegeben, daß alle Anwesenden von deren Wahrhaftigkeit überzeugt waren. Partan allein schien einigen

Verdacht zu hegen, schwieg aber still. Die Müdigkeit beendigte die fernere Unterhaltung. Alice begab sich in ihr Zimmer und Partan in seinen Borito. Die Fischer kehrten in ihre Wohnungen zurück, und der Fremde begleitete als Gast Tinwald in's Herrschaftshaus.

Elftes Kapitel.

Er scheint nichts Anderes zu thun, als Dinge
Zu lieben, die erhabner sind, als er.

Shakespeare.

Der Mensch gewährt kaum in seiner geistigen Natur einen größern Entwickelungskreis, als in seiner physischen. Es giebt schwerlich einen größern moralischen Unterschied zwischen dem gereiften Philosophen und dem Schulkinde, als ein physischer Unterschied zwischen dem städtischen trägen Dandy und dem durch Anstrengungen und Gefahren seit seiner Kindheit angestrengten Matrosen. Der Erstere leidet schmerzlich, in Folge eines Schnittes oder Schlages; der Letztere scheint fast unempfindlich gegen eine äußere, ihn verstümmelnde Verletzung zu sein; er ist gehärtet in dem Feuer des Unglücks, und gleichgiltig gegen die Leiden, die für un-

gestählte Nerven den Tod herbeiführen würden. In der Geschichte der Buccanier finden wir Beispiele von der größten Unverwundbarkeit, zu der es der Mensch bringen kann. Die große Mehrheit dieser Männer ging unzweifelhaft in ihrem Prüfungsgerichte zu Grunde; aber jene, die dasselbe überlebten, haben fast die Fabel von Achilles zur Wahrheit gemacht. Unverletzlich gegen Krankheit, Klima und Mühseligkeit, gleichgiltig gegen Wunden, fähig zu einer unglaublichen Nahrungsenthaltsamkeit, trotzen sie dem wilden Stiere des Waldes, den Haifischen des Meeres, und treiben selbst mit dem tödtlichen Alligator Spott. Was ihre Heldenthaten im Vereine mit ihren Gefährten betrifft, so scheinen sie alle Voraussetzungen zu übersteigen. Ungeheuer große Gallionen wurden durch ein Dutzend von ihnen, die sich in einem offenen Boote befanden, gekapert und die Bemannung derselben niedergemacht; reiche, wohlbefestigte Städte durch die Matrosen eines ihrer Schiffe gebrandschatzt; ganze Provinzen und Landstriche wurden von diesen desperados geplündert. Die Seegeschichte jener Zeit wimmelt von dergleichen Thaten, und würden unglaublich klingen, wenn sie nicht sowohl von Freunden, als Feinden bezeugt worden wären.

Es giebt eine ergreifende Anecdote, die von Dex Meline in seiner eigenthümlichen Manier berichtet und von Partan mit der Wahrscheinlichkeit eines Augenzeugen erzählt wird.

In Erläuterung der vorhergehenden Bemerkungen mag sie hier umsomehr erwähnt werden, da es der gerettete Fremde war, dem es gelang, sie dem alten Matrosen zu entlocken. Partan hielt sich von diesem Manne so viel, wie möglich, fern, und gab sich keine Mühe, seine Abneigung zu verbergen; aber dies war seine gewöhnliche Manier, und man bemerkte es kaum. Der Fremde aber schien entschlossen zu sein, sich beliebt machen zu wollen, und obgleich Partan unnahbar war, wenn er entweder sehr betrunken, oder ganz nüchtern war, so gab es doch zwischen diesen beiden Extremen einen Zustand, währenddessen er so zu Mittheilungen aufgelegt war, daß er sich oft geneigt fühlte, mit denen am meisten zu sprechen, denen er grollte. Der Fremde fand entweder aus wirklichem Interesse an solchen Dingen, oder weil ihm dies die Zuneigung Partans verschaffte, sein Vergnügen daran, seine Erinnerungen aus Westindien und dem spanischen Ocean herauszulocken.

Eines Tages fragte ihn der Fremde, ob es wahr sei, daß die Karaiben Kannibalen wären, und ob sie wirklich die Gewohnheit hätten, das Gehirn in der Schale und den Rest der Glieder in Stücken von Tag zu Tag zu kochen und ihren Kindern das, was die Metzger Abfälle nennen, zuzuwerfen.

„Ei, Sir, es ist nur zu wahr," erwiederte Partan, „und ich habe oft gehört, daß manche von ihren christlichen Sclaven froh waren, einen Bissen von diesen

Abfällen zu erhalten. Ich habe gehört, daß, als Edward Bruce's Bruder in Irland einfiel, seine Soldaten so ausgehungert gewesen wären, daß sie ähnliche Gräuelthaten begingen. Die Kannibalen haben übrigens sogar, wie ich vernahm, den Buccanier L'Olonois lebendig aufgefressen, nachdem sie ihn an einen Baum gebunden, ihm das Fleisch ausgeschnitten und vor seinen Augen gekocht hatten. Und wenn je ein Mensch eine solche Behandlung verdiente, so war es jener schreckliche Teufel. Ich erinnere mich aber auch an einen portugiesischen Flibustier, der, nachdem er schon halb verzehrt war, noch gerettet wurde. Aber damals war es nur ein Krokodil, oder Alligator, wie man es nennt, das ihn halb zerrissen hatte, während man allgemein glaubte, er wäre von den Kannibalen verzehrt worden."

„Was ist das für eine närrische Geschichte?" fragte der Fremde; „gebt sie allenfalls zum Besten."

„Was närrische Geschichte!" entgegnete Partan. „Es handelt sich nicht um dergleichen, Sir, sondern um ein Krokodil und einen ehrlichen Christen. Es ist lange her, im Jahre 79, wenn ich nicht irre, als Eisenhand einen Zug nach Hispaniola unternahm. Manche Mühseligkeit hatten wir zu überstehen, und manchen Wald mit unheimlichen Strömen zu durchwandern. Gut! Wir legten unsern Marsch größtentheils gut zurück. Nur hier und da machte sich ein Wagehals fort, um nach Paradiesfeigen, einem india-

nischen Mädchen, oder dergleichen Belustigungen zu streichen. Einst ging ein Portugiese, Namens Bacalho, eine kleine Strecke hinweg und gedachte, uns später einzuholen. Als wir Nachts campirten, ward er vermißt, und einige von uns machten sich auf, um ihn aufzusuchen. Nachdem wir lange Zeit nach ihm geforscht, hörten wir ihn, jedoch nur mit einer sehr schwachen Stimme, fluchen. Endlich fanden wir ihn im Mondlicht am Ufer eines tiefen Stromes. Er hatte sich zu einem Baume geschleppt, und zwar vermittelst seiner Arme, denn seine Füße waren zermalmt. Er nahm einen Würfelbecher aus seiner Tasche und klimperte mit demselben, um sich zu unterhalten. Ein großes Krokodil lag todt in der Nähe und ach, Sir, wie stolz war der Portugiese, es getödtet zu haben. Ehe er etwas über sich selbst erzählte, rühmte er sich schon des Todes der Bestie. Sie rannte ihm, wie er sagte, nach, faßte ihn bei den Beinen und nagte gierig daran, wie an einer lange entbehrten Erfrischung. Der Portugiese stach der Bestie beide Augen aus, aber sie ließ ihn nicht los und schleppte ihn fast bis zum Rande des Wassers, bis endlich der Portugiese sehr erzürnt die Spitze seines Dolches mit aller Macht in den Schädel des Ungeheuers stieß und es so tödtete. — Aber ich, fügte er hinzu, — ich habe dies Abenteuer schwer bezahlt. Als wir ihn zum Lager trugen, fand der Chirurg seine Füße so zerhagt, daß er kaum das Fleisch von den Knochen und

das Mark vom Fett unterscheiden konnte. Armer Bursche! Man konnte nichts thun, als ihm den Tod sanft machen. Er nahm zwei Becher Rum, um dies zu bewerkstelligen, denn er war dem Branntwein immer sehr ergeben. Glücklicherweise hatte er, in Folge seines Wundfiebers, einen brennenden Durst.“

Partan hatte manche solcher Geschichten, die zu beweisen schienen, daß die Buccanier in der Gewalt passiver Ausdauer sowohl, als in einer größeren Kühnheit, den übrigen Menschen sehr unähnlich seien.

Der Fremde, der aus dem Solway gerettet ward, mußte die Eigenschaften, zu solch' einer Bande zu gehören, besessen haben, wenn man nach der Kühnheit, die sich in seinem Gesichte ausdrückte, und nach dem Trotze seiner Gestalt urtheilen wollte. Mit dem Allen war ein anmuthiges und freundliches Aussehen verbunden, das sonderbar mit den wilden Eigenthümlichkeiten dieses Mannes contrastirte. Es mangelte ihm augenscheinlich nicht an jenen feinen Manieren, die man nur in der bessern Gesellschaft zu erwarten pflegt. Sein gewöhnlich sorgloses, dreistes Wesen konnte er augenblicklich in einnehmende Sanftheit verwandeln und seinen spöttischen, sarkastischen Ton in den Klang gefühlvoller und zärtlicher Leidenschaft. Er hatte sichtbar das Schrecklichste und Beste des Lebens gesehen, und vermochte seine Rolle in Beidem zu spielen.

So war der Charakter eines Mannes, der zu sel-

ner Zeit sehr berühmt war. Sein Portrait stellt ihn mit einer Fülle von lichtbraunem Haar und Bart, düster blickenden Augen und einer formvollendeten Gestalt, die große Kraft verrieth, vor.

Tinwald war, wie die meisten edlen und uneigennützigen Leute, sehr zu dem geneigt, was man jetzt Heldenverehrung nennt. Er war leicht durch das, was edel und großherzig schien, verblendet und erblickte nicht die fürchterlichen Laster und Verbrechen, die unter jener herrlichen Maske lagen. Das artige Betragen dieses Fremden, seine Höflichkeit gegen den alten Laird, sein thätiger und energischer Geist und außerdem seine Vertrautheit mit fremden Ländern: all' dies verlieh ihm ein tiefes Interesse in den Augen des jungen Studenten.

„L'esprit léger impose toujours sur l'esprit méditative," sagt ein feiner Beobachter der menschlichen Natur, und die Wahrheit dieses Aphorismus manifestirte sich in der Angelegenheit dieser beiden Männer. Der Fremde nahm bald diesen Vortheil wahr und bemühte sich, einen guten Gebrauch davon zu machen. Seine praktische Beobachtungsgabe verrieth, daß Tinwald, obgleich noch jung und unerfahren, einen ungewöhnlichen Geist besitze, der, obgleich er noch ein ganz anderes Ziel hatte, eben so thätig und ehrgeizig war, wie der seine. Während einiger Tage schien er mit seinem neuen Freunde ganz zufrieden zu sein, da er sich

oft mit großem Eifer dem ländlichen Zeitvertreibe hingab. Er war ein unfehlbarer Schütze und verstand einen Salm mit einer Angel zu fangen. Seine Ausflüge verlängerten sich täglich, und als vierzehn Tage vorüber waren, war Tinwald nicht ganz zufrieden, von Partan zu vernehmen, daß er ein häufiger Besucher des Peelhauses geworden sei. „In Wahrheit," sagte der Matrose, „ich wollte, wir hätten den Burschen am Wrack gelassen. Er ist kein guter Gesellschafter für den alten Tam und ein noch schlechterer für die junge Dame. Aber der Eindringling nimmt den Alten für sich ein, indem er verspricht, hinüberzusegeln, den Schatz und Gott weiß, was noch Alles, zu holen."

„Und wer, oder was vermuthet Ihr," fragte Tinwald ängstlich, „daß dieser sonderbare Mann sei?"

„Ich vermuthe eben nichts," versetzte Partan; „ich bin gewiß, daß er einer von den Brüdern der Küste ist, wie sie sich selbst nennen. Er kennt den spanischen Ocean und die indischen Inseln fast so genau, wie ich, und es giebt noch andere Kennzeichen, von denen ich nicht sprechen darf."

„Um so besser ist es also," bemerkte Paterson, „je eher er zu jenem Schatze segelt. Was kann er finden, das ihn in diesem abgelegenen Lande zurückhält? Es muß hier sehr öde einem Menschen vorkommen, der, wie er, so viel gesehen und erlebt hat."

„Vielleicht denkt er an einen andern Schatz,"

brummte Partan; „das schöne Gold liegt nicht immer an schönen Orten verwahrt.“

Tinwald dachte nun, es sei seine Pflicht, zu erforschen, was sein Gast im Dorfe treibe. Er war für eine Gefahr, die aus der Anwesenheit des Fremden entstehen konnte, verantwortlich, und Argwohn über dessen Charakter regte sich in ihm. Kurz, er liebte Alice eben so, oder noch mehr, wie je, und obgleich er sich entschlossen, jene Liebe aufzuopfern, und obgleich er ein gewisses Vergnügen daran fand, alle Gedanken an sie zu zertreten, beredete er sich doch, daß es seine Pflicht sei, über sie zu wachen.

Es war sehr an der Zeit, daß ihr Vater bei diesem Amte einen Beistand erhielt. Der Fremde war an Tam's Kaminecke herzlich empfangen worden. Denn so sehr der alte Mann auch geldgierig war, vermochte er doch nicht die angestammte schottische Gastfreundlichkeit zu verläugnen. Der Fremde machte sich dies mit Dreistigkeit zum Nutzen und schien sich in Tam's Hause so heimisch zu fühlen, wie überall. Ein Wesen von Ueberlegenheit manifestirte sich aber in Allem, was er that, und wenn Tam, trotz all' seiner Verschlagenheit, den höflichen und bescheidenen Tinwald achtete, so machte doch das gebieterische Benehmen seines neuen Gastes auf ihn mehr Eindruck. Dies Alles wurde beseitigt, wenn er mit Alice sprach. Dann waren seine Bemerkungen feiner, seine Stimme sanfter und sein ganzes Betragen

gegen sie offenbarte eine Würdigung ihres Geschlechtes im Allgemeinen und ihrer Vorzüge insbesondere.

Bald nach ihrer ersten Bekanntschaft lud Tam seinen Gast, nachdem er dessen Eigenschaften sondirt hatte, zu einer Bowle Punsch ein. Der Fremde nahm die Einladung an und Tam sah sich bald durch seine eigenen Waffen geschlagen. Durch die Unterhaltungsgabe des Fremden unbewußt hingerissen, vergaß er seine gewöhnliche Vorsicht. Zuerst war er geschwätzig, dann betrunken und sein Gast erhielt von ihm jede erwünschte Auskunft.

Partan war seiner bösen Leidenschaft noch früher erlegen, und ehe eine Stunde vergangen war, verließ der Fremde beide Seemänner, die sich über den Tisch mit einer stumpfsinnigen, vorwurfsvollen Miene ansahen, in einem bewußtlosen Zustande, während ihr Besieger ohne den leisesten Anschein eines Einflusses der starken Getränke, die er zu sich genommen, sie verließ. Er setzte sich hierauf neben Alice nieder, die im Portale spann, und erregte bald ihre Aufmerksamkeit durch muntere Geschichten von manchen wilden Abenteuern, die er erzählte, als wären sie bei ihm alltägliche Dinge, was in der That auch der Fall war.

Nach jenem Abend versuchte es Tam, seine Vorsicht und Verschlossenheit wieder anzuwenden, aber es war zu spät; sein Gast sprach mit rückhaltsloser Freiheit von Tam's Angelegenheiten und selbst von der Tod-

tenmannesinsel. Er bot sich an, den Borito zu nehmen und den vergrabenen Schatz damit zu holen, und das Alles in der freiesten und leichtesten Weise, die man sich nur denken kann. Er erklärte, daß nicht mehr Schwierigkeit in der Expedition, als eine Fahrt über den Solway liege, und daß dies nur eine geringe Vergeltung für seine Rettung und freundliche Aufnahme gewähren würde.

Der Fremde war nun ein Lieblingsgast im Peelhause geworden, und es ergab sich bald, daß er bei seinem zuversichtlichen Eroberungsplane, ungeachtet all' seiner Erfahrung und Weltkenntniß, von einem einfachen Dorfmädchen erobert worden. Er widmete sich ihr ganz, wo nur eine Gelegenheit es ihm gestattete. Er sprach mit ihr ernsthaft und feierlich, und bestrebte sich, sein höchst zweideutiges Gewerbe mit einem ritterlichen und romantischen Interesse in ihren Augen zu umhüllen. Er sang ihr wilde, aber melodische Seelieder vor, die ihm in ganz andern Verhältnissen schon so manches Herz gewonnen.

Alice jedoch unterhielt sich, fand Interesse daran, sonst aber nichts mehr. Der herrliche Fremde gewann ihre Aufmerksamkeit und unschuldige Bewunderung; ihre innern Gedanken waren aber stets bei dem sanften und melancholischen Studenten — jetzt vielleicht umsomehr, da er sich ihrer Gesellschaft fast gänzlich entzogen hatte. Sonst pflegte er jeden Abend das alte Schloß von Caerlaverock beim Sonnenuntergang zu besuchen, jetzt aber hatte man ihn schon lange nicht da gesehen. Alice, dadurch schmerz-

lich getroffen und überrascht, ward bei ihrer Hoffnungslosigkeit blaß und nachdenkend, während der Fremde in seinem Innern ihre Bläſſe als die weiße Fahne der Uebergabe an sein Streben betrachtete.

So standen die Dinge, als Partan seinen Verdacht Tinwald in der beschriebenen Weise mitgetheilt hatte. Der alte Matrose gab der Sache eine solche Wichtigkeit, daß er sie zur Gelegenheit seines ersten Besuches im Herrschaftshause machte. Als er sich in's Dorf zurückbegab, begegnete er dem Gegenstande seines Argwohns, der auf einmal sich zu ihm wandte und mit ihm den Weg zurücklegte.

„Master Partan," begann der Fremde, „wir sind uns einst schon an einem ganz andern Orte begegnet. Nicht wahr?"

„Vielleicht!" war die lakonische Antwort.

„Und Ihr kennt mich?" begann der Fremde wieder. „Geht, sprecht doch mit mir, Mann, und thut nicht so erschreckt."

Partan warf während eines Augenblickes auf den Fragenden einen stolzen Blick, der fast dem des Letzteren gleichkam.

„Erschreckt? wovor? Ich wollte, die Furcht gäbe mir auf Erden nie mehr zu schaffen, als Euch gegenüber. Ich kenne Euch, Capitain Lawrence, und ich kenne Euch als einen so kühnen und grausamen Bur-

schen, wie nur je einer unter der „rothen Flagge“ gesegelt.“

Der Capitain antwortete mit einem lustigen Gelächter und wandte sich, indem er Partan einen freundlichen Schlag auf die Schultern gab, den Klippen zu, welche oberhalb der Meerenge hingen. Der alte Matrose hinkte schwerfällig auf dem gefährlichen Pfade nach, Alles, nur nicht das, was jetzt sein Gemüth erfüllte, vergessend.

„Ja, ja,“ fing er wieder an, „ich kann mich Eurer nur zu gut erinnern. Ich erinnere mich an Euch, als Ihr zum ersten Male zu uns kamet, wo Ihr noch ein hübscher Bursche mit einer sanften Stimme waret — dann, wie Ihr uns als Capitain des „Tigers“ bei Tortuga begegnetet, dann bei der Plünderung von Vera-Cruz, wo Ihr jenes arme spanische Mädchen gewaltsam entführtet und sie in dem Walde versteckt hieltet. Ich kann mich noch an mehr Dinge erinnern, die ich schon längst Andern erzählt hätte, wenn ich nicht so närrisch wäre, mich durch den Eid der „Bruderschaft“ gebunden zu halten — aber nicht zu weit. Ich sage es Euch jetzt, Capitain Lawrence, daß, wenn Ihr in diesem armen Dorfe länger verweilet, als nothwendig ist, um Euch reisefertig zu machen und mit dem Borito Euch wegzubegeben, so werde ich den Eid zu dem Teufel senden, der ihn auch eingegeben.“

„Nein, nein, alter Freund!“ erwiederte der Capi-

tain, „Ihr thut besser, Euern Eid persönlich zurückzubringen.“

Mit diesen Worten schleuderte er den alten Seemann vom Felsen in die See. Als derselbe durch die Luft stürzte, stieß er keinen Schrei aus; aber sein verzweiflungsvoller Blick machte selbst Lawrence betroffen, der sich bekreuzte, während er dem Körper mit seinen Augen folgte.

„Es ist sonderbar,“ murmelte er bei sich selbst, als er fortschritt, „wie das Leben zu Land die Menschen verdirbt. Ich erinnere mich jenes alten Burschen, als er noch so böse war, wie je ein Flibustier, der ein Dolchmesser trug. Er kann nicht mehr, als ein halbes Dutzend Jahre hier gewesen sein, und doch hat er, gleich einem Puritaner, predigen gelernt. — Versoffener Hund — er ist von den Klippen in's Wasser gestürzt, werden die ehrlichen Tölpel hier sagen. Niemand sah uns und ich werde meine Jagd wieder beginnen.“

Der Fremde kehrte wieder zu den Hügeln zurück und verfolgte seinen Zeitvertreib. Pattan hatte Lawrence, den jüngsten, kühnsten und glücklichsten Buccaniercapitain jener Zeit, richtig erkannt. Er war, von einer guten Pariser Familie geboren, mit großen Talenten begabt und hatte alle damaligen Fertigkeiten sich angeeignet. Er war in schlechte Gesellschaft gerathen, beging einen Mord und ward zum Tode verurtheilt. In

Betracht seiner hohen Geburt aber ward er transportirt und als Engagé *) verkauft.

Er hatte sich bald genug Achtung verschafft, um Buccanier zu werden, und seine Laufbahn ward sofort von beständigem Erfolge gekrönt. Seine Waghalsigkeit erregte selbst unter den „Verzweifelten der Küste“ Aufsehen, und seine Annäherung an ritterliche Gefühle und Aufführung, die er zuweilen an den Tag legte, verlieh seinem Charakter etwas Romantisches. Er liebte Musik

*) Die Engagé's waren eine Art Lehrlinge. Sie waren im Allgemeinen Verbrecher, deren Bestrafung in Transportation nach den französischen Colonien in Westindien verwandelt ward. Wenn sie zufällig an die Pflanzer verkauft wurden, so war ihr Geschick ziemlich grausam, und ihre Sterblichkeit, die durch angestrengtes Arbeiten unter einer tropischen Sonne herbeigeführt wurde, war sehr groß. Jene aber, die den Buccaniern verkauft wurden, führten ein Leben von unglaublichen Mühseligkeiten und Leiden. Sclaven der sorglosesten und unverantwortlichsten Tyrannen, Theilnehmer an all' ihren verzweifelten Kämpfen und nur von den Abfällen ihrer Bankette genährt, war ihr Loos weit schlimmer, als das der Hunde, deren Stand und Würdigung sie theilten. Hatten sie demungeachtet den Termin ihrer Lehrzeit (gewöhnlich drei Jahre) vollbracht, so waren ihre Herren gezwungen, sie mit einem Gewande, einem Messer, einer Muskete und Munition zu versehen. Hierauf wurden sie gemeiniglich Buccanier auf ihre eigene Rechnung, und da sie eine außerordentliche Leibeskraft besitzen mußten, um ihre Prüfung zu überstehen, so wurden sie oft berühmte Mörder.

und Poesie und hatte immer eine Musikbande am Bord seines Schiffes. Nach einer glänzenden Laufbahn ward er von seinem Nebenbuhler, dem berühmten Freibeuter Van Horn nach Holland gelockt, indem der Letztere ihm eine Einladung durch seine Frau zukommen ließ. Er war gezwungen worden, mit dem beleidigten Gatten zu kämpfen, tödtete ihn und ward nach einer der holländischen Ansiedelungen transportirt, als er in der Solway Schiffbruch gelitten. Jetzt verfolgt er irgend einen wilden Vogel in dem Neste, während sein Opfer an der Solway-Küste liegt — und so verlassen wir sie jetzt!

Zwölftes Kapitel.

. . . Wie herb erschien es mir,
Wenn Deine feuchten Blicke schmachtend weilten
An meinem Aug' in feierlicher Stund',
Nicht aufzuschaun! — Wenn deine sanfte Stimme
Nur leise stammelnd spricht, den vollen Ton
Zu dämpfen — und die wilde Leidenschaft —
Und stürmisch nicht dir um den Hals zu fallen.

Alfred Tennyson.

Für die Herrschaft, welche Tinwald auf Alicens Gemüth noch ausübte, war es vielleicht ein Glück, daß er sich ihrer Gesellschaft gänzlich entzogen hatte. Dadurch brauchte er in keiner persönlichen Nebenbuhlerschaft mit dem prächtigen Fremden zu stehen, und das Wesen ihrer eigenen Phantasie war natürlicherweise in der Würdigung der jungen Dorfschöne jeder wirklichen Persönlichkeit überlegen. Wenn sie je ein williges Ohr

dem Fremden zu leihen, oder seine Gesellschaft gerne zu dulden schien, so war dies in der gefährlichen Hoffnung geschehen, in dem jungen Laird das Interesse wieder zu erwecken, das er, bis kürzlich, an Allem, was sie betraf, genommen hatte. Noch immer hielt er sich ferne von ihr. Sie fehlte nie im alten Schlosse beim Sonnenuntergang, doch er befand sich niemals daselbst, und es war sonderbar, wie die Abwesenheit einer einzigen Person dasselbe einsam machte! Endlich kam sie darauf, daß er zu andern Zeiten hierher käme und es wird doch wohl nicht der Ruinen wegen sein, dachte sie, daß er diesen alten, verstörten Ort besucht. Wenn sie nur einmal ihn sehen könnte, meinte sie, dann würde Alles sich ausgleichen. Sie konnte sich über seine Entfremdung keine Rechenschaft geben, mochte aber, bei ihrem Vertrauen in seinen edlen Charakter, dieselbe keinem Grunde zuschreiben, den sie mißbilligen mußte. Sie fing daher auch ihrerseits an, das alte Schloß zu ungewöhnlichen Zeiten zu besuchen. Sie sah in der Unschuld und Einfachheit ihres Herzens kein Unrecht in der Aufsuchung eines Mannes, der ihre ganze Liebe besaß. Sie war wohl eigensinnig und hartnäckig, und besaß auch einen Anflug von angeborener Koketterie; in ihrer Liebe aber war sie einfach und treuherzig, gleich einem Kinde.

Partan hatte Tinwald in einer mißlichen Laune verlassen. Er fühlte jetzt schärfer, als je, das Opfer,

das er gebracht, indem er auf Alice resignirte. Es war etwas ganz Anderes, sie romantisch aufzugeben und sich einzubilden, daß sie seinen Gram theile, und wieder ganz etwas Anderes, sie praktisch aufzugeben und sie die Braut eines unwürdigen Nebenbuhlers werden zu sehen. Dennoch hatte er kein Recht, sich ins Mittel zu legen, oder selbst sie zu warnen. Er entschloß sich, sie noch einmal zu sehen und die Sache dann zu überlegen, ehe er einen entscheidenden Schritt unternähme. Während er so nachdachte, fand er sich beim alten Schlosse, das zwischen seiner Wohnung und dem Peel-Hause lag. Er setzte sich da in eine Fensternische nieder und versuchte es, leidenschaftslos nachzudenken; aber die Erinnerungen des Ortes waren zu mannigfach für ihn, und anstatt über die Angelegenheiten Alicens nachzudenken, dachte er nur an sie selbst. Wie sonderbar ist es, daß eine wirkliche Gegenwart eine eingebildete rauher Weise zerstören kann. Eine ideale Alice ward von ihm einen Augenblick zärtlich geliebt und saß an seiner Seite. Alice selbst, schön und fühlend, stand vor ihm, und augenblicklich ward der Geliebte in den Philosophen verwandelt. Die grasbewachsenen Höfe des alten Schlosses ließen kein Echo ihres leichten Fußes ertönen, als sie zweifelnd und mißtrauisch hineinhuschte, weil sie wußte, daß der junge Laird daselbst war. Sie stand zögernd still, als sie sich nähern wollte; endlich versuchte sie, ein oder zwei Töne ihrer alten Gesänge zu singen,

als ob sie allein wäre; aber die Stimme versagte ihr. Ihr Herz schlägt schmerzlich, sie preßt die Hand auf die Brust, und das Rauschen ihres Plaids in der tiefen Stille, die sie umgab, erweckte Tinwalds Aufmerksamkeit. Er blickte empor und sah in ihrem schönen Gesichte Liebe, Unwille und Furcht sich bekämpfen; ihre blassen Lippen und feuchten Augen sagten mehr, als ihre Stimme vermocht hätte, wenn sie stark genug gewesen wäre, zu sprechen. Alles war in einem Augenblick geschlichtet. Ein geringerer Verstand hätte sich an dem Gram der Geliebten erlabt, hätte seine Verzweiflung, seine Leidenschaft, sein Opfer gestanden; der junge Philosoph aber war seit früher Jugend selbstbeherrschend, und selbst jetzt verrieth ihn sein Herz nicht. Er konnte an ihrer Liebe nicht zweifeln, stellte sich aber, als wüßte er es nicht.

„Alice," sagte er, „Ihr und ich sind immer alte, sehr gute Freunde gewesen, aber Ihr seid nicht mehr das artige Kind, das unbewacht wo immerhin wandern kann. Ihr seid jetzt eine prächtige Jungfrau; die Augen Aller blicken mit Bewunderung auf Euch. Auch sprechen werden sie von Euch, wenn Ihr nicht vorsichtig seid. Dies Alles, Alice, schreibt uns vor, daß wir uns nicht allein begegnen sollten, so angenehm dies mir auch wäre und so freundlich es von Euch ist, Eure Gesellschaft mit Jemandem zu theilen, der bald sein Vaterland vielleicht für immer verläßt."

Kaum hatte der junge Stoiker zu sprechen aufgehört, so hatte sich Alice erholt. Ihr Stolz unterstützte sie. Zum ersten Mal dachte sie an den Unterschied zwischen ihr und dem Laird, und sie antwortete stolz: „Eure Worte klingen wie Vorwurf, aber ich weiß nicht, warum? Ich bin heute hier, wie ich es gestern war. Diese alte Ruine steht mir und jedem Dorfmädchen eben so frei, wie irgend einem Laird oder Gelehrten. Wenn Ihr aber glaubt, daß ich dadurch gefehlt habe, so ärgert Euch nicht, denn es wird lange dauern, bevor ich wieder in Euren kalten Schatten komme. Was Euer Fortgehen betrifft, so könnt Ihr den Mädchen, die, wie Ihr glaubt, Euch nachlaufen, nur durch die See entrinnen.“

Nachdem Alice sich, wie sie dachte, heroisch ausgedrückt hatte, floh sie aus der Gegenwart dessen, den sie gesucht hatte, mit einem stolzen Nicken des Kopfes. Aber so schnell sie lief, hörte doch Tinwald ihr Schluchzen. Aber er blieb unbeweglich.

Während diese Scene vorfiel, saß Lawrence in Tam's Kaminecke. Er hielt es für so nothwendiger, seine Abreise zu beschleunigen, da er eine Entdeckung von Partans grausamen Tode befürchtete. Er schlug Tam in allem Ernste vor, den Schatz aufzusuchen, sobald der Borito seebereit sei. Derselbe brauchte vorerst nur nach Bristol zu segeln, und dort konnte er Mannschaft zu einer langen Seereise aufnehmen. Tam

willigte mit einer Bereitwilligkeit ein, die den Buccanier überraschte. In der That war er ungeduldig, seinen Gast den Anker lichten zu sehen. Und es war auch kein Grund zum Aufschub vorhanden, denn Lawrence wußte bereits, wo der Schatz lag. Aber der Leichtsinn des Fremden und die Festlichkeiten, die ihm zu Ehren im Peelhause gegeben wurden, begannen Tam's gutem Namen in den Augen von ernsthaften Dorfbewohnern zu schaden, und deswegen willigte er in Lawrence's Abreise ein. Der Letztere erbot sich, auf den Dolch den heiligsten Eid des Buccaniers zu schwören und schnelle Rückkehr zu geloben.

„Nun bleibt noch ein wichtiger Punkt zu erwähnen," fügte er hinzu. — „Ich liebe Eure Tochter bis zum Wahnsinn; wenn ich den Schatz zurückbringe, muß ich Eure Einwilligung zur Heirath haben. Ich weiß, was Ihr sagen wollt — natürlich mit ihrem Einverständniß."

Tam bebte nicht vor diesem dreisten Vorschlage zurück; er wünschte, daß seine Tochter die Lady spiele und unter den Anverwandten ihrer Mutter stolz ihr Haupt erhebe. Er dachte, daß Lawrence der herrlichste Gentleman sei, und wenn er erst den Schatz hätte, ließe sich Vieles gut machen.

Der Handel ward also, wie gewöhnlich, mit einem Gelage abgeschlossen. Lawrence verließ des Schmugglers Haus voll Muth, angeregt, wenn auch

nicht überwältigt von den Getränken, die seinen Wirth ganz besinnungslos auf's Lager geworfen hatten. Wie der sanguinische Matrose durch die Gasse dahinschritt, die nach Caerlaverock hinführte, sah er Alice, die gramverzehrt und verzweifelt nach Hause eilte. In einem solchen Zustande wird das Gemüth des Weibes plastisch; ihr verletzter Stolz ist den ersten heilenden Worten der Freundlichkeit dankbar und die Schmeichelei kann ihre Netze in keinem gefährlicheren Augenblicke ausbreiten. Der Seemann näherte sich ihr mit einer Gluth, die durch seine Sympathie mit ihrer Trauer gemildert wurde. Es lag ihm wenig an der Ursache ihres Kummers; aber seine Kenntniß der menschlichen Natur sagte ihm, daß dies seinen Absichten günstig sei. Er paßte alsogleich seine Natur Alice's Stimmung an; seine kühnen Augen waren niedergeschlagen, seine männliche Stimme dämpfte sich, und sein gewöhnliches, zuversichtliches Auftreten verwandelte sich in ein scheues. Eine Zeit lang ging er neben seinem bestimmten Opfer schweigend einher. Dann entschuldigte er sich fast furchtsam, ihre Einsamkeit gestört zu haben, fügte aber hinzu, daß er Schottland alsbald verlasse und diese Gelegenheit gesucht habe, um Abschied zu nehmen. Im Fortfahren, scheinbar immer mehr Muth gewinnend, brach er in eine Liebeserklärung aus, gestand, daß er bereits die Erlaubniß des Vaters habe, sprach von sich, wie von einem verlorenen, hoffnungslosen Wanderer, der nur gerettet

werden könnte, wenn eine reine und edle Seele sich seiner erbarme, für ihn fühlen und beten würde. Alice war so überrascht, daß sie weder zu sprechen, noch aufzublicken wagte. Hätte sie dies gethan, so konnte sie ein ironisches Lächeln um seine Lippen bemerken, als er das letzte Wort aussprach.

Aber die arme Alice glaubte in ihrer Einfachheit Alles. Es war jener Appell, der die meiste Wirkung bei Frauen macht, denn sie lieben es, zu bekehren; je größer der Verbrecher, desto größer der Triumph. Ueberdies war Lawrence kühn, schön, glänzend in der Conversation und voll von jenem Feuer, das überall zündet. Kurz, Alice willigte in sein Vorhaben, ohne daß sie wußte, wie und warum. Lawrence begab sich sogleich zu Tinwald; er erzählte ihm freudig und athemlos von seiner Verlobung und von seiner beabsichtigten Expedition. Zur selben Zeit drang er in seinen Freund, ihn in das spanische Meer zu begleiten und jene neue Welt zu besuchen, von der er so begeistert gesprochen hatte.

Es ist ein großer Unterschied zwischen dem freiwilligen Aufgeben eines Gegenstandes und zwischen einer hoffnungslosen und gewaltsamen Trennung von uns. Tinwald fühlte dies jetzt; obgleich er erwartet hatte, daß Alice mit der Zeit die Gattin eines Andern würde, so war er doch nicht auf eine so plötzliche Umwandlung ihrer Neigung vorbereitet. Bei seiner Un-

kenntniß des Weibes konnte er nicht denken, daß Alice's Annahme der Bewerbung von Lawrence nur das starke Zurückprallen ihrer Neigungen, als sie von ihm weggeschleudert ward, bewies. Eine große Leidenschaft ist weit unlenkbarer, als eine kleine.

Tinwald zauderte, bevor er sprach, und dann redete er nur von der Expedition. In der Bitterkeit seines Herzens haschte er begierig nach der Aufregung von Scenen, die er früher mit philosophischer Anschauung gesucht hatte. Die politischen Anstrengungen, an denen er für die Wiederbelebung seines Landes Theil genommen, schienen jetzt schwach. Fletcher von Saltoun und die übrigen Führer hatten sich selbst verbannt. Aus all' diesen Ursachen willigte er in den Vorschlag des Buccaniers, vorausgesetzt, daß er die Erlaubniß seines Vaters erhalte, und vervollständigte so den Triumph von Lawrence. Der Seemann würdigte nicht nur den Beistand und die Gesellschaft seines neuen Freundes, sondern er fand auch kein Vergnügen in dem Gedanken, ihn mit Alice allein zurückzulassen.

Ein Tag voll ängstlicher Gedanken und schmerzlicher Ahnungen folgte für Tinwald. Ein weiter Abgrund schien sich zwischen seiner Vergangenheit und Zukunft aufgethan zu haben. Er schrak vor dem Gedanken zurück, seinen Vater zu verlassen; aber sein Geschick schien von ihm dies Opfer zu verlangen. Bald konnte er zurückkehren und er hatte es dann in seiner Macht,

das Vermögen seines Hauses, das, wie er kürzlich vernahm, verarmt sei, wieder herzustellen. Endlich brach der Abend an. Es war der liebliche, sanfte Abend eines schottischen Herbstes. Die sinkende Sonne beleuchtete mit ihrem Glanze Berg, Thal und Wald.

Der alte Laird saß, nach seiner Gewohnheit, vorn auf der Bank seines Herrschaftshauses; seine Gestalt war niedergebeugt, seine Hände ruhten auf seinem Stocke. Er schien auf die weite und herrliche Aussicht zu blicken, die vor ihm lag; aber er sah nichts; seine ganze Seele war nach Innen gekehrt, während er die ernsthafte Ansprache seines Sohnes anhörte, der um die Erlaubniß bat, jenes abenteuerliche Leben zu beginnen, zu dem ihn seine Neigung hinzog. Die Aussichten des alten Laird hatten nun eine plötzliche Umwandlung erlitten. Er hatte sich überredet, daß sein Sohn sich endlich an das Landleben gewöhnt hätte; er hoffte selbst, daß er den geistlichen Stand ergreifen würde, als plötzlich dieser Sohn ihm entdeckte, daß sein Herz so stark, als je, an jener wilden Laufbahn hänge. In wenigen Momenten sollte der Vater seine jahrelangen Pläne aufgeben und sie auf einem ganz anderen Grunde wieder aufbauen. Er überlegte aber, daß des Jünglings Herz in seinen Worten sei, daß es von seinem Widerspruche gegen dessen theuersten Wunsch noch schmerze, daß er selbst das Erbtheil seines Sohnes erschöpft und seinem Erben die Nothwendigkeit zurücklasse, seinen eigenen

Weg zu gehen. Tinwalds Bitte war bescheiden; sie bestand nur darin, sein Glück zu suchen, ungezwungen und frei in die Welt fortzugehen und jedem Pfade des Schicksals zu folgen.

Endlich siegte die Kraft der Jugend über die väterliche Schwäche und Furcht. Die Einwilligung ward erlangt. Der Jüngling eilte fort, um seine Vorbereitungen zu machen; seine Gedanken vergaßen bei ihren kühnen Plänen das Bild Alice's, da er nicht wußte, daß das Herz, was er verließ, gebrochen sei. So ist es immer gewesen und so wird es ewig sein, sonst würde es wenig Fortschritte bei unserem Geschlechte geben und die thätige Energie der Jugend wäre gehemmt durch den engen Kreis und die vorsichtige Bedachtsamkeit des Alters.

Der alte Laird betrachtete traurig seinen forteilenden Sohn; plötzlich leuchteten einige Gefühle der Hoffnung in seinem gramverzehrten Gesicht und sein Sohn ward zurückgerufen.

„Willy, Junge," — rief er aus — „ich dachte daß ich vielleicht Unrecht habe, Deiner Liebe zu Alice Graem entgegenzutreten; sie ist ein artiges Mädchen, sanft und gut, und obgleich sie von ihres Vaters Seite kein edles Blut, mag sie doch so viel Edelmuth in ihrem Herzen haben, um ihren Mann glücklich zu machen. Reich mir die Hand, Willy, wir werden Deine schöne Frau unter uns haben; Du wirst ihr treu sein,

wie mir, und Dein freundliches Gesicht wird die Düsterkeit meines Lebens beglänzen.“

Der Laird schwieg und neigte sein Gesicht auf die Hand seines Sohnes, die er drückte, gleichsam befürchtend, sie zu verlieren. Einige graue Haare, vom Winde bewegt, berührten sie und manche Thräne fiel aus seinem trüben Auge. Der Sohn wagte nicht, diesem freundlich gemeinten Anerbieten zu widerstehen. Der Schmerz der Unzufriedenheit, der einen Augenblick sein Herz beklemmt hatte, ward männlich niedergedrückt. Sein Plan schien ihm plötzlich selbstsüchtig und ungerecht zu sein, und als er sich mit dem Segen seines Vaters zurückzog, fühlte er sich fast mit dem Gedanken versöhnt, auf seinem väterlichen Gute, im Angesichte von Sandilee mit dem verlornen Schatze, den das Dorf enthielt, zu leben.

Am nächsten Morgen reis'te er nach Dumfries und vertauschte freudig während einiger Tage die Rathsversammlung der unzufriedenen Patrioten mit den Scenen, die er in seiner friedlichen Wohnung zurückgelassen hatte.

Dreizehntes Kapitel.

Laßt mir die Wahl, ich will ein Vogel sein,
Doch nur ein Aar, ein König auf der See;
Wenn wild des Sturmes Aufruhrlieder schrein,
Würd' ich mich trotzig schwingen in die Höh;
Und wenn der Winter naht mit Eis und Schnee,
Würd' ich in Indiens warme Länder fliegen.

Der moderne Roland.

Lawrence hatte inzwischen mit außerordentlicher Thätigkeit den Borito für die See ausgerüstet. Hierin ward Partans Geschicklichkeit besonders vermißt. Aber die Abwesenheit des armen Burschen war für die Leute im Dorfe von wenig Interesse, mit Ausnahme Alice's, zwischen der und Tinwald er ein sonderbares Verbindungsmittel bildete. Sie aber wußte nichts von dem Geheimnisse, das ob seinem Geschicke schwebte. Seit der Stunde, in der sie Lawrence verließ, hatte sie sich

in ihrem Zimmer traurig und herzenskrank eingeschlossen. Tam forschte ein wenig nach seinem alten Kameraden, als er den Schlüssel jener kleinen Kabine vermißte, die so lange Partans Wohnung gewesen. Madden Ray und der junge Swilltap durchsuchten aus Neugierde das benachbarte Ufer, wo sie glaubten, daß er betrunken hinabgefallen sei. Tinwald hätte unzweifelhaft größere Nachsuchungen angestellt, wäre er nicht abwesend und mit dem Verschwinden Partans unbekannt gewesen. Und von dem verlorenen Matrosen wurde keine Spur entdeckt, und in wenigen Tagen war seine traurige Existenz vergessen.

An einem Freitage Nachts waren Lawrence und seine Matrosen mit dem jungen Swilltap und Madden Ray in dem Peelhause zum letzten Male versammelt. Am Morgen sollten sie absegeln.

Tam's alte Gesellschaftsstube war wieder einmal von dem flackernden Kaminfeuer, der Eichentisch war wieder einmal mit Allem, was von starken Getränken zu finden war, beladen. An einem Tischende saß Tam, mürrisch und einsylbig, ihm gegenüber Lawrence mit feurigen Augen und seinem immer bereiten Redestrome. Er war von dem Prospect der Unternehmung aufgeregt, die vor ihm dalag. Er nahm sich in seinem wilden Ehrgefühle in Betreff des Schatzes vor, treu zu sein. Aber vor seinem Ehrgeiz wichen selbst die Gedanken an Alice, die er seit seiner Erklärung nicht gesehen hatte,

zurück. Er ward benachrichtigt, daß er sie nicht sehen könne, und schien sich nicht darum zu bekümmern. Aber dann öffnete er das Fenster, um die Seeluft hereinstreichen zu lassen, vielleicht aber in der Hoffnung, daß sie einige Klänge von seinem Abschiedsliede vernehmen könne. Dann erhob er seine Stimme, um seine Kameraden mit seinem eigenen Muthe zu begeistern, und sang also:

„Ihr Männer, so stark und kräftig mit Herzen und Händen
von Stahl,
Singt laut ein Lied des Abschieds mit weithin donnerndem
Schall;
Wir rufen diesen Gefilden nicht früher ein banges Ade,
Bevor wir nicht Gold uns erworben und Ruhm auf der
spanischen See.

„So herrlich und schön sind die Inseln, so Ruhm verleihend
das Meer,
Und die Luft ist geschwängert mit Wohllaut und vom Dufte
der Blumen schwer,
Am Baume hängen die Früchte und es winken die Frauen
uns zu,
Wir aber lachen und stürmen hinweg ohne Rast und Ruh.

„Der Vogel in den Lüften, der wildeste Sturm im Wald,
Der Spanier am Wasser — sind All' in unserer Gewalt;
Doch dies sind die Freuden nicht, die wir gesucht am südlichen
Ort,
Wir genießen sie nur eine Stunde, dann stürmen wir wieder fort.

„Auf den schwimmenden Schiffen im Meere, mit Mannschaft wohl versehn,
Wie in den befestigten Städten ist Reichthum genug zu sehn.
Und der schimmernde, flimmernde Reichthum und das prächtig strahlende Gold,
Ist die Beute des kühnen Räubers, wenn uns nur ein Augenblick hold.

„O, laßt im sicheren Hafen den Spanier bemannen das Schiff,
Kommt er in die offene See nur, dann ereilt ihn unser Griff;
Die Beute, die unvertheidigt, und sei sie voll Glanz und Zier,
Ist für uns, wie das Aas für den Adler, und reizt nicht den Buccanier.

„Wir kämpfen an jedem Orte, wo uns die Sonne bescheint,
Der Spanier ist unsre Beute, die Welt ist unser Feind.
Wo ist noch ein Leben so ruhmvoll, so freudig wie unseres hier?
Wo schlagen noch Herzen so muthig, wie im Busen der Buccanier?“

Nachdem das Lied beendigt war, kam auch Tinwald. Sobald er eintrat, verstummten die Orgien, und bald darauf sah man Tinwald und den Capitain längs der mondbeschienenen Küste dahinwandeln.

Während die Matrosen zu ihrem Boote gingen, ließen sie, zum Aerger der Dorfbewohner, jenen damals wohlbekannten Gesang ertönen:

„Jede Stadt giebt uns Schutz,
Unsren Feinden zum Trutz;
Nichts kann unsrem Muth widerstehen;
Guadeloupe, Senegal,
Quebec's mächtiger Fall,
Sollen unsere Tapferkeit sehen!“

Noch einmal versuchte Lawrence, Tinwalds Entschluß abzuändern. Es war fruchtlos; denn derselbe war aus Pflichtgefühl entsprungen, und übrigens fand sich auch der junge Laird nicht länger zu dem Fremden hingezogen.

„Wohl,“ sagte der Buccanier, „wenn Ihr schon entschlossen seid, zurückzubleiben, so empfangt noch das tiefste Zeichen meines Vertrauens. Eurer Obhut, mein Freund, vertraue ich meine Alice.“

Tinwald schauderte bei diesem Ausdrucke, aber blieb stumm.

„Ich liebe sie,“ fuhr der Seemann fort, „mit einer verzehrenden Liebe. Sonderbar, früher fühlte ich noch nie eine solche Leidenschaft. Wenn ich sie jetzt verlasse, so geschieht dies nur, um mir einen rechtschaffenen Namen zu erwerben. Als einer der Führer der Brüder der Küste kann ich auf dem Meere jeden Preis erringen.“

All' dies klang traurig für Tinwalds Ohr; aber er unterdrückte seine Bitterkeit, und ermahnte den Räuber, seinen Charakter zu ändern, um der würdige Gemahl eines so ehrbaren Mädchens zu werden.

„Dies läßt sich Alles sehr leicht sagen, aber unmöglich ausführen," versetzte Lawrence. „Wie könnte ich unter den Brüdern der Küste leben mit den Gewohnheiten und dem Benehmen eines Pfaffen? Wenn die Laufbahn zurückgelegt und die Schlacht vorüber ist, können wir die Segel einziehen und unser Gewissen befriedigen. Bis dahin müssen wir die rothe Flagge aufstecken. Aber ich muß fort, denn der Mond geht unter, und es mangelt uns der alte Partan, um uns aus dem Solway hinauszuführen."

„Was mag dem armen Mann geschehen sein?" rief Tinwald; „ich habe ihn seit meiner Rückkehr nicht gesehen."

„Niemand sah ihn," versetzte Lawrence kühl; „ich vermuthe, daß er mit dem Nachen von Davy Jones versunken ist. Aber hier ist das Boot. Lebt wohl!"

Der Buccanier sprang in das Boot, schwang seine Mütze gegen das Peelhaus, auf dessen höchstem Fenster er eine weibliche Gestalt erblickte, und im nächsten Momente schwamm er dem Schooner zu.

Tinwalds Gedanken waren zu sehr mit Partans Geschick beschäftigt, als daß er viel an den Abfahrenden gedacht hätte. Hastig kehrte er zum Peelhause zurück, um sich wegen Partan zu erkundigen.

Alice hatte Alles, was vorgefallen war, von ihrem Thurmfenster gesehen. Im hellen Lichte des Mondes hatte sie die zwei an der Küste stehenden Männer er-

blickt. Sie dachte noch immer, Tinwald wolle mit Lawrence fort, und habe nur etwas im Hause ihres Vaters vergessen. Mit einem plötzlichen, leidenschaftlichen Gruße ging sie hinab; Tinwald wollte mit einem kalten Gruße an ihr vorübergehen, aber ihre kleine Hand legte sich auf seinen Arm, und wie von einem Zauber gebannt, stand er stille. Ihre schwarzen, thränengefüllten Augen hingen an ihm.

„Ist es denn wahr," rief sie, „geht Ihr denn wirklich fort in ferne Meere, ohne einen Abschiedsblick, ohne ein herzliches Wort?"

Das Mädchen trat bei diesen Worten näher zu ihrem Geliebten, und ihre Thränen fielen nieder, als sie sein blasses, unbewegtes Gesicht erblickte. Er wagte nicht zu sprechen, und sie fuhr also fort:

„Warum sollte ich mich schämen, zu sprechen? ich gestand Euch immer die Gefühle meines Herzens. Ich weiß, sie sagten Euch, ich wäre mit einem Andern versprochen. Weh mir! es ist nur zu wahr. Aber es waren Worte, nur Worte allein, Tinwald, die ich dem Seemann gab. Ein Zauber waltete ob mir. Meine erste und letzte Liebe entstand durch Euch, und wird mit Euch sterben!"

So sprechend, ließ das Mädchen voll Gram ihr Haupt sinken, und das schwarze, lange Haar fiel bis auf ihre Brust nieder.

Tinwald liebte, und die Gluth der Jugend durch-

strömte seine Adern. Aber nach einem harten Kampfe besiegte er seine Leidenschaft, und er sprach mit sanfter Stimme:

„Alice, ich gehe nicht fort! Ich habe meinem Vater versprochen, bei ihm zu bleiben, und die Hoffnung, zu reisen, ist mit so vielen anderen Hoffnungen todt. Ich danke Euch für Eure Liebe, aber sie muß die Liebe einer Schwester sein, damit, wenn der Seefahrer zurückkommt, wir ihm mit ehrlichem Gesichte entgegentreten können.“

Der junge Stoiker drückte sanft die Hand Alice's, und entfernte sich, alles Uebrige vergessend. Noch einmal aber stand er stille. In ihrem Auge glänzte eine Thräne, ihre Stimme war fest, sie stand aufrecht und stolz, und aus ihren Augen strahlte ein wildes Feuer.

„Tinwald,“ rief sie, „sie sagten mir immer, Ihr wäret stolz und kalt, aber ich wollte es nicht glauben. Ich bin bestraft — bestraft für meinen Glauben zu Euch. Ich dachte, Euer edles Blut müßte Euch edle Gefühle geben, und nie dachte ich, daß Ihr über die Gefühle eines armen, verlassenen und mutterlosen Mädchens triumphiren könntet. Ihr werdet kaum je eine Liebe finden, so treu, wie die meine!“

Und Tinwald, so sonderbar dies auch Einigen von uns scheinen mag, ging fort. Noch lange schallte sein fester Schritt auf dem kiesigen Gestade. Dann

sank Alice auf die Knie und weinte, als ob ihr das Herz bräche; und dies arme, verlorene Herz liebte Willy noch mehr, wie früher.

Arme Alice! jetzt fühlte sie den Mangel eines mütterlichen Trostes!

Am nächsten Morgen war kein Spur mehr von dem Schoone rund von jener Scene zu bemerken, die sich unter der Thorhalle Tam's zugetragen hatte. Das kleine Schiff segelte trotzdem lustig davon, indem es die Wellen, die sich ihm widersetzten, durchfurchte, und auch Tinwald, der Alice unsichtbar war, verfolgte seinen Weg unaufhaltsam, indem er jeden Gedanken, der mit seiner Rechtlichkeit im Widerspruche stand, bei Seite stieß.

Ein Monat war vergangen, und die Erinnerung an den Borito schien blos in der habgierigen Hoffnung von Tam, in den Befürchtungen von Tinwald und in den Gewissensbissen Alicens zu leben, die tausendmal des Tages die Stunde verwünschte, in der sie den Piraten erblickt hatte.

Eines Abends hörte Tinwald bei seiner Nachhausekunft den Ton einer fremden Stimme in seinem väterlichen Hause. Bei seinem Eintritt fand er einen jungen Burschen, der augenscheinlich eben vom Pferde gestiegen war. Der alte Mann hatte sein Gesicht mit beiden Händen verdeckt und war von einem plötzlichen Schmerze der Art ergriffen, daß er den Eintritt seines

Sohnes nicht einmal bemerkt hatte. Der Fremde jedoch eilte sogleich auf ihn zu und umarmte ihn.

„Ihr werdet mich kaum mehr erkennen, Vetter," sagte er; „es ist so lange, daß wir uns nicht gesehen haben, und sie sagen, ich bin groß geworden. Es thut mir leid, Euch schlechte Nachrichten zu bringen; aber einer Eurer Freunde hat mich beschworen, Euch zur Flucht aufzufordern. Sie haben Eure Correspondenz mit Fletcher aufgefunden, und sie haben geschworen, Eurer habhaft zu werden, obgleich er ihnen entkommen."

Der Laird erhob seine Augen zu seinem Sohne. Thränen flossen über seine Wangen, aber seine Stimme war entschlossen, denn der Schmerzenskampf war vorüber. „Gottes Wille geschehe, mein Sohn! wir müssen uns jetzt in der That trennen. Nimm meinen Segen, Willy, und bleibe keinen Augenblick länger."

Tinwald zögerte nicht, seinem Vater zu gehorchen, denn er wußte es aus tragischen Beispielen, daß er verloren wäre, wenn er gefangen würde. Er befand sich daher in einer unglaublich kurzen Zeit auf der Straße, die zur Grenze führt. Sein junger Verwandter ritt neben ihm.

„Verzeiht mir, mein guter Bursche," sagte Paterson nach einer Weile zu ihm, „daß ich Euch so wenig Dank für Euren wichtigen Dienst noch gesagt

habe. Nun sagt mir aber, wie kommt Ihr zu dieser Botschaft?“

„Ich brachte,“ sagte der Jüngling, „diesen Morgen Gelder nach Dumfries, wo mein Vater mehrere Verbindungen hat, und hatte mit Sir Standon, der jetzt in strengem Gewahrsam gehalten wird, und des Königs Befehle abwartet, ebenfalls einige Angelegenheiten zu ordnen. Kaum hatte er mich erblickt, so erkannte er mich, da er mich einmal mit Euch gesehen hatte, und sagte zu mir: — John Law, das Leben und die Freiheit Eures Freundes Paterson sind in Gefahr. Er gab mir hierauf sein Yorkshire-Pferd, auf welches ich rasch hierher ritt, nachdem ich meinem Vater eine kleine Anzeige davon gemacht hatte.“

Der Jüngling begleitete Tinwald eine ziemliche Strecke Weges, und kehrte hierauf selbst nach seinem väterlichen Hause zurück. Tinwald begab sich hierauf allein zu einem kleinen Dorfe, Namens Dornoch, um sich daselbst zu verbergen. Die Einwohner desselben waren sämmtich Fischer, die bei ihrer Ausrüstung für's Meer sich bald zur Küste begaben. Die damals vorherrschende Verfolgung vereinigte alle Grenzschotten, und jeder Flüchtling war sicher, bei ihnen einen Zufluchtsort zu finden. Tinwald erzählte in wenigen Worten seine Lage, und bat, seine Kleider gegen schlichte austauschen zu können. Sie willigten ein, und Einer machte den Vorschlag, die Jacke von dem kranken Mann

zu nehmen, der sie wahrscheinlich nicht mehr brauchen wird.

„Armer Bursche," fügte der Sprecher hinzu. „Es ist beinahe ein Monat, seitdem wir ihn gefunden, und er giebt kaum ein Lebenszeichen von sich."

Diese Worte erregten Tinwalds Aufmerksamkeit; denn er hatte vergebens nach einer Spur von dem armen Partan gesucht, und nun schienen alle Umstände einzutreffen, daß die frühern Worte sich auf ihn bezogen. Er bat, man möchte ihn zu dem erwähnten Mann führen, und er erkannte plötzlich in der gespensterartigen Gestalt, die vor ihm lag, seinen schrecklich veränderten, bescheidenen Freund. Die braven Fischer hatten ihn fast athemlos auf einem Felsen gefunden, nahmen ihn in ihre beste Hütte und pflegten ihn, so gut sie konnten. Er hatte nie gesprochen, und sie hielten ihn für einen fremden Matrosen, dessen Schiff im Wirbelsande zu Grunde gegangen.

Tinwald konnte ebenfalls kein Wort aus ihm hervorbringen, und da er nicht Zeit hatte, selbst zu seiner Pflege dazubleiben, drang er den Leuten eine kleine Vergütung auf, um ihm ärztliche Hilfe zukommen, und dann in das Wirthschaftshaus tragen zu lassen. Er machte auch seinem Vater eine kleine Anzeige davon, indem er den alten Seemann seinem Schutze empfahl. Dies war Tinwalds letzte That auf schottischem Boden. Nach wenigen Stunden hatte er die Grenze auf einem

Fußweg verkleidet überschritten, während ein Fischerbursche mit seinem Pferde sich nach Carlisle begab.

Ueber seine Abenteuer von da nach Bristol, ist uns nichts bekannt. Er wohnte daselbst bei einer Witwe, einer fernen Verwandten seiner Mutter. Seine Gastfreundin starb nach einigen Monaten, und ließ ihm ihr kleines Vermögen zurück. Was wir zunächst von ihm hörten, war aus einem äußerst fernen Lande unter verschiedenen Umständen.

Hier endet das erste Buch dieser wahrhaften Geschichte. Wir werden nun das Privatleben verlassen und uns zu Scenen begeben, welche einst weltkundig waren.

Da ich alle mir zu Gebote stehenden Materialien mit großer Genauigkeit gesammelt hatte, so begegnete ich meinem Hochländer Freund in Tibbio Sheils mit vieler Zuversichtlichkeit. Er hörte mich bis an's Ende und sagte mit wohlwollendem Vorwurf:

„Ich zweifle nicht daran, daß Alles sehr gut geschrieben ist, Sir. Aber unter andern kleinern Fehlern haben Sie auch den großen begangen, das halbe Buch mit der Jugend Tinwalds, oder mit Patersons, (wie Sie ihm auch nennen) auszufüllen.“

„Was das anbelangt," erwiederte ich kühn, „so habe ich nach der Beschaffenheit der Sache nur meine Pflicht erfüllt. Die wirkliche Geschichte des Menschen ist in jenem Lebensalter begriffen, von dem wir gewöhnlich am wenigsten Notiz nehmen. Was ist das männliche Alter anders, als nur eine Entwickelungsreihe des Romanes, den wir in früher Jugend begonnen? Künftig werden Sie genug Thaten finden; nun aber lassen Sie die Phantasien (wenn sie diesen Namen verdienen) stehen, wie sie sind."

„Es will mir doch nicht recht behagen," warf der Hochländer ein, „daß Sie schon dreihundert Seiten geschrieben haben, ohne Paterson aus seiner Heimath sich entfernen zu lassen."

„Dieser Vorwurf," antwortete ich, „wird bald beseitigt werden. Man kann selten über einen Ihrer Landsleute sich beklagen, daß er zu lang in seiner Heimath bleibt. Sie kennen den alten Vers:

„Wäre Kain ein Schotte gewesen, und unsrem Reich entstammt,
So hätt' ihn Gott nicht zum Wandern, sondern zum ewigen Bleiben verdammt."

Dagegen antwortete mein Hochländer:

„Sie wollen zum Hauptthelden der Geschichte jenen Spanier machen, während diese Rolle nur Willy Paterson gebührt; und wahrlich scheint mehr Romantik in der einfachen Geschichte dieses Mannes, als in

allen Erdichtungen von Mauren und Kaufleuten zu liegen.“

„Mein guter Freund,“ antwortete ich, „ich habe den Versuch gemacht, nicht nur die Geschichte Ihrer Landsleute, sondern auch jener Männer zu geben, mit denen er seine Pläne entworfen.“

„Schon recht, schon recht,“ sagte er; „der Mann, der die Geduld besitzt, ein Buch zu verfertigen, darf auch Anspruch auf die Geduld desjenigen machen, der es blos lies't. Wenn wir aber nächstens zusammentreffen, lassen Sie mich etwas über Altschottland vernehmen.“

Ich mußte versprechen, willfährig zu sein, und theilte meinem Hochländer Folgendes bei unserer nächsten Zusammenkunft mit.

Zweites Buch.

Die neue Welt.

Erstes Kapitel.

Meine Barke rasch und leicht
In das Fluthgetümmel streicht,
Segelt durch den Wogenschwall
In ein Land voll Sonnenstrahl.
Meyrick.

Wir kehren noch einmal nach Spanien zurück. Wir haben Alvarez in der Wohnung Hamets zu Sevilla verlassen, wo er im tiefen Schlafe seine Sorgen vergaß. Der Körper seines Freundes Reduan hing noch über dem schaurigen Scheiterhaufen, geschwärzt

und vertrocknet von der Flamme, die kaum noch kalt geworden war. Die Priester waren zu ihren geistlichen Amtspflichten oder fleischlichen Erholungen in die Stadt zurückgekehrt und die erbauten Schaaren tanzten den Fandango und liebten sich unter den schönen Bäumen, die den Guadalquivir umsäumten. Hamet hatte sich beeilt, um den Auftrag seines sterbenden Landsmannes zu erfüllen. Er hatte von Edrisi von Omara die Geschichte vernommen, deren Inhalt folgender war:

Reduan hatte außer Jenem, was in dem Schlosse seines Herrn weggenommen wurde, noch über große Reichthümer zu verfügen. Er hatte sich den Weg bis zur Witfrau gebahnt, aber selbst diese konnte ihm, außer einer Unterredung, nichts verschaffen. Er hörte von ihr, daß sie mit Respekt behandelt wurde, obgleich man ihr täglich wegen Judaismus, unheiliger Gebräuche und Betruges der spanischen Krone mit der Folter drohte. Alles wäre ihr verziehen und die Freiheit ihr zurückgegeben worden, wenn sie ihren Sohn überliefert hätte. Sie hatte dies verweigert und erwartete mit jedem Tage, verurtheilt zu werden. Reduan wußte aus trüber Erfahrung, daß er, wenn er sich als Zeugen oder Bürgen anbiete, sich nur selbst verderbe, ohne ihr dadurch zu nützen. Er verlor einige kostbare Tage mit vergeblichen Plänen zu ihrer Flucht, und der Monat, den Alvarez in den Bergen auszuharren geschworen hatte, war beinahe zu Ende; der Maure beschloß, eine verzweifelte

Anstrengung zu machen, bevor derselbe abgelaufen sei. In einer bescheidenen, ganz ehrbar aussehenden Brigantine zu Cadix hatte er einen entschlossenen Capitain und einige entschlossene Männer aufgefunden, die bereit waren, ihm für Gold, das ihnen für das Glücken des Unternehmens reichlich versprochen wurde, bis in den „Abgrund der Hölle“ (wie sie sich ausdrückten) zu folgen. Ihr Schiff lag fertig zum Absegeln; sie selbst begaben sich nach Sevilla und folgten ihm bis ins Bereich der Inquisition. Wohl vorbereitet und bewaffnet waren sie bereit, sich den Weg nach San Lucas zu erkämpfen; einmal dort, schien es ihnen ein Leichtes zu sein, ihre Brigantine zu erreichen. Reduan, als ein Beamter des Gerichtes verkleidet, führte sie um Mitternacht zu einem großen, düsteren Thore. Er wurde, nachdem er ein gewisses Losungswort gegeben hatte, eingelassen und sie warteten eine Stunde lang auf ihn.

Sie hatten alsdann ihren Contrakt erfüllt; sie ritten alsdann zu ihrem Boote zurück und suchten ihr Schiff wieder zu erreichen. Reduan war verrathen worden; aber der Beamte, dessen Mithilfe er mit ungeheuren Summen erkauft, hatte Wort gehalten; er hatte ihn in die Zelle geführt, in der sich die Sennora befand. Ihr Geist war schon durch eine stärkere Hand erlöst worden. Nichts als ihre Hülle war zurückgeblieben und auch diese hatte schon jene liebliche Harmonie wieder angenommen, welche die gräßliche Zange nicht

länger zerreißen konnte. Ihr treuer Freund fand sich beinahe beruhigt, als er sie so daliegen sah, befreit von allen Leiden und jenseits aller Verfolgungen. Wachskerzen standen am Haupte und bei den Füßen der bewußtlosen Hülle, und Reduan blickte ernst und lange auf diese veränderten, aber noch immer liebenswürdigen Züge. Endlich erholte er sich von seiner traurigen Betrachtung und dachte an seine Entfernung. Aber der Bestochene war fortgegangen, das Thor hatte sich schweigend hinter ihm geschlossen und er befand sich in den Klauen der Inquisition.

Nachdem zwei Tage verflossen waren, gab ihm einer seiner Gefängnißwärter zu verstehen, daß seine Tage gezählt seien, aber wenn er ihn verhältnißmäßig belohnen würde, wolle er eine Botschaft an seine Freunde besorgen. Ein Zettel mit cabalistischen Zeichen wurde zu einer bestimmten Stunde in eine Ecke einer gewissen Straße gelegt und sank in den Staub. Menschenmassen schritten auf und ab; Mancher nahm das Papier vom Boden auf und warf es als werthlos wieder hinweg. Edrisi, wie vorher ausgemacht worden, war unter dem Volk; auch er hob das Papier auf und nach einem leichten Blicke hinein, zerriß er es und bald war es in Fragmente zertreten. Aber der Zweck war erfüllt. Bevor Reduan sein gewagtes Unternehmen begann, hatte er seinem Freunde Edrisi ein Paket für Alvarez übergeben, mit allen Anweisungen in Bezug auf sein

zukünftiges Leben und auf die Mittel, die seinem einst so mächtigen Hause noch immer zu Gebote standen. Die Brigantine wartete an einem bestimmten Tage auf Alvarez; aber sobald er am Bord anlangte, sollte sie allsogleich in die neue Welt absegeln.

So waren die Kundgebungen Edrisi's. Es ist unnöthig, Hamet in seine Wohnung zu folgen oder den Effect derselben auf Alvarez, seine Verzweiflung, seine Rachegelübde zu beobachten. Niemand, am allerwenigsten er selbst, könnte die rasende Empfindung seines Elends und seines ohnmächtigen Grimmes schildern.

Hamet wartete ruhig, bis das erste Auflodern seiner leidenschaftlichen Gefühle vorüber war, und bei der darauffolgenden Niedergeschlagenheit suchte er ihn zu bewegen, an seine Sicherheit zu denken.

Der Tag nach dem Auto-da-fé war vorbei und Mitternacht war gekommen. Die Brigantine — ein großes und plump aussehendes Schiff mit schlecht gelegten Stangen und schlaffem Segelwerke — lag im tiefen Wasser in der Nähe von San Lucas. Ihr Capitain maaß das Verdeck mit gleichmäßigen Schritten, dann warf er einen spähenden Blick rings herum und dann murmelte er halbunterdrückte Flüche. Die Glocken in der Stadt erschallten und er rief einem Manne, der der Bootsmann zu sein schien:

„Nick! rühr Dich," sprach er ärgerlich, „und sieh, ob Alles rein ist, um mit der Fluth fortfahren zu können.

Unsere Zeit ist vorbei und wir waren lange genug hier; das Tageslicht wird uns überraschen, wenn mich meine Augen nicht täuschen."

Das vordere Topsegel fiel langsam von der Stange und ward, lautlos eingerefft. Das Handsegel wurde entfaltet und regte sich kaum im sanften Nachtwinde. Nach wenigen Minuten drehte sich das Schiff um, sobald die Fluth zu spüren war. Der Bootsmann rapportirte mit dumpfer Stimme, daß Alles rein sei, als der Capitain mit demselben unterdrückten Tone ausrief:

„Halt! dort ist endlich das grüne Licht. Wir werden, nach Allem, dennoch unser Geld verdienen," murmelte er zu sich selbst.

Ein kleines Boot, in dem nur zwei Personen waren, legte an die Seite des Schiffes. Einer von den Männern tauschte ein Losungswort und dann stieg sein Begleiter an Bord. Die Worte: „Stoßt ab!" wurden das Verdeck entlang geflüstert und die Brigantine glitt durch die Finsterniß hinweg, scheinbar in diesem vielbesuchten Hafen der einzige bewegliche Gegenstand.

Der Morgen brach herein und Alvarez fand sich auf hohem Meere, und obgleich noch immer von seinen Sorgen geplagt, hatte er doch schon ein Auge und Ohr für die fremdartigen Gesichter und Klänge rund herum. Der Capitain und sein Kriegsvolk hielten eine Verstellung nicht länger für nöthig und der junge Mann be-

fand sich unter wirklichen Buccaniern, berühmten Mitgliedern der weitberühmten und gefürchteten „Brüder der Küste.“ Tödtliche und unversönliche Feinde Spaniens, wagten sie sich kühn ins Bereich derselben. Sie bestachen mit leichter Mühe die feilen und schlecht bezahlten guarda costa's*) und erkauften die verderbten Hafenbeamten, die ihnen erlaubten, ihre Waaren im Bereiche der Geschütze der furchtbarsten Festung auszuladen. Dort verkauften sie an die spanischen Kaufleute die Ladungen ihrer Schiffe und Niemand dachte, daß die so ruhig aussehende Brigantine so gefährlich auf offener See sei.

Kaum hatte die Brigantine den Hafen verlassen, als eine große chasse marée**) aus den Felsen von Rock herausfuhr. Sie war mit Männern beladen, die, als sie an Bord des Schiffes sprangen, dem Capitain eine Art von Gehorsamsbezeugung machten, die derselbe mit einem forschenden Blicke, der Alles, was zu sehen war, zu sehen schien, erwiederte. Funfzig trotzige Seemänner, alle bis auf die Zähne bewaffnet, wogten nun auf dem Verdecke herum mit einem Gesumme von verschiedenartigen Stimmen und Sprachen. Ihr Capitain war vor ihrer Ankunft in seine Kajüte gegangen, und zwar noch in seinem unscheinbaren Gewande,

*) Guarda costa's — Küstenwächter.
**) Chasse marée — ein Fischerboot.

das er in Cadix getragen hatte. Als er aber von unten heraufkam, schien er nicht nur seiner Kleidung, sondern seinem ganzen Aussehen nach ein anderer Mann zu sein. Stolz und gebieterisch in seinen Blicken, geschmackvoll in seiner Kleidung, schien er sogar seine Stimme verändert zu haben. Er gab kurz, laut und barsch Befehl, die chasse marée hinwegzustoßen, die Geschütze aus ihren Verstecken emporzuziehen, größere Segel aufzuziehen und mit einem Worte den ganzen Charakter seines Schiffes zu verändern. Das Schiffsvolk gehorchte mit einer Genauigkeit und Geschicklichkeit, die ihre strenge Disciplin und lange Praxis bewies. Kein unnützes Wort wurde vergeudet, jedes Glied rührte sich bei der Erfüllung der Pflichten, und Alvarez, der Fremdling, blieb so lange unbeachtet, bis der Kauffahrer in einen schlachtfertigen Piraten umgewandelt war. Dann blickte der Capitain mit Befriedigung rund um sich. Jedes Segel war genau aufgespannt, jeder Sparren war an seiner Stelle, jedes Hinderniß war weggeräumt; das Fahrzeug war vollkommen in seiner Art und bewunderungswürdig zu seinem tödtlichen Zwecke ausgerüstet.

Und nun fuhr das wackere Schiff vorwärts zum fernen Westen mit wunderbarer Schnelle; die Wache war ausgestellt, die Obhut war für eine Stunde dem Bootsmann anvertraut, dessen scharfes Auge und sichere Hand dem Schiffe seine Richtung in die noch unsicht-

bare neue Welt gab. Die Matrosen wischten den Schweiß von ihrer Stirn und zogen ihre ledernen Jacken, die sie beim Arbeiten abgelegt hatten, wieder an; jene, die nicht im Dienste waren, gruppirten sich auf dem Verdecke, rauchend, schlafend oder trinkend; der Würfelbecher begann zu rasseln, Gesänge und Flüche wurden gehört und eine allgemeine Erheiterung war bemerkbar, die sonderbar von der strengen Disciplin abstach.

Mittlerweile lehnte Alvarez am Hinterdecke und beobachtete mit ernstem und wachsamen Blicke seine neuen Genossen. So bitter auch sein Kummer war, so wurde doch sein Grimm eingeschläfert durch die neuen Scenen, in die er so plötzlich versetzt ward, durch das herrliche Element, an das er jetzt gefesselt war, und vor Allem durch das junge Blut, das heiß seine Adern durchströmte.

Zu jener Zeit befand sich die „Bruderschaft des Meeres“, — wie sie sich selbst nannten, oder die Buccaniere*), wie sie von den zitternden Seeleuten genannt wurden — auf der Höhe ihrer üblen Berühmtheit und Macht. Sie hatten sich kühn aller jener Gewässer und herrlichen Inseln bemächtigt, die innerhalb des spanischen Ozeans lagen. Sie hatten sogar ihre Streifereien bis in das spanische Gebiet am amerikanischen

*) Buccaniere — Seeräuber.

Continent ausgedehnt und brandschatzten die reichsten Städte des Isthmus. Ihre Wagestücke bildeten die ganze Geschichte jenes Landes, in dem sie ihr verwegenes Geschäft vollführten, und waren das gewöhnliche Thema der Erzählungen in den Seehäfen des alten Continentes.

Alvarez hatte von diesen schrecklichen Räubern Einiges durch die Contrabandista's von Mesquinez gehört. Ihre Thaten des Muthes und der Wildheit konnten sogar von der spanischen Phantasie nicht übertrieben werden und der junge Reisende betrachtete sie jetzt mit einer tiefen, aber furchtlosen Neugierde.

Er war fast erstaunt, sie gleich andern Menschen zu finden. Sein Instinkt sagte ihm, daß jene wilden Blicke, die die meisten von ihnen hatten, bei Scenen angenommen wurden, die die Herzen stählen und das Lächeln vertreiben; — aber auch viele Patrioten schauen grimmig drein. Fast jedes Gesicht war entweder bleich von Ausschweifungen oder blutig von Excessen. Ihre Kleidung (es war Sonntag und schönes Wetter) war seltsam, bunt und abgeschmackt. Seidene und sammtene Jacken waren über grobe Hemden geworfen; prächtige indische Shawls flatterten um die Bänder ihrer Hosen. Viele trugen massive goldene Ohrringe, große Perlen und Carneole oder Achate als Knöpfe. Jeder war nach seinem eigenen Geschmacke gekleidet und Manche

waren schmutzig und garstig, während Andere prächtig aussahen.

Der Capitain schien einer der Jüngsten von Allen zu sein, aber wilde Leidenschaften und Orgien hatten das Werk der Jahre vollzogen; seine glänzenden Augen lagen in ihren Höhlen und seine Wangen waren eingefallen. Noth oder der Einfluß des Wetters hatte ein Bischen Grau zwischen sein reiches, braunes Haar gestreut und sein ganzes Gesicht gebräunt, mit Ausnahme der hohen, blassen Stirne, die mit einer fürchterlichen Narbe geschmückt war. Sein Blick war durchdringend, hastig und ruhelos, außer wenn seine Augen in die leere Luft hinausstarrten; dann schien er in Gedanken verloren, bis ein nahender Schritt oder das Rascheln eines Segels ihn erweckte. Er schritt mit einem festen, aber ungleichen Tritte über das Verdeck, gleichsam unachtsam auf die Gegenwart der Matrosen. Seine Kleidung war sehr einfach, hob aber seine stattliche und kräftige Gestalt hervor. Seine einzige Zierde war eine reiche, indische Schärpe, die um den Leib geschlungen war und in der ein paar Pistolen steckten, mit denen die Finger oft spielten.

Die Aufmerksamkeit Alvarez' richtete sich allmälig gänzlich auf den jungen Abenteurer, dessen Genius stark genug war, eine so verzweifelte Bande zu befehligen. Jene, die nicht im Dienste waren, erwiesen ihm wenig Aufmerksamkeit, außer, daß sie ihm sorgfältig

ausweichen; aber die Wachen bezeigten ihm, wenn sie sich näherten, um eine Frage an ihn zu richten oder einen Befehl zu verlangen, die tiefste Ehrerbietung. Der Mann am Steuerruder verwaltete sein Amt so ängstlich, als ob das Schiff zwischen Riffen segle. Als aber einmal sich seine Aufmerksamkeit nur einen Augenblick abwandte, wich das Schiff nur ein wenig ab und in einem Nu war der Capitain an seiner Seite; ein Schlag seiner eisernen Hand schleuderte den Steuermann auf's Verdeck, indem ihm das Blut aus Mund und Nase herausströmte. Ein Anderer nahm allsogleich seine Stelle ein und der Capitain begann wieder sein Herumwandeln.

Eine Weile war Alvarez dem despotischen Räuber mit den Augen gefolgt, als ob er bezaubert wäre. Der Letztere stellte sich, als ob er seine Anwesenheit nicht bemerke. Der junge Maure hatte noch seinen Blick auf ihn gerichtet, während seine Gedanken zu jenen Scenen zurückschweiften, die er erst kürzlich erlebt hatte; düster und immer düsterer wurden sie; der Gram wich dem Unwillen und der Unwille einem wilden Rachedurst gegen jene, die ihm die Welt verödet hatten. Seine so lange unterdrückte Rachelust brach nun mit doppelter Wuth aus; sie wurde zur Raserei, die jeden anderen Gedanken, jede Furcht und Hoffnung verschlang. Er sah um sich geschworne Feinde Spaniens, und es schien ihm, als ob das Schicksal ihn hätte für viele Leiden ent-

schädigen wollen, indem es ihn unter solche Gefährten versetzte. Er schilderte sich selbst diese Männer, deren Ruhe dem Lauern des Tigers glich. Wie furchtbar mußten sie sein, wenn sie auf einen Feind stürzten! Wie schön mußte es sein, sie auf's Verdeck eines Spaniers springen zu sehen!

Als diese zornigen Betrachtungen auf seinem ausdrucksvollen Gesichte bemerkbar waren, richtete der Capitain seine Augen auf ihn und las die Wuth, deutete sie aber aus Mißverständniß gegen sich selbst. Plötzlich stand er vor ihm und mit jener furchtbaren Stimme, vor der seine kühnsten Matrosen bebten, verlangte er die Gedanken des Fremden zu wissen. Alvarez unterdrückte seine eigene Aufregung, erhob sich langsam aus seiner Lage und richtete auf den Buccanier ein gleich dem seinen drohendes und herausforderndes Auge.

„Mit welchem Rechte," sagte er ruhig, „befragt Ihr mich darum? Ich bin Euer Passagier und nicht Euer Gefangener."

„Sacre cochon de St. Antoine!" rief der Capitain. „Ihr werdet bald finden, daß Euch Euer schiefes Gesicht verflucht wenig eintragen wird. Wenn auch ein ungläubiger Hund für Euch — ich kann es nicht läugnen — eine nicht unbedeutende Summe bezahlt hat, so giebt Euch das kein Recht, mit scheelem Auge auf mein Schiffsvolk zu sehen und Euch wie der schwarze Teufel selbst zu betragen. Laßt mich Euch

sagen, daß Ihr der erste Spanier seid, der auf diesem Verdecke steht und lebt. Wenn Ihr eine andere Behandlung wünscht, so müßt Ihr das fatale Gesicht Eurer Landsleute ablegen und wie ein rechtschaffener Mensch aussehen!“

Alvarez wies unwillig die aufgebürdete Landsmannschaft zurück und des Capitains Stirne klärte sich mit einem Male auf.

„Ich dachte an meinen Haß gegen die Spanier,“ fuhr der junge Maure fort; „sie haben verrathen, gemartert und getödtet meinen Vater, meine Mutter und meinen einzigen Freund. Sie haben das maurische Volk, dessen Blut mich durchfließt, bis auf den Tod verfolgt und beinahe vertilgt. Gebt mir Gelegenheit, meine Rache an den Spaniern zu kühlen, und wenn Einer von Euch mich überragt, so behandelt mich wie einen herzlosen Sclaven!“

Als er sprach, glänzten seine Augen, erhöhte sich seine Gestalt. Des Capitains Unwillen verwandelte sich plötzlich in Bewunderung, die er durch seinen sanftesten Gruß ausdrückte. Seine rauhe und verächtliche Manier verkehrte sich in ungezwungene Courtoisie und er sprach sein Vergnügen darüber aus, einen solchen Schiffsgefährten zu haben. Dann unterhielt er sich mit Alvarez und offenbarte seinerseits einen solchen Takt, daß der unerfahrene Jüngling davon entzückt war. Erst ließ er Alvarez sein Unrecht und seinen

Gram ausschütten und dann lenkte er ihn allmälig auf andere Gedanken; er schilderte ihm sein eigenes Geschick, das eines irrenden Meerritters, der sein Leben dem Kampfe gegen die Spanier geweiht habe.

„Unser ist ein Leben," fuhr er fort, „in dem alle Gesetze der Welt verlacht werden und dem die Romantik zur Wahrheit wird. Unser sind alle Freuden, welche die Welt geben kann und wir erkämpfen, anstatt sie zu erkaufen oder zu erbetteln. Die herrlichsten Regionen der Welt sind der Schauplatz unserer Abenteuer. Wir streifen von Insel zu Insel auf unserer lustigen Jagd und gleich Nimrod jagen wir den Menschen — den spanischen Menschen — der aus dem indischen Paradiese eine Hölle gemacht hat."

Mit diesen Worten entfernte sich der Capitain und überließ es seinen Worten und der Anziehungskraft des Seelebens, den Eindruck zu vergrößern. Er trachtete, den jungen Mauren auf seinem Schiffe zu behalten aber er hielt es für gerathener, ihm dies jetzt noch nicht vorzuschlagen. Nach einem Gruße stieg er in seine Cajüte hinab und überließ ihn seinen eigenen Gedanken.

Der Leser wird wahrscheinlich in diesem excentrischen Buccanier, den Capitain Lawrence von Sandilee erkannt haben.

Lawrence war mit dem Bonito direct aus dem Solway nach Dünkirchen gefahren, wo er ihn ohne Um-

stände verkaufte und alsbald den Befehl über ein mächtigeres Schiff und eine zahlreichere Bemannung erhielt. So ausgerüstet segelte er in den spanischen Ocean; da er aber in der Nähe von Cadix eine Prise gemacht hatte, so war er bewogen, dieselbe in die Berberei mit dem größeren Theile der Mannschaft zu senden, um sie dort zu verkaufen. Er selbst fuhr mit seiner entstellten Brigantine in den Hafen von Cadix, wo er den Kaufleuten ihre eigenen Güter verkaufte.

Die erste Nacht auf der See wurde immer, wenn das Wetter schön war, von den Buccaniern gefeiert. Abends kam Einer von ihnen, um Alvarez einzuladen; er erhielt eine höfliche, aber abschlägige Antwort. Das wilde Volk achtet den Fremden, den ihr Capitain ehrte, und überließen ihn einer solchen Einsamkeit, wie sie das Schiff zu geben vermochte. Es war ihm angenehm, als er plötzlich die sanften Klänge einer schönen Musik vernahm, deren süße Töne sanft über's Wasser dahinschwebten. Liebe zur Musik war eine der Eigenthümlichkeiten des Capitains. Aber bald verstummte sie und minder wohlklingende Töne: lustige Gesänge, lautes Gelächter und wilde Späße wurden gehört.

Wie seltsam kam dies Alles Alvarez vor. Das Meer in all' seiner Feierlichkeit breitete sich rundum aus; sanft regte es sich, als ob sein großes Herz vor Vergnügen in dieser herrlichen Sommernacht zittere. Oben war der lichtumflossene Himmel über die arme

kämpfende Welt ausgespannt, das letzte Asyl für jene, die ihr Leben vollendet haben. Das Schiff selbst, ruhig und langsam fortschwimmend, paßte gut zu dieser Scene. Seine reinen, weißen Segel, seine schöngetakelten Maste machten es zu einem schönen Bewohner seines heimathlichen Elementes.

So verfloß der erste Abend, den Alvarez auf der See zubrachte.

Das Schiff segelte mit den Passatwinden vorwärts und mit jedem Tage schienen sie in ein schöneres Clima zu kommen. Auch der Gram Alvarez' wurde durch den mächtigen Einfluß einer reinen und beständigen Sommerluft gemildert und durch das angenehme Einerlei des Seelebens.

Nach und nach fühlte er sich vom Schiffsleben immer mehr und mehr angezogen. Er erlernte die Disciplin, die Dienstpflichten und etwas von der Schifferkunst. Er wußte gut, daß er im Buche der menschlichen Natur, das ihm so lange verschlossen war, noch viel zu lernen habe, das und jeder Mann am Bord wurde für ihn ein Gegenstand zum Studium. Die erste Forschungen, die er machte, und die Fragen, die er stellte, bezogen sich natürlich auf die wilde Brüderschaft der Meere. Die Geschichte derselben ist jetzt so ziemlich aus den Memoiren von Männern bekannt, die wichtige Stellungen unter ihnen eingenommen haben. Sie waren die zügellosen Pioniere des unbeschränkten Handels

in den fernen westlichen Meeren. Sie machten die Welt zuerst mit der schwierigen Fahrt zu jenen reichen und schönen, aber auch gefährlichen Inseln bekannt und sie rächten für die Welt das Recht jener Regionen, welche die Spanier in unsägliches Elend gestürzt und dann zum Monopol gemacht hatten.

Zweites Kapitel.

O, dieser wilde Menschenschwarm ist eine wilde Brut,
Die niemals anders lebte, als im tollen Uebermuth,
Die nie den Staat im Schimmer des Gesetzes je erblickt
Und deren Seelen nie Gebet und Frömmigkeit durchzückt.

Milnos.

Das größte Genie, verbunden mit der größten Kühnheit, wie dies nur in dem Geiste eines Menschen zu sein vermag, manifestirte sich bei dem großartigen Unternehmen des Columbus; es wurde von einem unerhörten Erfolge gekrönt und durch die Entdeckung einer neuen Welt belohnt, eine Welt von solcher Schönheit, daß sie jetzt einem Paradiese gleichen würde, wenn die Entdeckung nicht so traurige Folgen herbeigeführt hätte. Die lang berühmten „Trauminseln des Glückes“ schien in diesen Krystallgewässern glückselig für alle Ewigkeit gelegen zu haben. Die edlen und liebenswürdigen Insulaner, deren Wünsche

reichlich durch ihre Meere und Wälder befriedigt wurden, waren zu Bewohnern dieser Regionen wie geschaffen. Wenn unter diesen Völkern auch wilde Karaiben gefunden wurden, so warf dies nur einen beinahe nothwendigen Schatten auf dies herrliche, menschliche Gemälde.

Die sturmgewöhnten Matrosen des Spaniers waren erstaunt und bezaubert von diesen Insulanern und ihrem herrlichen Lande. Anstatt Belohnungen und Ruhm in Europa zu beanspruchen, verlangten sie nichts Anderes, als in dem neuentdeckten Lande zurückzubleiben. Es schien ihnen, als hätten sie die schon so lange gesuchte, gesegnete Insel aufgefunden.

Wenn der Triumph des Columbus größer war, als der eines bisherigen Menschen, so war dies auch bei seinem Kummer und seinen Anfeindungen der Fall. Vielleicht war es nothwendig, daß seine edle Seele durch Prüfungen geläutert werden sollte, bevor sie ihr großes Ziel erreichen konnte. Jedes Streben, das der große Entdecker fühlte, ward verkannt und mit Füßen getreten. Dreimal kehrte er in Ungnade und einmal in Ketten aus jener neuen Welt, die er aus der Dunkelheit hervorgezogen hatte, zurück. Die Insel, die er so sehr liebte, und das Volk, das ihm so theuer war, wurden mit teuflischer Grausamkeit entstellt und zerstört.

Die herrliche Schönheit Hispaniola's, das er mit so freudigem Blicke erschaut hatte, wurde in einen Schauplatz des Ruins und der Verwüstung verwandelt. Die

edelmüthigen und sanften Kaziken, die er sich befreundet hatte, wurden beraubt und niedergemetzelt; die Frauen, die ihn als ein übernatürliches Wesen bewillkömmnet hatten, wurden entehrt und entwürdigt. Er selbst starb arm, erniedrigt, unbeweint, schlecht belohnt von jener Regierung, der er jene herrlichen Länder gewonnen hatte.

Die ganze Geschichte strotzt von Aufzeichnungen von Grausamkeit und Unrecht; aber die des spanischen Amerika's übertrifft jede andere an Barbarei und Verbrechen. Das verdammenste Zeugniß ist von den eigenen Geschichtsschreibern ausgestellt worden; in den Klagen des tugendhaften Las Casas, in den Bekenntnissen von Cortez, in den Apologien Herrera's haben wir ein Verzeichniß der wildesten Grausamkeiten, die unter der Sanction des Königs verübt wurden.

Nichtsdestoweniger lag etwas Ritterliches in der Wildheit der Unterdrücker der Indianer. Obgleich in einzelnen Fällen ihre Schlachtopfer ohne Kampf sanken, fochten sie doch meistens mit einer Verzweiflung, die ihrer Sache würdig war. Ihre Zahl war überwiegend, das Klima war ihr schrecklicher Bundesgenosse, die weißen Männer waren entnervt und durch Hunger decimirt, und doch siegten die Weißen. Eine bloße Handvoll von Spaniern stürzte oft alte Dynastien, überlieferten Monarchen dem Schwerte und beugte ganze Nationen unter's Sclavenjoch. Sie bezwangen sogar das Erdreich, zwangen es, eine andere Vegetation hervorzubringen,

fremde Thiere zu ernähren, und statt wilder Früchte die vorgeschriebenen Ernten hervorzubringen. Mit demselben unbeugsamen Willen wurden die Meere gezwungen, ihre Perlen, die Berge, ihr Gold und die Wälder ihre schönsten Bäume zu geben.

Aber der Preis, den die Spanier für diesen Triumph zahlten, war ein fürchterlicher. Hunderte von ihnen gingen elend zu Grunde — von der Pest hingerafft oder von Pfeilen vergiftet. Durch solche Mitteln und von solchen Männern wurden die Handelsstädte Central-Amerika's erbaut und bevölkert. Es dauerte lange, bevor die Spanier der Sterblichkeit des Klimas zu widerstehen vermochten, aber endlich triumphirten sie auch hierin; jemehr die rothen Männer sich zurückzogen, destomehr erweiterten die Eindringlinge ihre Grenzen. Maracaibo, Veracruce, Carthagena und andere Städte entstanden. Der Handel gewann festen Boden und die Goldländer des Isthmus kamen in Verbindung mit Europa. Der Reichthum häufte sich auf und die Gallionen fanden Luxusartikel im Ueberflusse, die sie für europäische Lebensnothwendigkeiten eintauschten. Kostbares von Gummi und Balsam-Holz, große Perlen, Silber und der Hauptreichthum, Gold, befanden sich auf den spanischen Schiffsverdecken.

Die Augen aller Speculanten wandten sich bald dieser wunderbaren Küste zu. Menschen von jedem Rang und Stand, vom stolzen Hidalgo bis zum ge-

schmeidigen Missionair blickten dem neuen Verheißungslande zu. Vergebens erzählte man ihnen von seinen Gefahren, Mühseligkeiten, Indianern und Buccaniern — den tödtlichsten Plagen von allen. Gefahren und Schwierigkeiten stachelten die Classen, aus denen die Auswanderung bestand, nur an.

Wie jetzt der Enthusiasmus für Californien, war er damals für ganz Central-Amerika. Die neue Welt wurde mit Abenteurern überschwemmt, die alsbald reich wurden, oder zu Grunde gingen.

Die Reichthümer häuften sich und Desperado's kamen, um den Besitz derselben zu erkämpfen. Die Buccanier schwärmten gleich Wespen um die Bienenstöcke der spanischen Kaufleute herum.

Romantische Geschichten von all' diesen Dingen erklangen fortwährend bis nach Europa und erweckten eine Sucht nach Abenteuern in Frankreich und Britannien sowohl, wie in Spanien. Da war eine große Eifersucht zwischen den Deutschen, Engländern und Franzosen gegen jenes mächtige Reich, das sich das Monopol über diese Goldregionen des Westens angemaaßt hatte. Diese Eifersucht machte sich Luft in Unwillensäußerungen gegen die Bigotterie, Grausamkeit und gegen den Ehrgeiz der Spanier. Ritterlichkeit, Religion und Patriotismus wurden gegen jene hochmüthige Nation entfacht, die dieses Paradies seiner neuen Entdeckungen in eine Hölle von Verbrechen, Grausamkeit und Unterdrückung verwandelt hatte.

Seither betrachteten alle europäischen Nationen, was auch immer ihr Verhältniß zu Spanien war, freundlich oder feindlich, die amerikanischen Besitzungen derselben als ein Feld für räuberische Kriegszüge. Aber die Buccanier waren die fürchterlichsten Feinde; sie waren immer in Bereitschaft und lebten nur durch kriegerische Unternehmungen; wagehalsig zu Lande, gewandt zur See und verzweiflungsvoll-kühn überall. Sie vereinigten die Schlauheit der Indianer mit der Stärke und Kühnheit von Europa's verwegensten Völkern. Sie waren unersättlich geldgierig und völlig gewissenlos.

Es ist sonderbar, den Ursprung dieser Männer, oder vielmehr dieses Volkes zu ergründen, in dem das Blut so wild schäumte.

Spanische Grausamkeit und Goldsucht hatten die lieblichen Inseln Hispaniola's beinahe verödet. Von achtzig- oder hunderttausend Indianern, welche Columbus vorgefunden hatte, waren kaum Vierhundert übrig geblieben, nachdem das erste Jahrhundert der verfluchten spanischen Herrschaft zu Ende ging. Als die Menschen vertilgt wurden, vermehrten sich die wilden Thiere. Die ersten Eroberer hatten Rinder und Schweine eingeführt und diese Thiere vermehrten sich rasch und bedeckten die Wiesen mit Heerden von wilden Ebern. Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts geriethen Hispaniola und die umliegenden Inseln noch mehr in Verfall, weil die Spanier ihre Stärke und Aufmerksamkeit dem Con-

tinent zukehrten. Dann berührten Schiffe verschiedener Nationen diese Insel, um Holz und Wasser zu kaufen. Manchmal desertirten die Matrosen in's Innere; manchmal wurden Meuterer zur Strafe ausgesetzt. Sie fanden wenig Ursache, ihr Loos zu beklagen. Ihre Vorgänger hatten von den Indianern erlernt, das reichliche Wild dieser Inseln zu erjagen. Manchmal erschien ein europäisches Schiff, um Branntwein und Schießpulver für gepökeltes Fleisch, wilden Honig und Cassavabrot einzutauschen. Endlich wurden die Inselbewohner mächtig genug, um die Aufmerksamkeit der Spanier auf sich zu lenken, die sie zu vertreiben suchten. Die Buccanier tauchten als Eroberer auf und ihre Streifzüge wurden mit Erfolg gekrönt. Endlich zogen sich die Spanier von diesen tödtlichen Kämpfen aus den nördlichen und westlichen Theilen Spaniens zurück und bildeten neue Ansiedelungen, oder vergrößerten ihre alten am Festlande. Auch hierher folgten ihnen die durch Strafflosigkeit kühn gemachten Buccanier.

Jede Nation, die feindselig zu dem europäischen Spanien stand, ermuthigte diese unbezwinglichen Feinde der spanischen Colonien, und gab so ihren kriegerischen Zügen einen Schein von Würde. Von Drake bis Prinz Ruprecht wetteiferten vorzüglich die Engländer mit den „Brüdern des Meeres“ in Nachahmungen ihrer Plünderungsexpeditionen gegen die amerikanischen Spanier. Aber so groß war der Reichthum, den die

Spanier aus der Terra firma genommen hatten, daß sie noch mächtig waren und von Jahr zu Jahr neue Versuche zu ihren Plünderungen machen konnten.

Ungefähr in der Mite des siebzehnten Jahrhunderts machten die Bukanier einen weiteren Fortschritt, indem sie die kleine Insel Tortuga besetzten; und zu jener Zeit wurden sie zuerst Buccaniere von den Engländern und Flibustier von den Franzosen genannt. Der Ursprung dieser Namen wird aus dem Verlaufe unserer Erzählung hervorgehen.

Ende des ersten Theiles.

Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.

Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.

Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Warburton, Eliot,

Darien oder der Kaufmannsfürst Historischer Roman von Eliot Warburton Aus dem Englischen übersetzt von Harold Waldner

Bd.: 1

Grimma und Leipzig 1852

P.o.angl. 527 e-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751307-5